Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Jahresbericht 2024

Jahresbericht 2024

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Herausgegeben von der
Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

INHALT

INHALT

Linke Seite:
Natan Grossmann
(1928–2024)

4 Vorwort

8 Wer wir sind
10 Organigramm

12 KZ-Gedenkstätte Neuengamme
14 Bildung und Studienzentrum
22 Paula Scholz und Susann Lewerenz: Tagung „Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis“
27 Alexandre Froidevaux: Das 10. Forum „Zukunft der Erinnerung“
30 Dokumentation und Forschung
35 Karsten Uhl: Tiefenerschließung der publizierten Erinnerungsberichte von Häftlingen

40 Gedenkstätte Bullenhuser Damm
42 Iris Groschek: Das Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm“
46 Gedenkstätte Fuhlsbüttel
48 Gedenkstätte Poppenbüttel
50 Geschichtsort Stadthaus
52 Christine Eckel, Christiane Heß und Alyn Šišić: Der Geschichtsort Stadthaus als offener Ort

56 denk.mal Hannoverscher Bahnhof
59 Kristina Vagt: Fotoinstallation „… ohne jede Hoffnung auf Rückkehr“

62 Stiftungsaktivitäten
62 Weiterentwicklung der Gedenkstättenlandschaft
64 Ausgewählte Veranstaltungen
71 Paula Scholz: Fußball im Nationalsozialismus – ein Programm anlässlich der UEFA EURO 2024
74 Sonder- und Wanderausstellungen
82 Lennart Onken: Wanderausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute“
86 Öffentlichkeitsarbeit und Social Media
88 Verwaltung
90 Personalrat und Gleichstellung
91 Bericht aus den Gremien

92 Ehrenamtliches Engagement
94 Übersichten
98 Veröffentlichungen
100 Kontakt
101 Impressum und Bildnachweise

VORWORT

„Es braucht positive Antworten darauf, in welcher Welt wir eigentlich leben wollen und warum unsere Demokratie so wertvoll ist. In diese Debatten müssen sich auch Gedenkstätten verstärkt einbringen."

Oliver von Wrochem, 3. Mai 2024

Linke Seite:
Oliver von Wrochem auf der Gedenkfeier am Mai 2024
Oben: Gedenkstättenkonferenz in Weimar / Gedenkfeier in Meensel-Kiezegem am 10. August 2024

Die Aktivitäten unserer Stiftung waren auch 2024 eng verknüpft mit den Entwicklungen in Deutschland und weltweit: Das Erstarken autoritärer Regime, der seit 2022 andauernde Krieg Russlands gegen die Ukraine, der mörderische Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 sowie der dadurch im Gazastreifen und darüber hinaus ausgelöste Krieg beeinflusste die Gedenkstättenarbeit. In Deutschland haben sich gesellschaftspolitische Konfliktlagen verschärft. Der wachsende Einfluss rechtsextremer Gruppierungen ist besorgniserregend und gefährdet unsere vielfältige Kultur- und Erinnerungslandschaft. Und nicht nur das: Er gefährdet die Grundfesten unserer auf Menschenwürde, Diversität und Gleichberechtigung basierenden Demokratie. Es gehört zu den Grundaufgaben zeithistorischer Gedenkstätten und Erinnerungsorte, allen antisemitischen und geschichtsrevisionistischen Bestrebungen entgegenzutreten und sich für die uneingeschränkte Geltung der Menschenrechte einzusetzen.

2024 hat uns zudem stark beschäftigt, wie die Aufarbeitung des Nationalsozialismus und des kolonialen Erbes sowie die Erinnerung an die SED-Diktatur in unserer gegenwärtigen Gesellschaft in ein gutes Verhältnis gesetzt werden können. Auslöser für diese Diskussion war der Vorentwurf der 2024 vorgelegten Gedenkstättenkonzeption des Bundes, die überarbeitet werden sollte. Im Austausch mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Deutschland und vielen anderen Akteur*innen habe ich mich dafür eingesetzt, künftig historische Orte, die an die Verbrechen des deutschen Kolonialismus erinnern, als eine tragende Säule der Erinnerung an deutsche Staats- und Gesellschaftsverbrechen in die Gedenkstättenförderung aufzunehmen und eine gute Gewichtung im Rahmen der Gedenkstättenarbeit insgesamt zu finden. Auch für die städtische Erinnerungskultur in Hamburg ist es bedeutsam, herauszuarbeiten, warum die Auseinandersetzung mit der deutschen Gewalt- und Diktaturgeschichte in ihren verschiedenen Ausprägungen im Kolonialismus und Nationalsozialismus grundlegend für die demokratische Bewusstseinsbildung und für das Handeln in der Gegenwart bleibt.

Wir haben uns verstärkt in Hamburg und bundesweit an Initiativen zur Verteidigung der Demokratie und

VORWORT

„Der wachsende Einfluss rechtsextremer Gruppierungen ist besorgniserregend und gefährdet unsere vielfältige Kultur- und Erinnerungslandschaft."

Oliver von Wrochem

gegen Geschichtsrevisionismus beteiligt und werden dies auch weiterhin tun. Wir sind dankbar, dass wir Wegbegleiter*innen, Projektpartner*innen und viele weitere Menschen bei der Verteidigung der Demokratie und unserer vielfältigen Erinnerungskultur an unserer Seite wissen. Unsere Stiftung hat 2024 ihre Vernetzungsbemühungen intensiviert und mit vielen Institutionen und Initiativen zusammen Projekte realisiert. Als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in Deutschland habe ich mich bundesweit für eine engere Zusammenarbeit aller Gedenkstätten eingesetzt, die an das NS-Unrecht erinnern. Es waren lebendige und motivierende Begegnungen, für die wir uns bei allen Beteiligten noch einmal herzlich bedanken. Und in Hamburg haben wir 2024 – als Auftakt zu einer intensiveren Zusammenarbeit – mehr als 40 Gedenkinitiativen zusammengebracht. Besonders bedanken möchte ich mich bei jenen Initiativen, die eng mit den Gedenkstätten unserer Stiftung verbunden sind: dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V., dem Arbeitskreis kirchliche Gedenkstättenarbeit, der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e. V. sowie den am Geschichtsort Stadthaus, in den Gedenkstätten Fuhlsbüttel und Poppenbüttel und am denk.mal Hannoverscher Bahnhof aktiven Verbänden und Einzelpersonen.

Einige unserer Projekte befassten sich explizit mit dem Thema Rechtsruck. So haben wir die Wanderausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute" im Januar 2024 im Hamburger Rathaus und seitdem an sechs Standorten gezeigt. Informationen zu den Tatorten und Tatbeteiligten gibt eine digitale Karte der Stadt Hamburg mit Hintergründen und weiteren Informationen (https://rechtegewalt-hamburg.de). Sie wurde zusammen mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg im Projekt „HAMREA – Hamburg rechtsaußen" entwickelt. Auch in Konferenzen und in unserem Bildungsprogramm spielte das Thema Erinnern an die NS-Verbrechen in Zeiten des internationalen Rechtsrucks eine Rolle, z. B. in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im November 2024 auf dem 10. Forum „Zukunft der Erinnerung" und im Sommer im internationalen Workcamp mit jungen Teilnehmenden aus elf Ländern.

Nicht nur für uns als Stiftung, sondern auch für viele Gäst*innen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme war es ein großes Geschenk, dass die KZ-Überlebenden Livia Fränkel, Dita Kraus, Helga Melmed und Barbara Piotrowska, teils mit ihren Angehörigen, anlässlich der Gedenkfeier zum 79. Jahrestag des Kriegsendes und der Befreiung der Konzentrationslager zu uns gekommen sind. Auch konnten wir wieder viele Angehörige von Häftlingen des KZ Neuengamme und Delegationen von Verbänden im Rahmen von Gedenkfahrten bei uns begrüßen. Eindrucksvoll waren auch die Gedenkfeierlichkeiten in Belgien, Frankreich und den Niederlanden zu den 80. Jahrestagen der Razzien in Meensel-Kiezegem, Murat und Putten, an denen Vertreter*innen der Stiftung teilnehmen durften. Im Mai 2024 konnten wir die Sinteza Else Baker als Überlebende der Deportationen aus Hamburg nach Auschwitz begrüßen.

2024 mussten wir uns zugleich von vielen uns nahestehenden Menschen verabschieden. Wir erinnern an die KZ-Überlebenden und Zeitzeug*innen Rola Sochaczewska, Salomon Birenbaum, Cornelis Feenstra, Louis Malziev, Eva Smolková-Keulemansová, Anton Rudnjew, Natan Grossmann und Lidiia Turovskaja. Erst vor Kurzem haben wir die Nachricht erhalten, dass unser langjähriger Weggefährte Prof. Dr. Habbo Knoch, Vorsitzender der Fachkommission unserer Stiftung, völlig unerwartet mit 55 Jahren verstorben ist. Wir trauern mit allen Angehörigen der Verstorbenen.

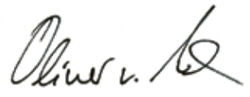
An allen sechs Standorten unserer Stiftung gab es eine wachsende Nachfrage nach Bildungsangeboten und einen Zuwachs an Besuchenden. Erfreuliche Entwicklungen gibt es in den Gedenkstätten Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel und Poppenbüttel, die Sie in diesem Jahresbericht nachvollziehen können. Im „Projektschaufenster" des Geschichtsortes Stadthaus haben mehrere Vereine ihre Arbeit, Positionen und auch Forderungen an die städtische Erinnerungskultur präsentiert. Am denk.mal Hannoverscher Bahnhof konnten wir die Ausstellung „… ohne jede Hoffnung auf Rückkehr" über die Hamburger Sammelorte der Deportationen zeigen. Die Planung des Dokumentationszentrums zur Erinnerung an die nationalsozialistischen Deportationen aus Hamburg und Norddeutschland schreitet weiter voran, allerdings bleibt hier noch viel zu tun. Auch die Sanierungs- und Erneuerungsvorhaben in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, die in die Bundesförderprogramme „KulturInvest" und „Sanierung kommunaler Einrichtungen" sowie die „Projektförderung im Rahmen der Gedenkstättenkonzeption des Bundes" aufgenommen wurden, stehen noch am Anfang. Dies gilt ebenso für die geplante Erweiterung der Gedenkstätte Bullenhuser Damm

Auf zwei in Schriftenreihen unserer Stiftung herausgegebene Bücher möchte ich hinweisen – auf den als Heft 5 der Zeitschrift „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung" erschienenen Band „Im Zugriff von Fürsorge und Polizei. Erfahrungen sozialrassistischer Verfolgung im Nationalsozialismus" und auf die als Band 10 in der „Reihe Neuengammer Kolloquien" erschienene Monografie „Eingezeichnet. Zeichnungen und Zeitzeugenschaft aus Ravensbrück und Neuengamme" von Christiane Heß. Aktuelle Forschungen und Ausstellungsprojekte beschäftigten sich 2024 mit der Rolle der Hamburger Finanzbehörde sowie mit der Hamburger Kulturlandschaft im Nationalsozialismus, dem Krankenrevier im KZ Neuengamme und der Kriegswirtschaft im Hamburger Hafen in der Zeit des Nationalsozialismus.

Wir beobachten, dass das Thema „Kunst und Erinnerung" in der Erinnerungskultur wichtiger wird. Auch wir haben 2024 mehrere Kunstprojekte realisiert: Nach dem 22. Februar, dem zweiten Jahrestag des Angriffs Russlands auf die Ukraine, haben wir Zeichnungen von ukrainischen Künstlern zu Erinnerungsberichten von drei Häftlingen aus der Ukraine in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gezeigt. Im ehemaligen Klinkerwerk richtete Sława Harasymowicz, Künstlerin und Angehörige eines polnischen Häftlings des KZ Neuengamme, von August bis Dezember eine Multimediainstallation ein. Und wie jedes Jahr realisierten Schüler*innen im ehemaligen Tatraum in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm ein temporäres Kunstwerk in Erinnerung an die dort ermordeten 20 jüdischen Kinder. Es wurde im Rahmen der Gedenkveranstaltungen am 20. April eingeweiht.

Der gesellschaftliche Wandel macht sich in zunehmendem Maß in den digitalen Medien bemerkbar und erfordert von uns eine kritische Reflexion und Beteiligung, auch um der zunehmenden Hetze und Falschinformation insbesondere im Bereich Social Media zu begegnen. Es ist daher wichtig, dass unsere Stiftung ihre digitalen Angebote stetig weiterentwickelt, um auch auf diesem Weg vielfältige Gruppen zu erreichen. Mit dem Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm" haben wir dabei Neuland beschritten. Die Spurensuche zum Kindermord am Bullenhuser Damm in Form eines Computerspiels ist vor allem für den Einsatz an Schulen gedacht. Das Spiel ist auf der Website der Gedenkstätte Bullenhuser Damm verfügbar.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre und hoffe, viele von Ihnen 2025 in unseren Einrichtungen begrüßen zu dürfen.



Prof. Dr. Oliver von Wrochem
Vorstand der Stiftung
und Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

WER WIR SIND

Die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen (SHGL) ist eine 2020 von der Freien und Hansestadt Hamburg eingerichtete selbstständige, rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts.

Die Stiftung ist Trägerin

- **der KZ-Gedenkstätte Neuengamme,**
- **der Gedenkstätte Bullenhuser Damm,**
- **der Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945,**
- **der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel,**
- **des Infopavillons und des zukünftigen Dokumentationszentrums denk.mal Hannoverscher Bahnhof**
- **und des Geschichtsortes Stadthaus.**

Mit den in ihrer Trägerschaft befindlichen Gedenkstätten und Lernorten, die Aufgaben von zeithistorischen Museen und Bildungsstätten in sich vereinen, trägt die Stiftung dazu bei, Kenntnisse über die Zeit des Nationalsozialismus, insbesondere über die Geschichte von Verfolgung und Widerstand, zu vermitteln, zu festigen und zu erweitern. Darüber hinaus informiert die Stiftung über die Folgen der NS-Verbrechen und reflektiert kritisch den gesellschaftlichen Umgang mit dem historischen Geschehen bis in die Gegenwart hinein.

Die Stiftung nimmt museale, pädagogische und wissenschaftliche Aufgaben wahr. Sie erinnert durch die Bewahrung von Bauzeugnissen, historischen Dokumenten und Häftlingserinnerungen sowie mit Ausstellungen, Forschungsvorhaben, Veranstaltungen und Veröffentlichungen an die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere des KZ Neuengamme. Vor dem Hintergrund einer intensiven Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen stehen der Wandel der Erinnerungskultur, die Verknüpfung von historischen und aktuellen Fragestellungen, die universelle Bedeutung der Menschenrechte, eine europabezogene sowie international ausgerichtete Bildungsarbeit, die Entwicklung demokratischen Denkens und Handelns, die Toleranz und das Miteinander verschiedener Kulturen im Zentrum der Stiftungsarbeit.

Die SHGL ist in vier Bereiche aufgeteilt (siehe Organigramm Seite 10/11): Den ersten Bereich bildet der Vorstand mit den ihm unmittelbar zugeordneten Tätigkeitsfeldern, die drei anderen Bereiche sind die Abteilungen KZ-Gedenkstätte Neuengamme (SHGL 1), Management (SHGL 2) und Gedenkstätten Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel, Poppenbüttel und Geschichtsort Stadthaus (SHGL 3).

Die SHGL wird in ihrer Arbeit von drei Gremien begleitet: Der Stiftungsrat übt die Aufsichtstätigkeit aus, der Stiftungsbeirat dient dem Austausch der SHGL mit der Zivilgesellschaft und die Fachkommission berät zu inhaltlich-konzeptionellen Fragen.

Linke Seite:
Mahnmal in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Oben: Kranzniederlegung am 79. Jahrestag der Befreiung / Besucher*innen in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm

Organigramm

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Stand: 01.12.2024

Vorsitz Personalrat
Carola Kieras
Gleichstellungsbeauftragte
Gunda Weidmüller

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Vorstand SHGL: Prof. Dr. Oliver von Wrochem
Referentin: Dr. Alexandra Köhring (SHGL Ref)
Sekretariat: Dagmar Bonin (SHGL Se)
Volontariat: Sophia Annweiler (SHGL Vol)

Öffentlichkeitsarbeit, Social Media
Ltg. Dr. Iris Groschek (SHGL Ö)
Clara Mansfeld (SHGL Ö1)

Projekte

denk.mal Hannoverscher Bahnhof
SHGL 13.1 / Dr. Kristina Vagt
SHGL 13.2 / N. N.
SHGL 13.3 / Juliane Podlaha
SHGL 13.4 / Johanna Schmied
SHGL 13.5 / Karin Heddinga

NS-Kriegswirtschaft im Hamburger Hafen
SHGL 16.1 / Tomke Blotevogel

Projekt (SHGL Ö)

Serious Game: Bullenhuser Damm
SHGL Ö P1 / Markus Bassermann

SHGL 1

KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Ltg. Prof. Dr. Oliver von Wrochem
(zugleich Vorstand SHGL)

SHGL 11

Bildung und Studienzentrum (Jugend-/Erwachsenenbildung, Begegnungsprojekte)
Ltg. Dr. Susann Lewerenz

SHGL 111 / Jugendbildung
Ulrike Jensen
SHGL 112 / Erwachsenenbildung
Paula Scholz
SHGL 113 / Begegnungsprojekte/ Medienpädagogik
113.1 / Dr. Alexandre Froidevaux
113.2 / Swenja Granzow-Rauwald
SHGL 114 / Koordination
Carola Blaschke

Projekt

Welche Stimme haben wir?
SHGL 11 P1 / Natascha Höhn
SHGL 11 P2 / Ansgar Karnatz
SHGL 11 P3 / Swenja Granzow-Rauwald

Projekt

Gedenkfeiern 80. Jahrestag
SHGL 11 P4 / Eyleen Grinda

SHGL 12

Dokumentation und Forschung (Archiv/Sammlung, Bibliothek, Ausstellungen Neuengamme)
Ltg. Dr. Karsten Uhl

SHGL 121 / Sammlung, Foto- und Medienarchiv
Christian Römmer
SHGL 122 / Bibliothek
Carola Kieras
SHGL 123 / Archiv Schriftgut
Franciska Thiele

Projekte

Hamburger Kultur im Nationalsozialismus
SHGL 12 P1 / Gisela Ewe
Medizin im KZ
SHGL 12 P2 / Anett Dremel

Bereichsübergreifend bzw. in mehreren Abteilungen:

Studentische und wissenschaftliche Mitarbeiter*innen, Freiwillige der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste und FSJ Kultur

SHGL 2

Management

SHGL 2

(Allgemeine Verwaltung, Haushalts- und Personalwesen, Organisation, IT, Besucherservice)
Ltg. Stephan Taschke

Allg. Verwaltung

SHGL 21 / Personal und Controlling
Markus Beecken
SHGL 22 / Haushalt
Marlen Kröger
SHGL 23 / Drittmittelprojekte
Simone Kroll
SHGL 24 / IT, Buchhaltung
Robert Hillers
SHGL 25 / Geschäftszimmer
Ingo Arndt

Besucherservice (BS)

SHGL 26 / Leitung Besucherservice und Datenschutz
Gunda Weidmüller
SHGL 261 / Mitarbeiter*innen
Brigitte Aehle, Uta Bories, Andrea Cziesso, Carolina Fritz, Sabine Gailus, Manuela Grell, Heike Jentsch, Markus Kompisch, Andreas Lappöhn, Anja Moldenhauer, Julia Nikoleit, Rega Pawlowski, Jan Raffelt, Uwe Toebe, Melanie Ucke, Sandra Wachtel, Susanne Wald, Nicolas Weidenbörner, Patrick Weixelmann

Hausmeisterei

SHGL 27 / Martin Schulz
SHGL 28 / Marcel Scheer

SHGL 3

Gedenkstätten Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel, Poppenbüttel und Geschichtsort Stadthaus

SHGL 3

(Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel, Poppenbüttel, Geschichtsort Stadthaus, Beiträge-Reihe, Sonderausstellungen)
Ltg. Alyn Šišić

SHGL 31 / Sonderausstellungen
Lennart Onken
SHGL 32 / Veranstaltungen und Vermittlung
32.1 / Dr. Christiane Heß
32.2 / Dr. Christine Eckel

Projekt

Ausgeraubt vor der Deportation
SHGL 3 P / Dr. Jaromír Dittmann-Balcar

KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme erinnert am historischen Ort an die über 100 000 Menschen, die während des Zweiten Weltkrieges Häftlinge des größten Konzentrationslagers in Nordwestdeutschland waren. Als Gedenk- und Lernort von internationaler Bedeutung bietet sie die Möglichkeit, sich mit Fragen der Geschichte und der Gegenwart auseinanderzusetzen. Mit 59 Hektar Größe und 20 überwiegend aus der Zeit des Konzentrationslagers erhaltenen Gebäuden ist sie eine der größten KZ-Gedenkstätten in Deutschland. Das Gelände ist durch Rundwege mit 60 viersprachigen Informationstafeln und durch digitale Vertiefungen erschlossen.

Nach der Schließung der auf dem ehemaligen KZ-Gelände errichteten Gefängnisse wurde die Gedenkstätte umgestaltet und erweitert. Zur Gedenkstätte gehören u. a. das ehemalige Häftlingslager, der Bereich des SS-Lagers sowie ein Gedenkbereich mit dem internationalen Mahnmal von 1965, Denkmälern für einzelne Opfergruppen, dem „Ort der Verbundenheit“ und dem Haus des Gedenkens, das seit 1995 an die namentlich bekannten Toten des KZ Neuengamme erinnert. Auch ehemalige Arbeitsorte der Gefangenen sind Teil der Gedenkstätte. Fünf Dauerausstellungen, ein Archiv, eine Bibliothek, ein Studienzentrum sowie eine Lernwerkstatt ergänzen das Angebot vor Ort.

Die Hauptausstellung **„Zeitspuren: Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945 und seine Nachgeschichte“** informiert über die Geschichte des Konzentrationslagers und das Schicksal der Häftlinge. Im Vordergrund stehen die Dokumentation der an diesem Ort an den Häftlingen begangenen Verbrechen, die Darstellung des Prozesses der Dehumanisierung, die Schilderung des Alltags im KZ Neuengamme und in den Außenlagern und der Überlebensstrategien der Häftlinge. Auch wird die Nachnutzung des Geländes nach der Befreiung im Mai 1945 und der lange und schwierige Weg zur Errichtung einer Gedenkstätte vorgestellt.

Die Studienausstellung **„Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“** in den ehemaligen Garagen der SS bietet anhand von Prozessunterlagen, Dokumenten und Biografien umfangreiche Informationsangebote zur Auseinandersetzung mit der Geschichte der Täter*innen.

Über die Arbeitsbedingungen der Häftlinge im KZ Neuengamme informieren zwei Ergänzungsausstellungen. Im ehemaligen KZ-Rüstungsbetrieb Walther-Werke wird die Ausstellung **„Mobilisierung für die Kriegswirtschaft: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion“** gezeigt, im ehemaligen Klinkerwerk die Ausstellung **„Arbeit und Vernichtung: KZ-Zwangsarbeit in der Ziegelproduktion“**.

Die Ausstellung **„Gefängnisse und Gedenkstätte: Dokumentation eines Widerspruchs“** erinnert an einem Mauerüberrest der 2006/07 abgerissenen Justizvollzugsanstalt an die beiden auf dem Areal des vormaligen Konzentrationslagers Neuengamme errichteten Justizvollzugsanstalten.

Linke Seite: Besucherin in der Studienausstellung zur Lager-SS
Oben: Blick in das ehemalige Klinkerwerk /
Blick in das ehemalige Häftlingslager mit Gabionen, die die Barackenumrisse markieren

Bildung und Studienzentrum

„Es war ein gelungener, sehr informativer und bewegender Rundgang!“

Ein Teilnehmer am Themenrundgang zum 1. September 2024

2024 registrierte die KZ-Gedenkstätte Neuengamme eine spürbar gestiegene Nachfrage insbesondere nach vertiefenden Bildungsangeboten für Jugend- und Erwachsenengruppen. Im Vergleich zu 2023 wurden mehr ganz- und mehrtägige Angebote gebucht. Diese Entwicklung ist einerseits sehr erfreulich, hat uns andererseits aber immer wieder an unsere räumlichen und personellen Kapazitätsgrenzen gebracht.

Generell bündelt die Bildungsabteilung Angebote der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung. Neben Rundgängen und längeren Bildungsangeboten gehören dazu inklusive und medienpädagogische Projekte, die Aus- und Fortbildung freier pädagogischer Mitarbeiter*innen und öffentliche Fortbildungen, Vortrags- und Gedenkveranstaltungen, Begegnungsprojekte mit Überlebenden sowie für und mit Nachkomm*innen von Verfolgten und Täter*innen, Tagungen und drittmittelfinanzierte Projekte. Oft kooperieren wir mit Trägern der schulischen und außerschulischen Aus- und Weiterbildung, Organisationen von NS-Verfolgten und ihren Nachkomm*innen, Museen und Gedenkstätten und wissenschaftlichen Einrichtungen im In- und Ausland. Internationale Kontakte bestehen derzeit in 25 Länder.

In der Weiterentwicklung unseres Bildungsprogramms spielten 2024 vor allem die Aspekte Teilhabe und Vielfalt eine zentrale Rolle – Letzterer sowohl in Bezug auf Themen als auch auf Zielgruppen. Unsere verflechtungsgeschichtlichen Bildungsangebote zu Schwarzen Menschen im Nationalsozialismus wurden erweitert sowie ergänzt durch Angebote zu NS-Verfolgten osteuropäischer Herkunft, die gleichfalls verflechtungsgeschichtliche Perspektiven eröffnen. Der 2023 erarbeitete Studientag zu queeren Menschen im Nationalsozialismus wurde 2024 erprobt und evaluiert. Zudem fanden erste Vorbereitungen zu einem partizipativen Projekt zur Erarbeitung von Bildungsbausteinen zur NS-Verfolgung von Sinti*ze und Rom*nja statt. Während diese Veranstaltungen offen für alle Zielgruppen sind, wurden 2024 auch zielgruppenspezifische Bildungsangebote entwickelt bzw. buchbar gemacht: ein pädagogisches Angebot

Linke Seite: Projekt „Welche Stimme haben wir?“ am „Ort der Verbundenheit“
Oben: Rundgang zu Schwarzen Häftlingen im KZ / Zeitzeuginnengespräch mit der KZ-Überlebenden Helga Melmed

Gruppengespräch in der Studienausstellung zur Lager-SS

für Kinder unter 12 Jahren und ein Rundgang in Einfacher Sprache, der sich vorrangig an Menschen mit Lernschwierigkeiten richtet.

Auch das im Januar 2024 gestartete partizipative Projekt „Welche Stimme haben wir?" richtet sich mit Nachkomm*innen von NS-Verfolgten an eine spezifische Zielgruppe. Ziel ist es, sie zugleich aktiv in die Bildungsarbeit der Gedenkstätte einzubinden. In dem Projekt, das von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und dem Bundesministerium der Finanzen (BMF) in der „Bildungsagenda NS-Unrecht" gefördert wird, entwickeln Nachkomm*innen von Verfolgten mit ganz unterschiedlichen familiären Erfahrungen und Perspektiven gemeinsam Form und Inhalt von Bildungsangeboten.

2024 wurde der Fokus weiter verstärkt auf das östliche Europa und die aktive Einbeziehung von Menschen mit ost- bzw. ostmitteleuropäischer Herkunfts- bzw. Familiengeschichte durch Projekte in unsere Bildungsarbeit gelegt. So fand das von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur geförderte Projekt zur Erarbeitung von Onlinebildungsmaterialien zum Schicksal ehemaliger sowjetischer Zwangsarbeiter*innen nach ihrer Rückkehr in die UdSSR 2024 seinen erfolgreichen Abschluss.

Als Kooperationspartnerin im ebenfalls 2024 abgeschlossenen Projekt „ErinnerungsZeit" der Berghof Foundation, in dem eine animierte Graphic Novel entwickelt wurde, erschloss sich die Abteilung einen neuen medialen Zugang für ihre Bildungsarbeit. Zugleich richtete sie das Augenmerk hierbei auf bislang nur wenig berücksichtigte Verfolgtengruppen, darunter Schwarze und queere NS-Verfolgte.

Nach Seminaren in Tirana (2022) und Lyon (2023) fand in Hamburg das letzte Seminar des trinationalen Seminarzyklus „Places of Violence, Places of Learning" statt, in dem sich Multiplikator*innen aus Albanien, Frankreich und Deutschland mit der Erinnerungskultur der jeweiligen Länder sowie mit der Umwandlung ehemaliger Täterorte zu Gedenkorten befassten. Finanziert wurde der Seminarzyklus vorwiegend durch das Deutsch-Französische Jugendwerk.

Jugendbildung

„Die Geschichten der Gefangenen haben uns gezeigt, wie wichtig es ist, füreinander einzustehen, sich gegen Unrecht zu wehren und Mitgefühl zu zeigen."

Gymnasium Schenefeld, 9. Klasse

Begleitete Gruppen auf dem ehemaligen Appellplatz / Schüler*innen in der Hauptausstellung

Die Nachfrage von Lehrkräften nach pädagogischen Angeboten in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme hat 2024 zugenommen. Vor allem wurden mehr lange, aktivierende Angebote (ein- und mehrtägig) gebucht, insbesondere nach dem 7. Oktober 2023 stiegen die Buchungen sprunghaft an. Auch die Nachfrage nach Zeitzeug*innengesprächen nahm zu, obwohl auch die jüngsten noch lebenden Zeitzeug*innen über 90 Jahre alt sind und sich meist nicht mehr in der Lage sehen, sich solchen Gesprächen zu stellen. Aufseiten von Lehrkräften besteht vielfach die Hoffnung, ein Gespräch mit Überlebenden könne bei ihren Schüler*innen einen Reflexionsprozess über eigene Vorurteile oder Rassismen anstoßen.

Zunehmend ist im Rahmen der pädagogischen Arbeit der Gegenwartsbezug in den Fokus gerückt: Wohin können gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und die Ausgrenzung von Menschen(gruppen), Nationalismus, Rassismus, Homophobie, Antisemitismus, Antiziganismus und Sexismus führen? Woran erinnert die aktuelle politische Situation, das Erstarken rechter Populist*innen und Extremist*innen überall auf der Welt? Was kann die Gesellschaft diesen Tendenzen entgegensetzen? Auffällig und erfreulich war während der großen Demonstrationen gegen rechts Anfang des Jahres 2024 zwar die aktive Teilnahme vieler junger Menschen. Doch wählten sehr viele junge Menschen bei der EU-Wahl 2024 auch rechte Parteien. Können Gedenkstättenbesuche dagegen wirken?

Bekannt ist, dass ein kurzer Gedenkstättenbesuch, zumal wenn er verordnet wird, nicht bei der Bekämpfung von Vorurteilen und Rassismen hilft. Erzwungene Besuche lösen Ablehnung aus. Aus diesem Grund raten wir stets zu freiwilligen, längeren, auf die jeweilige Gruppe zugeschnittenen Angeboten, die genügend Zeit für historisch-politische Bildung und Selbstreflexion lassen. Wir nehmen die Interessen und Fragen der Schüler*innen auf, vermitteln sachlich und dialogisch und nicht moralisch aufgeladen. Wir sprechen darüber, welche Quellen vertrauenswürdig sind und welche nicht, wohin Vorurteile und Ausgrenzung führen können, warum kritisches Denken und Position zu beziehen, wesentlich sind – und warum es heute, 80 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, immer noch wichtig ist, sich mit der Geschichte der Konzentrationslager zu befassen. Viele der Jugendlichen erhalten so Denkanstöße und begreifen, dass es auch Jahrzehnte nach einem Ereignis möglich ist, daraus Schlüsse für das eigene Verhalten in Gegenwart und Zukunft zu ziehen.

Internationales Workcamp in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

„Aktiv sein, damit die Menschlichkeit nie auf der Strecke bleibt."

Titel des Artikels von Asleena Saidee-Adinun und Magda Ciesielska über das Workcamp in der „Bergedorfer Zeitung", 9. August 2024

Reinigen von Informationstafeln / Vorstellung von Projekten des Workcamps durch Teilnehmer*innen

Von Ulrike Jensen

Seit 1982 veranstaltet die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zusammen mit dem Service Civil International (SCI) jährlich ein internationales Workcamp, das von unterschiedlichen Einrichtungen gefördert und unterstützt wird. 10 bis 20 junge Menschen aus aller Welt kommen in die Gedenkstätte, um dort zwei Wochen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers zu leben, sich mit der Geschichte des Ortes auseinanderzusetzen und die Gedenkstätte auch mit Arbeiten auf dem Gelände zu unterstützen, u. a. durch die Sichtbarmachung von Überresten des Lagers. Jedes Workcamp ist unter einem Schwerpunktthema ausgeschrieben, mit dem sich die Teilnehmenden inhaltlich beschäftigen.

Bedingt durch die Coronapandemie, während der Workcamps ausfallen mussten oder nur online durchgeführt wurden, sowie in den letzten Jahren vor allem durch die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten veränderte sich die Zusammensetzung der Teilnehmenden. Kamen sie früher vorwiegend aus Europa, Israel, Russland, Belarus und der Ukraine und nur vereinzelt aus dem asiatischen oder südamerikanischen Raum nach Hamburg, waren 2024 vom 20. Juli bis zum 3. August 15 junge Menschen aus Aserbaidschan, Deutschland, Mexiko, Peru, Polen, Thailand und Vietnam zu Gast in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Unter dem Motto „Defending remembrance – taking a stand against the right" beschäftigten sie sich mit dem Rechtsruck in Europa und der Welt sowie den jeweils eigenen Möglichkeiten, Stellung zu beziehen und sich gegen rechte Ideologien zu positionieren. In Argumentations- und Haltungstrainings konnten sie darüber hinaus ihr Wissen über rechte und diskriminierende Aussagen erweitern und sich so empowern. Sie lernten den historischen Ort, seine Geschichte und verschiedene Verfolgtengruppen kennen, beschäftigten sich mit unterschiedlichen Perspektiven auf den Zweiten Weltkrieg in Deutschland und in ihren Herkunftsländern, diskutierten über Multiperspektivität in den Erinnerungskulturen sowie in der Gedenkstättenarbeit heute und sprachen online mit einer Überlebenden aus Prag über ihre Haftzeit und Lehren aus der Vergangenheit. Mit Angehörigen der zweiten Generation von Verfolgten und Täter*innen sprachen sie über die Auswirkungen der Verfolgung bzw. der Täterschaft der Eltern auf das eigene Leben.

Über ihre Erfahrungen, Überlegungen und Diskussionen berichteten die Teilnehmenden in mehreren

Workcampteilnehmende und Teamer*innen

Artikeln in der lokalen „Bergedorfer Zeitung". Rosana Diaz-Arangoitia aus Peru, Chofah Wattananukulpong aus Thailand und Aylin Zakaryazada aus Aserbaidschan schrieben:

„Einer unserer interessanten Workshops war eine Diskussion über den Beginn und das Ende des Zweiten Weltkriegs. Das mag banal klingen, aber wir haben gemerkt, dass jedes Land ein anderes Datum für dieses Ereignis wegen der unterschiedlichen Situation in den jeweiligen Ländern hat und alle wurden von den verschiedenen Großmächten in der Welt beeinflusst. […] Interessanterweise hatte also jedes Land ein anderes Datum für den Beginn des Zweiten Weltkriegs. In Thailand und Aserbaidschan begann der Krieg im gleichen Jahr 1941, wohingegen beispielsweise Peru erst Ende Februar 1945 offiziell den Krieg erklärte. […] Wir beobachten, dass das Gefühl der Trauer in der ganzen Welt nachlässt. Als neue Generation übernehmen wir die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Erinnerung."[1)]

Lourdes Gonzales Velasco aus Mexiko, Pannita Taktanikkul aus Thailand und Tran Tam Nhu aus Vietnam beeindruckte besonders das online geführte Zeitzeuginnengespräch mit der tschechischen Überlebenden Dita Kraus, die aus antisemitischen Gründen von den Nationalsozialisten verfolgt wurde und als einzige ihrer Familie überlebte:

„Die Gelegenheit, einer Überlebenden zuzuhören, und die Möglichkeit, ihr Fragen zu stellen, war etwas Besonderes für uns. Es war eine richtige Interaktion – keine Statistiken, keine Dokumentationen, Bücher oder wie wir sonst Geschichte lernen, sondern ein Live-Zeugnis einer bemerkenswerten Frau, die ihre Stimme zu Bewusstseins-, Reflexions- und Bildungszwecken erhebt. […] Dita Kraus sagte, dass sie den Tätern nie verzeihen wird. Auch wenn sie Deutschen oder Deutschland heute keine Vorwürfe macht, hat sie lange gebraucht, bis sie wieder nach Deutschland reisen konnte und vor Deutschen sprechen konnte. […] Das Gespräch hat uns darin bestärkt, uns weiter mit den Schrecken der Vergangenheit zu konfrontieren und über Trauma, Widerstandskraft, Hoffnung und Konsequenzen nachzudenken. Dita Kraus' Erzählungen von Hunger, Schmerz, Verlust, Trauma und Angst sind keine Geschichte, die wir einfach vergessen können. Wir haben verstanden, dass es unsere Pflicht ist, sie lebendig zu halten. […] Auf die Frage, was sie von der jüngeren Generation erwartet,

[1)] Eine Generation, die gegen Rechtsextremismus vorgeht, in: Bergedorfer Zeitung, 30. Juli 2024.

Vorbereitung eines neuen Gruppenraums / Gespräch mit der KZ-Überlebenden Dita Kraus während ihres Besuchs im Mai

„Indem wir etwas über die Vergangenheit lernen, können wir daran arbeiten, eine bessere Zukunft zu schaffen."

Eine Teilnehmerin des internationalen Workcamps

sagte Dita Kraus: ‚Jetzt ist es an Euch, der Beweis zu sein und eure Stimme zu erheben, wenn angezweifelt und abgestritten wird, dass es passiert ist. […] Es ist ganz einfach, verbreitet keinen Hass. […] Wir sind alle Menschen und wir sind im Inneren alle gleich, unabhängig von der Religion, der Hautfarbe, der Sexualität.' […] Wir jungen Menschen von heute haben von schrecklichen Dingen erfahren, die während des Holocausts und Zweiten Weltkriegs passiert sind. Indem wir etwas über die Vergangenheit lernen, können wir daran arbeiten, eine bessere Zukunft zu schaffen."[2)]

Spontan hätten die Teilnehmer*innen des Workcamps zudem eine Gedenkfeier anlässlich des 80. Jahrestages des Warschauer Aufstands 1944 veranstaltet, berichteten Asleena Saidee-Adinun aus Thailand und Magda Ciesielska aus Polen. Sie hätten am Denkmal zur Erinnerung an die Deportierten des Warschauer Aufstands in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme rote und weiße Blumen niedergelegt, denn Rot und Weiß seien die Farben der polnischen Widerstandsorganisation Armia Krajowa gewesen. Auch sei ihr Horizont hinsichtlich KZ-Häftlingen erweitert worden:

„Dank eines besonderen Rundgangs lernten wir viel über die Verknüpfung zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus. Susann Lewerenz, die Leiterin des Studienzentrums der Gedenkstätte, gab uns die Gelegenheit, von weniger erforschten Gruppen, wie asiatische Häftlinge oder mit dunkler Hautfarbe im KZ und ihren persönlichen Geschichten zu erfahren." Sie schlossen mit den Worten: „Natürlich haben wir in all den Workshops, Führungen und Diskussionen während unserer gemeinsamen Zeit in Neuengamme viel Wissen über historische Ereignisse und politische Theorien erworben. Das Wichtigste aber war die Erkenntnis, dass ‚Menschlichkeit' etwas ist, das überall und jederzeit, mit jeder Gruppe von Menschen aktiv gemacht werden kann und muss."[3)]

Solche und ähnliche Rückmeldungen erhalten wir nach jedem internationalen Workcamp. Dieses Angebot zeigt, dass eine bestimmte Mindestdauer, thematische Vielfalt, adäquate pädagogische Methoden, engagierte und qualifizierte Teamer*innen und Freiwilligkeit entscheidend zur Nachhaltigkeit der Erfahrung beitragen.

[2)] Holocaust-Überlebende mahnt: Verbreitet keinen Hass, in: Bergedorfer Zeitung, 5. August 2024.

[3)] Aktiv sein, damit die Menschlichkeit nie auf der Strecke bleibt, in: Bergedorfer Zeitung, 9. August 2024.

Erwachsenenbildung

Begleitung einer Gruppe im ehemaligen Häftlingslager / Workshop „Täterbilder" während des trinationalen Projekts

Die Zielgruppen der Erwachsenenbildung sind vielfältig – entsprechend breit ist das Spektrum der Themen, Formate und Ansprache unserer Angebote. Den Kernbereich bilden ein- und mehrtägige Bildungsangebote mit verschiedenen Schwerpunkten zur Geschichte des KZ Neuengamme, die vor allem von Berufsgruppen wie Polizei, Bundeswehr, Verwaltung, Justiz oder Krankenpflege wahrgenommen werden. Um auch erwachsene Einzelpersonen anzusprechen oder um über das bestehende Angebot hinaus inhaltliche Schwerpunkte zu setzen, bieten wir Fortbildungen, öffentliche Veranstaltungen, Themenrundgänge und Tagungen an.

Wie in den Vorjahren kamen auch 2024 die meisten Buchungsanfragen von Gruppen der Bundeswehr und der Polizei. Vor allem die Themen „Wehrmacht und KZ-System", „Nationalsozialistische Täterschaften" und „Die Polizei im Nationalsozialismus" waren hier von Interesse. Die Gruppen kamen in der Regel einmalig für 6 bis 7 Stunden. Eine Ausnahme bildeten Gruppen der Aus- und Fortbildungsstätten der Hamburger und der schleswig-holsteinischen Polizei, die regelmäßig mehrtägige Angebote wahrnahmen. Die Zahl der Gruppen der Bundeswehr hat sich im Vergleich zu 2023 verdreifacht, wobei insbesondere individuelle Anfragen jenseits der seit Jahren bestehenden Kooperation mit der Helmut-Schmidt-Universität stark zugenommen haben.

Einzelbesuchende wurden 2024 verstärkt mit Themenrundgängen angesprochen, die an in Entwicklung befindliche oder bereits buchbare längere Bildungsangebote anknüpfen. Neben Rundgängen zum Fußball im Nationalsozialismus (siehe Seite 71) sowie zu sowjetischen, polnischen und Schwarzen Gefangenen organisierte das Studienzentrum rund um den Gedenktag des Völkermords an Sinti*ze und Rom*nja einen Rundgang mit anschließendem Gespräch über selbst organisierte Kämpfe von Menschen aus der Community. Anlässlich des Tages gegen Homo-, Bi- und Transfeindlichkeit fanden ein Rundgang zur Verfolgung queerer Menschen und ein Podiumsgespräch über Herausforderungen queersensibler Erinnerungsarbeit statt. Vielfalt in der Gedenkstättenarbeit im Sinne unterschiedlicher, vor allem bislang marginalisierter Verfolgtengruppen, aber auch im Sinne der Partizipation von mehr gesellschaftlichen Gruppen stand auch im Zentrum der Tagung „Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis", die 2024 in Kooperation mit der Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk gGmbH (IBB) durchgeführt wurde (siehe Seite 22).

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Erwachsenenbildung sind Fortbildungen. Neben Fortbildungen für Lehrkräfte fanden 2024 öffentliche Fortbildungsveranstaltungen zu Schwarzen Gefangenen im KZ Neuengamme, Games als Vermittlungsmedium in der Gedenkstättenpädagogik, diskriminierungssensibler Bildungsarbeit in Gedenkstätten sowie Räumungstransporten über die Ostsee statt. Angesichts zunehmender Angriffe von rechts auf Gedenkstätten sowie der Reaktionen auf die Angriffe der Hamas auf Israel ab dem 7. Oktober 2023 wurden interne Fortbildungen zum Umgang mit rechten Äußerungen von Besuchenden sowie israelbezogenem Antisemitismus organisiert.

Leerstellen, Gegenwartsbezüge, Verflechtungen: Tagung „Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis“

Begrüßung durch Sera Choi (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) / Workshopmaterial

Von Paula Scholz und Susann Lewerenz

„Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis“ war das Thema einer Tagung, die die Abteilung „Bildung und Studienzentrum“ zusammen mit der Zentralstelle zur Förderung von Gedenkstättenfahrten der Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk gGmbH (IBB) vom 12. bis 14. September 2024 in Hamburg organisierte. Die Teilnehmenden tauschten sich darüber aus, wie Gedenkstättenfahrten vielfältiger und inklusiver gestaltet werden können – zum einen durch Berücksichtigen der Geschichten bisher weitgehend verdrängter Verfolgtengruppen, zum anderen durch stärkeres Einbeziehen von Menschen mit Diskriminierungserfahrungen in die Entwicklung von Bildungsangeboten. Generell ist es sinnvoll, Gedenkstättenfahrten so zu planen, dass die Barrieren für eine Teilnahme so niedrig wie möglich sind, damit ein breiter Kreis von Menschen teilnehmen kann. In Form von Vorträgen, Podiumsgesprächen und Workshops und in einem „World Café“ tauschten sich über 80 Teilnehmer*innen zu diesen Fragen aus.

Am ersten Tag konnten diejenigen, die die KZ-Gedenkstätte Neuengamme noch nicht kannten oder ihr Wissen darüber vertiefen wollten, an verschiedenen Rundgängen über das Gelände teilnehmen. Den Rundgang in Einfacher Sprache „Das KZ Neuengamme: Geschichte und Nachgeschichte“ führte Jon Kornell durch. Marie Stahlfeld und Gisela Ewe boten einen Themenrundgang „Schwarze Gefangene im KZ Neuengamme“ an. Marco Kühnerts Rundgang stand unter dem Thema „Sowjetische Kriegsgefangene im KZ Neuengamme“.

Offiziell begrüßten Dr. Susann Lewerenz (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Dr. Astrid Sahm (IBB gGmbH) und Sera Choi (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) die Teilnehmenden. Da Cornelia Chmiel (Freie Universität Berlin) krankheitsbedingt leider ausfiel, trug Susanne Becker (IBB gGmbH) zusammen mit Dr. Susann Lewerenz ihren Einführungsvortrag vor. Der Vortrag setzte direkt am Kern des Themas an: Wer wie über Geschichte spricht und wem dabei zugehört wird, hängt immer auch damit zusammen, wer welche Macht in der Gesellschaft hat. Wir leben in einer vielfältigen Gesellschaft, doch in der aktuellen Erinnerungs- und Bildungsarbeit von Gedenkstätten spiegelt sich dies in der Regel nicht wider.

Im anschließenden Podiumsgespräch wiesen Dr. Mehmet Daimagüler (Beauftragter der Bundesregierung gegen Antiziganismus und für das Leben der Sinti und Roma in Deutschland), Jürgen Dusel (Beauftragter der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen) und Ines Eichmüller (Verband für das Erinnern an die verleugneten Opfer des Nationalsozialismus e. V.) ebenfalls auf Leerstellen hin. So sind die wenigsten Gedenkstätten und ihre Angebote barrierefrei zugänglich, verschiedene Verfolgtengruppen werden bis heute nur wenig beachtet (z. B. die als „Berufsverbrecher“ und „Sicherungsverwahrte“ Inhaftierten) und Bezüge zu bestehender Diskriminierung (z. B. heutiger Rassismus gegen Rom*nja und Sinti*ze) werden selten hergestellt. Der Inhalt des ersten Tages wurde in Leichte Sprache übersetzt.

Die genannten Leerstellen und Herausforderungen begleiteten die Teilnehmenden während der gesamten Tagung. Am zweiten Tag tauschten sie sich in acht parallelen Workshops zu verschiedenen Themen aus:

- Entrechtung und Krankenmord an Kindern, Jugendlichen und Menschen mit ausländischer Herkunft als Gegenstand inklusiver und internationaler Geschichtsvermittlung
  Dr. Carola Rudnick („Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg)
- Queere Menschen und ihre Verfolgung im Nationalsozialismus
  Ansgar Tonya Karnatz, Jona Diwiak
  (beide KZ-Gedenkstätte Neuengamme)
- Perspektiven öffnen – Geschichten teilen: Der Vernichtungskrieg im östlichen Europa aus Sicht von Menschen mit osteuropäischer Migrations- bzw. Familiengeschichte
  Natalia Wollny (KZ-Gedenkstätte Neuengamme und „Euthanasie“-Gedenkstätte Lüneburg), Jan Dohrmann (Gedenkstätte Lager Sandbostel)
- Jüdische Verfolgungserfahrungen neu gedacht – Leerstellen, Gegenwartsbezüge, Verflechtungsgeschichten
  Furkan Yüksel (Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt am Main)

Susanne Becker und Dr. Susann Lewerenz moderieren den zweiten Tagungstag.

„Die Veranstaltung war eine tolle Gelegenheit sich zu vernetzen und es war sehr spannend die unterschiedlichen Projekte und Personen kennenzulernen.“

Eine Teilnehmerin der Tagung „Vielfältige Erinnerungskultur in der Praxis“

Paula Scholz bei der Moderation im „Centro Sociale“ / Workshop „Jüdische Verfolgungserfahrungen neu gedacht“ mit Furkan Yüksel

- Inklusive Gedenkstättenfahrten – Workshop mit Beteiligten des EU-geförderten Projekts „REM-inclusive“
  Linus Bade, Hannah Kiesbye, Annika Hirsekorn (freie Teilnehmende), Constanze Stoll (IBB gGmbH, Dortmund)
- Stigma „Asozial“
  Marie Stahlfeld, Wiebke Elias (beide KZ-Gedenkstätte Neuengamme)
- Frauen als Verfolgte und Täterinnen
  Ulrike Jensen (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), Karin Heddinga (Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte)
- Die Verfolgung von Sinti* und Roma* als Thema von Gedenkstättenbesuchen
  Sevin Begovic (Bildungsforum gegen Antiziganismus, Berlin), Arnold Weiß, Moritz Terfloth (beide Landesverein der Sinti in Hamburg e. V.)

In der darauffolgenden „Fishbowl“-Diskussionsrunde berichteten Teilnehmende aus den Workshops. Laura López Mras (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg) und Oliver Gaida (Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Berlin) stellten das Projekt „Die Verleugneten“ vor. Diese kurz nach der Hamburger Tagung in Berlin eröffnete Ausstellung erinnert an Menschen, die im Nationalsozialismus als „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ verfolgt wurden. Von verschiedenen Teilnehmenden wurde der Wunsch nach Einfacher Sprache und verständlichem Material geäußert.

Am dritten Tag war der Blick auf die Praxis gerichtet. Im „Centro Sociale“, einem selbst verwalteten Ort im Karolinenviertel in Hamburg-St. Pauli, stellten vier Projekte ihre Arbeit vor:

- Vergessene Verfolgte
  Dr. Kathrin Zöller (Geschichtsort Villa ten Hompel, Münster)
- Von einem Ort des Jubels zu einem Ort des Unrechts
  Gero Kopp (Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht Osnabrück)
- Verflechtungen. Koloniales und rassistisches Denken und Handeln im Nationalsozialismus
  Dr. Susann Lewerenz (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)
- Gedenkstättenfahrten an Orte von Deportationen von Jüdinnen und Juden, von Sintize und Sinti sowie Romnja und Roma aus Norddeutschland – Bericht einer inklusiven Fahrt 2019
  Johanna Schmied (denk.mal Hannoverscher Bahnhof, Hamburg)

Die Zugänge für eine Beschäftigung mit dem Thema Nationalsozialismus sind für Menschen unterschiedlich und in ihrer Unterschiedlichkeit auch als Stärke zu verstehen. Bei den vier Projekten ging es um Zugänge wie die Geschichte von Sportplätzen, Zielorte von Deportationen, Biografien von Menschen aus verdrängten Verfolgtengruppen oder Verbindungen zwischen kolonialem und rassistischem Denken und Handeln im Nationalsozialismus. Auch die Methoden können sehr unterschiedlich sein: Comics zeichnen, historische Orte fotografieren, in der Nachbarschaft recherchieren, Biografien erkunden und unterschiedliche Erfahrungen und Perspektiven in den Fokus rücken. Der Umgang mit Täter*innenquellen und -sprache ist hierbei herausfordernd. Wichtig ist auch, die eigene Machtposition als verantwortliche Person in der Bildungsarbeit zu reflektieren.

Im Abschlussbericht von Paula Scholz (KZ-Gedenkstätte Neuengamme) und Zoe Stupp (IBB gGmbH) wurde deutlich, dass Leerstellen in der Erinnerungsarbeit immer auch mit unserer Gegenwart und aktueller Diskriminierung zu tun haben. Um eine vielfältige Erinnerungskultur in die Praxis umzusetzen, ist es wichtig, Nachkomm*innen von Verfolgten sowie Selbstorganisationen von Betroffenen stärker einzubeziehen. Hierfür ist Mut erforderlich, um Angebote anders zu gestalten, und es wird Zeit und Geld benötigt. Sera Choi bekräftigte, wie wichtig eine Finanzierung von Gedenkstättenfahrten ist. Aliaksandr Dalhouski (Geschichtswerkstatt Minsk) berichtete zum Abschluss von digitalen Angeboten der Geschichtswerkstatt Minsk, darunter der deutsch-belarusischen Wanderausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung“, und eröffnete damit eine Perspektive auf die Situation im östlichen Europa.

Nach drei Tagen intensiven Austauschs bleibt der Wunsch, sich auch in Zukunft weiter und mehr auf eine so vielfältige Weise zu vernetzen.

Jan Dohrmann im Workshop „Perspektiven öffnen – Geschichten teilen“ / Workshopmaterial

Begegnungsprojekte

Druckwerkstatt am „Ort der Verbundenheit" / Die Redner*innen der Gedenkfeier am 3. Mai mit den Überlebenden Barbara Piotrowska, Dita Kraus, Helga Melmed und Livia Fränkel

2024 bildete mit runden Jahrestagen den Auftakt zum 2025 anstehenden Gedenkjahr anlässlich des 80. Jahrestages der Befreiung des KZ Neuengamme: Reisegruppen der Verfolgtenverbände aus dem belgischen Meensel-Kiezegem und dem niederländischen Putten besuchten anlässlich des 80. Jahrestages der brutalen „Vergeltungsmaßnahmen" der deutschen Besatzer in ihren Dörfern die KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Die niederländischen Gäst*innen konnten das neu gestaltete Ensemble der Denkmäler für die Razzien in Putten und in Staphorst im Gedenkhain der KZ-Gedenkstätte Neuengamme aufsuchen. Mitarbeiter*innen der KZ-Gedenkstätte nahmen wiederum an den entsprechenden Gedenkveranstaltungen in den beiden Orten wie auch im südfranzösischen Murat teil.

Im Rahmen der Gedenkveranstaltungen zum 79. Jahrestag der Befreiung des KZ Neuengamme Anfang Mai 2024 reisten die ehemaligen Häftlinge Livia Fränkel, Dita Kraus, Helga Melmed und Barbara Piotrowska nach Hamburg. Sie beteiligten sich an dem von einem Jugendprojekt konzipierten „Erzählcafé" in der Gedenkstätte. Die polnische Überlebende Barbara Piotrowska trat zusammen mit ihrer Tochter auch bei einem Mehrgenerationengespräch in der Freien Akademie der Künste in der Hamburger Innenstadt vor einem größeren Publikum auf. Helga Melmed sprach bei einem Zeitzeuginnengespräch in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme vor Schüler*innen ebenso wie die Verfolgtenangehörigen Antje Kosemund aus Hamburg und Michael Raveh aus Israel.

Am Nachmittag des 3. Mai 2024 fand in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die zentrale Gedenkfeier anlässlich des Jahrestages der Befreiung in dem Gebäude des ehemaligen KZ-Rüstungsbetriebs Walther-Werke statt. Hierzu reisten Angehörige ehemaliger KZ-Häftlinge und Mitglieder von Verfolgtenverbänden aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Israel, den Niederlanden, Polen, Schweden, Spanien, Tschechien, der Ukraine und den USA an. Jan van den Hoorn von der niederländischen Stichting Oktober 44 hielt eine Rede zu der Razzia in Putten und zum Schicksal der Deportierten. Teilnehmende des schon oben erwähnten Jugendprojekts befragten die jüdische Überlebende Dita Kraus zu ihrer Lebensgeschichte.

Für den Ort der Verbundenheit gestalteten Angehörige Plakate in Erinnerung an ehemalige Häftlinge des KZ Neuengamme. Am 2. Mai druckten sie ihre Plakate bei einer Druckwerkstatt vor Ort in der KZ-Gedenkstätte. In der anschließenden Veranstaltung im ehemaligen Klinkerwerk präsentierten Sandra Polom aus Deutschland und Henk Vlieger aus den Niederlanden ihre Plakate und sprachen über ihre verfolgten Verwandten. In einem bewegenden Moment zeigten danach über 50 Angehörige ihre Plakate einem großen Publikum und platzierten sie anschließend am Ort der Verbundenheit.

Das 10. Forum „Zukunft der Erinnerung"

Panel mit Lucy Debus, Katharina Sämann, Christa Steffens und Dr. Alexandre Froidevaux / Angehörigengruppe aus dem belgischen Meensel-Kiezegem im Haus des Gedenkens

Von Alexandre Froidevaux

Zum Forum „Zukunft der Erinnerung" treffen sich jedes Jahr Nachkomm*innen von NS-Verfolgten und von NS-Täter*innen, Gedenkstättenmitarbeiter*innen und erinnerungskulturell Engagierte in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Im Zentrum stehen Vernetzung und Austausch sowie die Frage, wie die Erinnerung an die NS-Verbrechen langfristig als gesellschaftlich relevant und handlungsleitend für die Gegenwart verankert werden kann.

Die Vorgeschichte des Forums begann 2010 mit der internationalen Konferenz „Überlebende und ihre Kinder im Gespräch", bei der es um die Weitergabe von Erinnerung in den Familien ging. Damals wurde deutlich, dass Angehörige ehemals Verfolgter eine tragende Rolle in der Erinnerungskultur spielen können, indem sie eigene Erfahrungen, Perspektiven und Anliegen in die Gedenkstättenarbeit einbringen. 2014 folgte eine Mehrgenerationenbegegnung. Erstmals rückten hier die Perspektiven von Angehörigen von Verfolgten ins Zentrum und damit auch die Frage, welche Bedeutung die Nachgeschichte der Verfolgung für die heute Lebenden hat. Die Teilnehmenden sprachen über ihre Erfahrungen und diskutierten aktuelle Fragen von Diskriminierung und Ausgrenzung. Erstmals traten Angehörige von Verfolgten auch in einen Dialog mit Nachkomm*innen von nationalsozialistischen Täter*innen. Der Austausch beider Personengruppen hat seither in der Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme einen festen Platz, z. B. in der Gesprächsform „Memoire à quatre voix", in der zwei Angehörige von Verfolgten aus Frankreich und zwei Täternachkomm*innen aus Deutschland über ihren Umgang mit der eigenen Familiengeschichte sprechen.

2015 beschloss das Gedenkstättenteam, diese Form der internationalen Begegnung als Forum „Zukunft der Erinnerung" zu verstetigen. Wichtige Etappen waren in den nachfolgenden Jahren die stärkere Vernetzung der Angehörigen mit der KZ-Gedenkstätte, die Gründung des Young Committee der Amicale Internationale KZ Neuengamme als Zusammenschluss der Enkel*innengeneration, die Erstellung des mehrsprachigen Blogs „Reflections on Family History Affected by Nazi Crimes" sowie die Schaffung des Ortes der Verbundenheit mit den Gedenkplakaten auf dem Gedenkstättengelände. Das mittlerweile 10. Forum „Zukunft der Erinnerung" 2024 stand unter dem Titel „Erinnern an die nationalsozialistischen Verbrechen in Zeiten des internationalen Rechtsrucks". Neben der Frage, wie Erinnerungskultur angesichts aktueller politischer Herausforderungen gestaltet werden kann, lag der Fokus auf den Verfolgungs- und Familiengeschichten sowie auf Vernetzung und internationalem Austausch. Die Teilnehmenden kamen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Kroatien, den Niederlanden, Polen und Spanien.

„Ich habe viele Freunde und Unterstützer. Ohne sie wäre es mir nie gelungen, meine Mutter zu finden.“

Anton Model aus dem Projekt „trotzdem da!“

„Fischbowl“-Runde auf dem Forum „Zukunft der Erinnerung“ / Gesprächsrunde mit Marc Hivernat und Anne Servet, moderiert von Dr. Christine Eckel

Im Auftaktpanel berichteten Anne Servet und Marc Hivernat, Angehörige französischer KZ-Häftlinge, über die Nachwirkungen der Deportationen aus dem französischen Ort Murat im Juni 1944. Marc Hivernat schilderte die historische Bedeutung von Murat als Ort des Widerstands sowie die brutale Razzia, bei der die deutsche Wehrmacht die Stadt in Brand setzte und mehr als 100 Männer deportierte.

Danach habe sich ein „Mantel des Schweigens“ über Murat gelegt, der wegen der Traumata der Rückkehrenden auch nach Kriegsende nicht zerrissen sei und die lokale Erinnerungskultur lange geprägt habe. Sowohl Anne Servet als auch Marc Hivernat, die sich im Verband Mémoire(s) & Déportation du Cantal engagieren, betonten die Bedeutung lokaler kollektiver Erinnerung und die Herausforderung, die Geschichte an die jüngeren Generationen weiterzugeben.

Im Anschluss folgte ein Gespräch mit dem Enkel eines kroatischen Partisanen, der Häftling des KZ Neuengamme gewesen war. Aleksandar Bančić schilderte die komplexe Identitätsgeschichte seines Großvaters, der als Kroate geboren wurde und als Italiener starb. Er berichtete auch von seiner Erforschung der Familiengeschichte, die er in künstlerische Projekte und in Bildungsarbeit umsetzt. Dabei setzt er auf Theaterstücke, um Jugendliche anhand der Geschichte seines Großvaters für das Thema Nationalsozialismus zu sensibilisieren. Aleksandar Bančić wies dabei auf die Schwierigkeiten hin, in Kroatien zu einer einheitlichen und kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges zu gelangen.

Am folgenden Vormittag stellten drei Angehörige von Verfolgtenverbänden aus Belgien, Deutschland und Spanien aktuelle Projekte vor. Tom Devos vom Museum Meensel-Kiezegem präsentierte sein Buch „Want als we het vergeten … Meensel-Kiezegem, 80 Jaar na de Razzia's“. Die Publikation wolle persönliche Geschichten erzählen und am Leben halten, die andernfalls mit dem Sterben der Zeitzeug*innen verstummen würden.

Thomas Käpernick von der Arbeitsgemeinschaft Neuengamme stellte die Projektidee einer „Wand der Namen“ vor, eines Denkmals, das sämtliche Namen der etwa 100 000 Häftlinge des KZ Neuengamme aufführen soll. Dabei erläuterte er die großen Schwierigkeiten der Namensrecherche, die vor allem aus der Vernichtung von Akten durch die SS bei Kriegsende resultieren.

José Luis Villaverde von der spanischen Amical de Neuengamme berichtete über die geplante Pflanzung eines Sprösslings des Guernica-Baumes in den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin. Dabei erläuterte er die Bedeutung des Baumes als Symbol der Zusammenkunft und des Zusammenhalts, aber auch als Antikriegssymbol.

Das Panel mit Max Nods und Vincent de Kom befasste sich mit der Geschichte ihrer Vorfahren Waldemar Nods und Anton de Kom, die sowohl durch den Nationalsozialismus als auch durch den Kolonialismus geprägt war. Beide stammten aus der damaligen niederländischen Kolonie Suriname und lebten zum Zeitpunkt ihrer Verhaftung in den Niederlanden. Aufgrund ihres Widerstands gegen die deutsche Besatzung wurden sie in das KZ Neuengamme deportiert und dort ermordet.

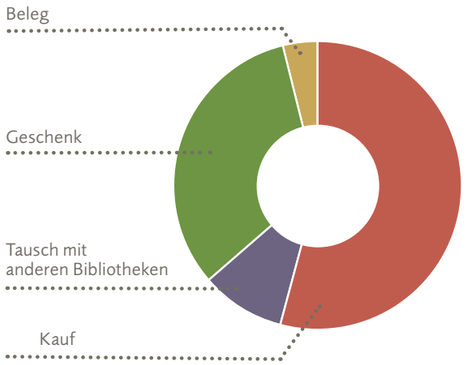
Mit ihrem erinnerungskulturellen Engagement möchten Max Nods und Vincent de Kom die Geschichte ihrer Familien bewahren und das Verständnis für soziale Ungerechtigkeiten sowie für die Bedeutung des Widerstands fördern. Max Nods sprach über das Buch „Sunnyboy“, das die Geschichte seines Großvaters schildert, während Vincent de Kom über die Anton-de-Kom-Stiftung informierte, die sich erfolgreich für eine formelle Entschuldigung der niederländischen Regierung einsetzte.

Das Nachmittagspanel thematisierte die schwierigen Lebensgeschichten von Kindern, die aus während des Zweiten Weltkrieges verbotenen Beziehungen zwischen Deutschen und Zwangsarbeiter*innen oder Kriegsgefangenen hervorgingen. Katharina Sämann, Tochter eines sowjetischen Kriegsgefangenen, und Christa Steffens, Tochter eines polnischen Zwangsarbeiters, berichteten eindrucksvoll von den Diskriminierungen und Stigmatisierungen ihrer Kindheit und Jugend in Westdeutschland sowie den Belastungen ihrer Familienbiografien. Lucy Debus von der Gedenkstätte Lager Sandbostel erläuterte die historischen Hintergründe und präsentierte das Projekt „trotzdem da!“, das die Lebensgeschichten dieser Menschen im Rahmen wissenschaftlicher Forschung dokumentiert und eine Wanderausstellung erarbeitet hat.

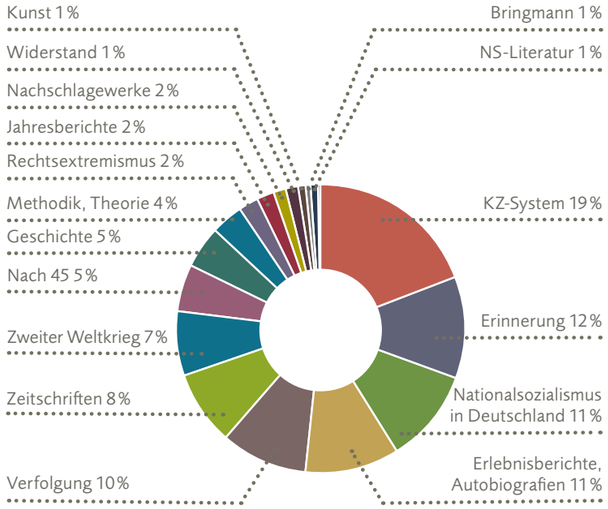
Gespräch mit Aleksandar Bančić, moderiert von Ana Buka

Dokumentation und Forschung
Bibliothek

BUCH-ERWERB



HAUSINTERNE AUSLEIHEN



Zur Unterstützung der Forschung und der Vermittlungstätigkeit der Stiftung stehen den Mitarbeitenden sowie der interessierten Öffentlichkeit in der Bibliothek 21 000 Bücher und Zeitschriften zur Verfügung

Schwerpunkte der Sammlung sind:

- Geschichte des Nationalsozialismus
- Verfolgung und Widerstand mit Fokus auf Norddeutschland
- Konzentrationslager Neuengamme und seine Außenlager
- System der Konzentrationslager
- Zwangsarbeit
- Zweiter Weltkrieg und Besatzung
- Folgen des Nationalsozialismus
- Erinnerungskultur und Gedenkstättenpädagogik

Ein besonderes Merkmal der Sammlung, die auch ca. 80 Periodika umfasst, sind die Publikationen der internationalen Überlebendenverbände. Die Bibliothek ist im Jahr 2024 um 441 auf jetzt 20 930 Monografien angewachsen. Ungefähr die Hälfte haben wir durch Kauf erworben, ein Drittel wurde uns geschenkt und 10 % haben wir durch Tausch mit anderen Bibliotheken erhalten.

Der stete Zuwachs der letzten Jahre hat die Regale der Bibliothek bis zum Rand gefüllt. Die Neustrukturierung des vorhandenen Raumes war daher eine vordringliche Aufgabe im Jahr 2024. Nun kann der Flur vor der Bibliothek durch neu aufgestellte Schränke mitgenutzt werden, zugleich sind weniger nachgefragte Zeitschriften in einem neu angelegten Magazin untergebracht worden. Aktuelle Zeitschriftenausgaben und wissenschaftliche Zeitschriften sind weiterhin direkt in der Bibliothek einsehbar, während zurückliegende Jahrgänge bestellt werden können und wenige Tage später bereitstehen.

Nachgewiesen werden die Bücher der Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Onlinekatalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV). Die Bibliothek arbeitet in der überregionalen Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken mit und verzeichnet die Bestände daher ebenso im zugehörigen Katalog. Lokale Kooperationen bestehen mit der Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Bibliotheken und den Museumsbibliotheken Hamburg.

Linke Seite:
Dokumente aus dem Nachlass von Käthe Starke-Goldschmidt

Blick in die Bibliothek in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Die Bibliothek beteiligt sich auch an der Ausbildung angehender Bibliothekar*innen. In Zusammenarbeit mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg konnte im Rahmen eines Praxissemesters die seit Langem gewünschte Tiefenerschließung von 164 Autobiografien und Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge Neuengamme des KZ Neuengamme erfolgen (siehe Seite 35).

Die Nutzer*innenzahl der Bibliothek ist im Wesentlichen konstant geblieben. Besonders nachgefragt waren Bücher zum KZ-System, gefolgt von Büchern zur Erinnerungskultur und zum Nationalsozialismus allgemein und von Erinnerungsberichten Überlebender. Zu den Bibliotheksangeboten gehören auch das Zusammenstellen ausgewählter Literatur als ergänzendes Angebot bei Seminaren der Gedenkstätte und ein Newsletter für die regelmäßigen Leser*innen zur Information über Aktuelles und Neuerwerbungen der Bibliothek.

Archiv und Sammlung

Effektenrückgabe an Familien griechischer ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme durch die Arolsen Archives / Aus dem Nachlass von Familie Grabe

DAS ARCHIV ALS ORT DER FORSCHUNG

Für Forschungen steht der Wissenschaft und der Öffentlichkeit in der KZ-Gedenkstätte das Archiv zur Verfügung. Es verwahrt Schriftstücke, Fotografien, Pläne, Plakate und Zeichnungen sowie Audio- und Videomedien auf unterschiedlichen Datenträgern. Hinzu kommt eine Sammlung für dreidimensionale Objekte. Neben vielfältigen Archivbesuchen im Rahmen familiengeschichtlicher Recherchen sowie studentischer Seminar- und Qualifizierungsarbeiten sah im Jahr 2024 u. a. ein Historiker des Instituts für Zeitgeschichte München–Berlin den Nachlass des Journalisten Günther Schwarberg für ein Projekt ein. In dem Forschungsvorhaben geht es um die Geschichte des Wochenmagazins „Stern" und dessen Umgang mit der NS-Vergangenheit. Insgesamt wurden 2024 ca. 2500 Anfragen von Forschenden und von Angehörigen ehemaliger Häftlinge beantwortet.

SCHENKUNGEN UND ERWERBUNGEN

Der Forschung zur Verfügung steht seit Ende 2024 in unserem Archiv der Nachlass des 2021 verstorbenen Pit Goldschmidt. Der umfangreiche Bestand wurde bereits grob erfasst und in knapp 900 Archiveinheiten aufgeteilt. Eine Tiefenerschließung ist für die erste Jahreshälfte 2025 geplant. Von großer Bedeutung sind vor allem Dokumente und Fotografien seiner Mutter, der Hamburger Jüdin Käthe Starke-Goldschmidt, die 1943 vom Hannoverschen Bahnhof in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurde. Sie konnte zahlreiche Zeichnungen und wichtige Unterlagen aus dem Ghetto retten und nach der Befreiung bei ihrer Rückkehr mit nach Hamburg bringen. Nach dem Krieg arbeitete sie u. a. als Dramaturgin und war mit vielen Akteur*innen des deutschen Kulturlebens vernetzt. Ihre umfangreiche Privatkorrespondenz ist daher auch für eine Kulturgeschichte der frühen Bundesrepublik von großem Interesse. Teile des Nachlasses waren erstmals seit November 2024 in der Ausstellung „Altona – Theresienstadt. Die Lebenswege von Leon Daniel Cohen und Käthe Starke-Goldschmidt" im Altonaer Museum in Hamburg zu sehen.

Neben weiteren kleineren Schenkungen und Erwerbungen sind vor allem vier Kunstwerke des Hamburger Malers Walter Pöhls hervorzuheben. Er wurde im Mai 1935 als Widerstandskämpfer von der Gestapo inhaftiert und in das KZ Fuhlsbüttel verschleppt. Im Krieg wurde er zum Strafbataillon 999 eingezogen und geriet in US-amerikanische Kriegsgefangenschaft. Ein Kunstsammler hat unserer Stiftung zwei Ölgemälde von Walter Pöhls überlassen: ein Porträt eines Mitgefangenen aus der Kriegsgefangenschaft und ein Selbstporträt aus der unmittelbaren Nachkriegszeit. Zudem gelang es der Stiftung, zwei Zeichnungen Walter Pöhls' aus den Jahren 1944 und 1945 bei einem Auktionshaus zu erwerben.

Forschungsvorhaben

„Ich habe nur den einen Wunsch, daß Ihr alle stark bleiben werdet, was auch kommen mag."

Conrad Löwenherz aus dem KZ Fuhlsbüttel

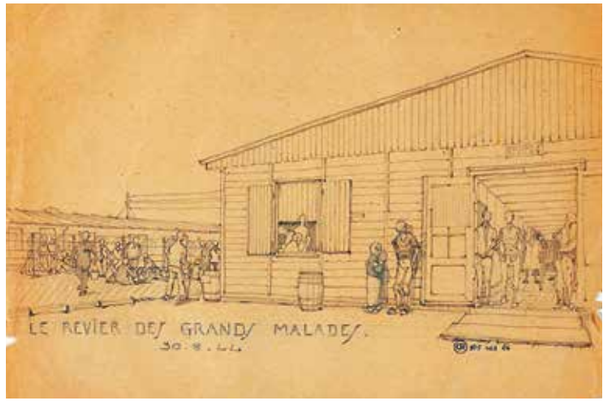


Foto aus dem Nachlass von Conrad Löwenherz / Häftlingszeichnung des Krankenreviers im KZ Neuengamme von Félix Lazare Bertrand

Seit dem Frühjahr 2024 arbeiten zwei neue Kolleginnen in der Abteilung Dokumentation und Forschung jeweils in einem drittmittelfinanzierten Forschungsprojekt. Zum einen fördert die Hamburger Behörde für Kultur und Medien ein Forschungsvorhaben zur Hamburger Kulturlandschaft im Nationalsozialismus, für das seit dem März 2024 Gisela Ewe zuständig ist. Zum anderen ermöglicht die Jung-Stiftung für Wissenschaft und Forschung die Durchführung eines Projekts zur Medizin im KZ Neuengamme. Mit der Forschung zu diesem Thema begann Anett Dremel im Juni 2024.

Im Mittelpunkt des ersten Projekts steht die Rolle der Hamburger Kulturbehörde, die 1933 gegründet worden war und die versuchte, eine nationalsozialistische Kunst- und Kulturpolitik in Hamburg durchzusetzen. Sie war für Gleichschaltungen, „Arisierungen" und Verstaatlichungen von Kulturbetrieben verantwortlich und damit an der nationalsozialistischen Verfolgung beteiligt. In Zusammenarbeit mit Hamburger Kulturinstitutionen sowie einzelnen Wissenschaftler*innen und Expert*innen werden weitere Recherchen zu einzelnen Museen, Theatern und Bibliotheken durchgeführt, um ein umfassendes Bild der Hamburger Kulturlandschaft im Nationalsozialismus zu erhalten. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen im Januar und Februar 2026 in der jährlichen Ausstellung im Hamburger Rathaus und in einer Begleitpublikation der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Das Forschungsvorhaben zur Medizin im KZ Neuengamme und zu ihren Nachwirkungen hat eine Laufzeit von vier Jahren. Dieses Projekt hat große Bedeutung für die Geschichte des KZ Neuengamme: Krankheit und Sterben war in den Konzentrationslagern alltäglich und allgegenwärtig. Im Zentrum steht daher Grundlagenforschung zum Krankenrevier im Häftlingslager, zur Medizin im KZ Neuengamme sowie zur Nachgeschichte und zu den Nachwirkungen im Leben der überlebenden Häftlinge. Im Verlauf des Projekts ist eine wissenschaftliche Publikation zur Medizinischen Abteilung des KZ Neuengamme geplant. Auch soll ein Konzept für Ausstellungsmodule zur Präsentation des Themas Medizin im KZ Neuengamme in der neuen Dauerstellung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme erarbeitet werden. Begleitend zu den Forschungen Anett Dremels erstellt der Historiker Dr. Sven Fritz im Rahmen eines Werkvertrags eine Publikation zu den SS-Ärzten des KZ Neuengamme.

Tiefenerschließung der publizierten Erinnerungsberichte von Häftlingen und Erstellung eines Schlagwortkatalogs

Von Karsten Uhl

Erinnerungsberichte überlebender KZ-Häftlinge sind eine zentrale Quelle für die historische Forschung. Die Sammlung von zurzeit 2220 unveröffentlichten Erinnerungsberichten ist deshalb einer der wichtigsten Bestände im Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Das gilt umso mehr, als dieser Bestand seit 2024 vollständig digitalisiert und über eine Datenbank durchsuchbar ist: Wir können gezielt nach Personen – Häftlingen wie Täter*innen –, nach Haftorten oder Schlagworten suchen. Dies ist ein fast täglich genutztes Hilfsmittel sowohl für interne Forschungs- und Bildungsprojekte als auch für Anfragen von Forschenden, Studierenden, Angehörigen oder Medien geworden.
Nun stehen ähnliche Recherchemöglichkeiten auch für veröffentlichte Erinnerungsberichte zur Verfügung. Möglich gemacht hat dies die Kooperation mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). Im Rahmen des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement ist ein sechsmonatiges Praktikum vorgesehen, das im dritten Semester absolviert wird. Die Studentin Mackenzie Schramm hat dieses halbe Jahr 2024 in der Bibliothek der KZ-Gedenkstätte Neuengamme dazu genutzt, intensiv der Erinnerungsliteratur von Häftlingen im Bibliotheksbestand nachzuspüren.

Bereits eine erste gründliche Sichtung und eine statistische Auswertung der Kerndaten erbrachten neue Erkenntnisse über die im Bestand vorhandenen Bücher von Überlebenden des KZ Neuengamme: Mackenzie Schramm hat dabei zahlreiche Bücher erfasst, die bisher nicht der Geschichte des KZ Neuengamme zugeordnet worden waren. Dies betrifft z. B. Publikationen von Überlebenden des KZ Auschwitz, die kurz vor der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee noch in ein Außenlager des KZ Neuengamme überstellt worden waren. Die Bücher behandeln dann meist zentral die unvorstellbaren Grauen von Auschwitz, enthalten aber auch wichtige Informationen – manchmal auf nur wenigen Seiten, die nicht im Inhaltsverzeichnis angegeben sind – zu den letzten Wochen der KZ-Haft in einem Außenlager des KZ Neuengamme.
Wir wissen aus den Rechercheergebnissen nun, dass sich 164 von Überlebenden verfasste publizierte Autobiografien und Erinnerungsberichte in unserer Bibliothek befinden, die die Haft im KZ Neuengamme oder in einem seiner Außenlager thematisieren, darunter 34 Erinnerungsberichte von Frauen. Von den 164 Büchern liegen 61 in deutscher Sprache vor, viele davon in der Übersetzung aus der Muttersprache der Häftlinge. Der große Anteil fremdsprachiger Literatur ist wenig überraschend mit Blick auf die Zusammensetzung der Häftlinge des Konzentrationslagers: Etwa 90 % von ihnen stammten aus Ländern, die von Deutschland überfallen worden waren. Die Nationalität der Autor*innen spiegelt die Nationalitätenanteile der Häftlinge im KZ Neuengamme jedoch nur bedingt wider: 50 Bücher wurden von französischen, 27 von dänischen und 21 von deutschen Autor*innen verfasst. Von Häftlingen der beiden größten Gruppen – aus Polen und aus der Sowjetunion – befinden sich hingegen nur 11 bzw. 2 Bücher in unserer Bibliothek.

Diese Asymmetrie hat wahrscheinlich mehrere Ursachen: Zum einen gab und gibt es insbesondere in Frankreich und Dänemark ein großes Interesse an den Berichten von KZ-Überlebenden. Zum anderen kann eine unterschiedliche soziale Herkunft eine Rol-

Ausgewählte Erinnerungsberichte in der Bibliothek

le gespielt haben: Relativ viele Angehörige der west- und nordeuropäischen Widerstandsbewegung entstammten dem Bildungsbürgertum, sodass ihnen das Niederschreiben ihrer Erinnerungen leichter gefallen sein könnte. Unter den sowjetischen Häftlingen befanden sich hingegen viele Arbeiter*innen ohne höhere formale Bildung. Auch die auf praktischen Zwängen beruhende bisherige Anschaffungspraxis der Gedenkstätte könnte ein Faktor sein: Die Kenntnis des Russischen und Polnischen war und ist in der Gedenkstätte wenig vertreten und der dortige Buchmarkt entsprechend schwerer zu überschauen. Künftig werden wir versuchen, gezielt Veröffentlichungen z. B. in polnischer, russischer oder ukrainischer Sprache zu recherchieren.

Der Hauptertrag des Projekts liegt jedoch nicht in der noch recht einfachen soziobiografischen Erfassung der Autor*innen, sondern in der seitengenauen Verschlagwortung der Inhalte. Die Überlebenden berichten außer über die Verhältnisse im Hauptlager Neuengamme auch über die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Außenlagern. Insgesamt enthalten die Bücher Schilderungen über 54 der insgesamt 86 Außenlager des KZ Neuengamme. In jeweils mehr als 10 Publikationen wird über die Außenlager Sandbostel, Bremen-Farge, Hamburg-Veddel, Husum-Schwesing sowie über die Lager in Porta Westfalica berichtet. Neben Hinweisen auf Orte finden sich auch Erwähnungen von weiteren Personen. Allein in 10 Erinnerungen wird auf den Mithäftling André Mandrycxs eingegangen, der dem belgischen Widerstand angehörte. Als Lagerschreiber und Dolmetscher hat er vielen Häftlingen geholfen, was sich in den Berichten widerspiegelt. Unter den Tätern brannte sich den Überlebenden durch seine Brutalität besonders häufig der Schutzhaftlagerführer Anton Thumann ein, auf dessen Gewalttaten 16 Autoren eingehen.

Über die Auffindung von Orten und Personen hinausgehend sind die 164 Autobiografien und Erinnerungsberichte nun auch inhaltlich nach Archivkriterien erschlossen worden: Mehr als 400 weitere thematische Schlagwörter aus einem Thesaurus helfen dabei, Informationen in diesen wichtigen historischen Quellen verlässlich aufzufinden. So lassen sich z. B. über die Schlagwortsuche Berichte über die Arbeitsbedingungen, das Appellstehen, die Ernährung, Fluchtversuche, Hinrichtungen, die Bekleidung oder die Räumung der Lager finden. Angezeigt werden dabei ausschließlich Textpassagen, die über eine reine Erwähnung hinausgehend inhaltlich auf diese Themen eingehen.

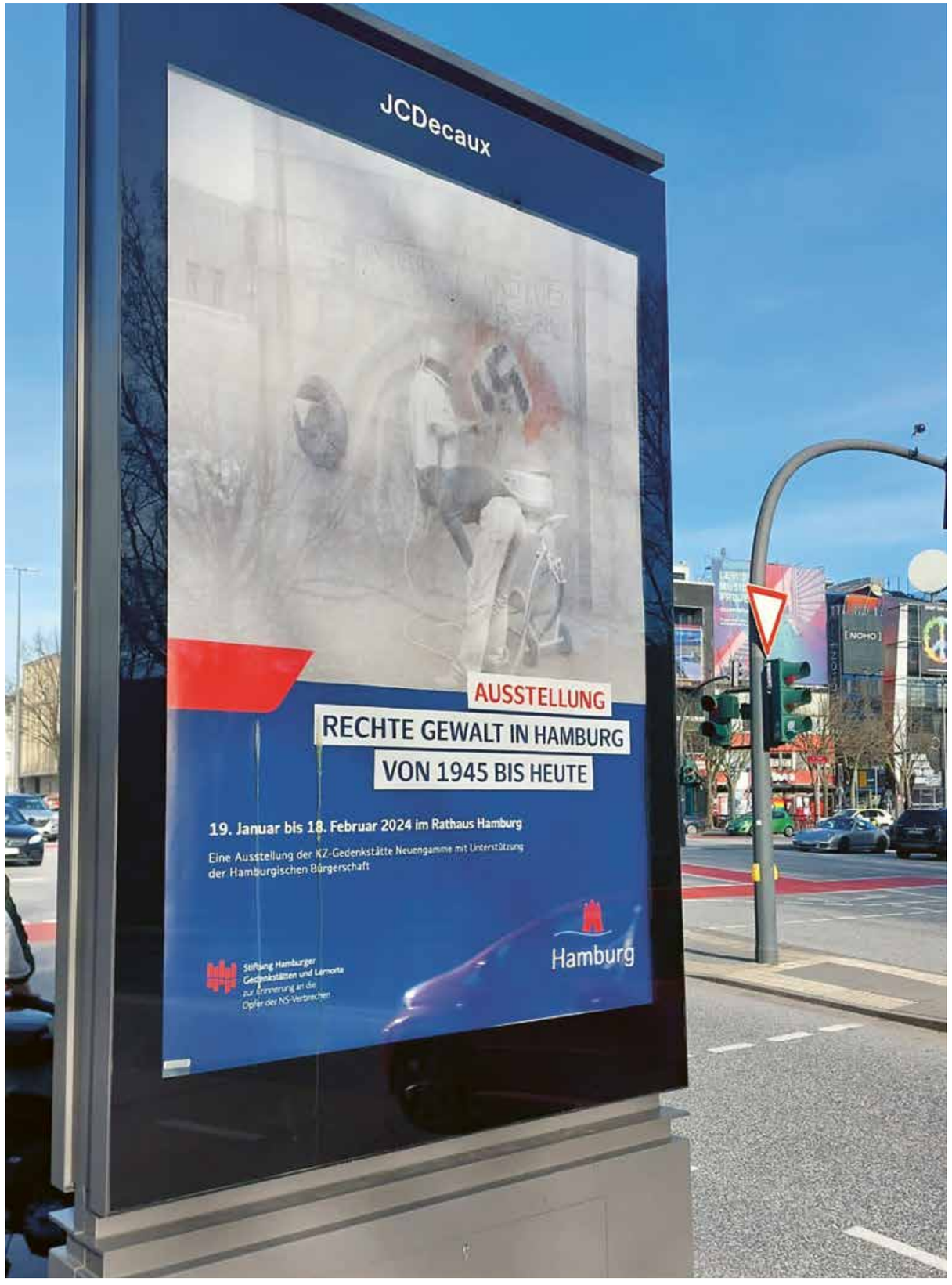
„In der Überzeugung, daß der Kampf gegen die Folgen jener Geisteshaltung, die die Nazis gesät haben, nicht zu Ende ist, und um einen Beitrag zu leisten, damit die Konturen der Atmosphäre von Roheit und Willkür, in der die Opfer der Nazis lebten, in der Zukunft kraß und deutlich sichtbar bleiben, fühle ich mich verpflichtet, diesen Bericht über Leben und Tod in deutschen Konzentrationslagern zu schreiben – und wir schulden auch unseren Kameraden aus allen besetzten Ländern, die dort im Kampf gegen Europas Verbrecher ihr Leben ließen, eine erschöpfende und klare Schilderung der Umstände, unter denen sie lebten – und schließlich starben."

Aus: Paul Thygesen: Arzt im Konzentrationslager, in: Nordfriesland. Kultur, Politik, Wirtschaft 16 (1982), Nr. 3/4, S. 79 (zuerst auf Dänisch 1945)

So ermöglicht die neue Verschlagwortung z. B., ohne Aufwand die drei Textstellen zu finden, in denen der Überlebende Fritz Bringmann in seinem Buch „Erinnerungen eines Antifaschisten" auf die Rolle von Häftlingssanitätern im Lager eingeht, oder auch die längere Passage, in denen er die Situation von Kriegsgefangenen im KZ Neuengamme beschreibt.

Erste Anwendung findet das neue Recherchemittel bereits in der Forschungs- und Bildungsarbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme: Für eine szenische Lesung zum 80. Jahrestag der Befreiung und des Kriegsendes am 8. Mai 2025 lassen sich die Textstellen in den Büchern finden, in denen die Autor*innen auf den Augenblick der Befreiung eingehen. Davon ausgehend können die Kolleg*innen dann weitere besonders eindrückliche Textstellen auswählen. Für das Forschungsprojekt „Medizin im KZ Neuengamme" war die nun mögliche Vorauswahl von 52 einschlägigen Titeln aus den publizierten Erinnerungsberichten eine große Hilfe für die weitere Quellenarbeit. Auch Verweise auf medizinische Experimente, auf Tötungen erkrankter Häftlinge mit Phenolinjektionen oder auf an Häftlingstötungen beteiligte SS-Ärzte bietet die neue Verschlagwortung.

Externen Bibliotheksnutzer*innen steht die neue Recherchemöglichkeit ebenfalls zur Verfügung: für Forschungsprojekte, studentische Arbeiten oder für die Recherchen von Interessierten. Wie bei anderen archivalischen Findmitteln ist dafür lediglich eine Anfrage notwendig – das Archiv- und Bibliotheksteam gibt dann entsprechende Literaturempfehlungen.



GEDENKSTÄTTEN BULLENHUSER DAMM, FUHLSBÜTTEL, POPPENBÜTTEL UND GESCHICHTSORT STADTHAUS

Die Abteilung „Gedenkstätten Bullenhuser Damm, Fuhlsbüttel, Poppenbüttel und Geschichtsort Stadthaus" vermittelt in vier Hamburger Stadtteilen die Geschichte der jeweiligen Orte: Am Bullenhuser Damm in Rothenburgsort befand sich ein Außenlager des KZ Neuengamme. In den Strafanstalten Fuhlsbüttel waren ein frühes Hamburger Konzentrationslager, ein Polizeigefängnis und ein Außenlager des KZ Neuengamme untergebracht. Die Gedenkstätte in Poppenbüttel erinnert an das KZ-Außenlager Sasel. Und das Stadthaus war im Nationalsozialismus Sitz der Hamburger Polizei und eine Zentrale des Terrors.

An jedem der Orte gibt es neben einer Ausstellung ein breites und vielfältiges Bildungs- und Veranstaltungsangebot, das von zivilgesellschaftlichem Engagement unterstützt wird.

Darüber hinaus entwickelt die Abteilung jedes Jahr eine neue Wanderausstellung. 2024 konnten wir im Hamburger Rathaus die Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute" zeigen. Sie stieß – nicht zuletzt aufgrund der aktuellen politischen Entwicklungen – auf ein überwältigendes Interesse (siehe Seite 82).

Parallel zur Ausstellungseröffnung konnten wir im Rahmen des Forschungsprojekts „HAMREA – Hamburg rechtsaußen" auch die Website „Rechte Gewalt in Hamburg seit 1945" (https://rechtegewalt-hamburg.de) online stellen, die über Ereignisse, Akteur*innen und Netzwerke rechter Gewalt in Hamburg von 1945 bis 2023 informiert. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanzierte Projekt ist eine Kooperation zwischen der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte und der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg. Die Zusammenarbeit in diesem Forschungsprojekt werden wir auch 2025 fortsetzen.

Abgeschlossen haben wir Ende 2024 das von der Hamburger Finanzbehörde finanzierte zweijährige Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Ausgeraubt vor der Deportation. NS-Verfolgte im Fokus der Hamburger Finanzverwaltung". Der Zeithistoriker PD Dr. Jaromír Balcar untersuchte darin die Rolle der Finanzverwaltung bei der Entrechtung, Ausbeutung und Deportation von Jüdinnen und Juden, von Sintize und Sinti sowie Romnja und Roma. Seine bemerkenswerten Forschungsergebnisse bilden die Grundlage für eine neue Wanderausstellung, die im Januar 2025 im Hamburger Rathaus eröffnet wurde.

Zuständig ist die Abteilung auch für die Betreuung der Zeitschrift „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung". Das im August 2024 erschienene Heft 5 „Im Zugriff von Fürsorge und Polizei" befasst sich mit sozialrassistischer Verfolgung im Nationalsozialismus.

Linke Seite: Großplakat zur Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg"
Oben: Blick in den Geschichtsort Stadthaus / Dr. Jaromír Balcar

Gedenkstätte Bullenhuser Damm

„Für meinen Onkel, den Arzt René, der nichts tun konnte, um diese Kinder vor der feindlichen ideologischen Barbarei zu retten. Gilles, ebenfalls Mediziner, der deinen Beruf fortführt"

Eintrag im Besucherbuch 2024

Vom November 1944 bis zum 11. April 1945 bestand in der Schule im Bullenhuser Damm – mitten im ausgebombten Sperrgebiet von Hamburg-Rothenburgsort – ein Außenlager des KZ Neuengamme. Etwa 1000 männliche Häftlinge des KZ Neuengamme waren dort zur Verarbeitung von Trümmerschutt eingesetzt.

In der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 wurde das bereits geräumte Außenlager Schauplatz eines Massenmordes: SS-Männer erhängten dort 20 jüdische Kinder, an denen im KZ Neuengamme medizinische Experimente verübt worden waren, sowie mindestens 28 weitere Häftlinge des KZ Neuengamme.

In einem Teil des ehemaligen Schulgebäudes befindet sich heute die Gedenkstätte Bullenhuser Damm. Im anliegenden Rosengarten können Besucher*innen Rosenstöcke zur Erinnerung an die Opfer pflanzen.

Die Gedenkstätte Bullenhuser Damm ist für viele Schülerinnen und Schüler in Hamburg und darüber hinaus ein wichtiger und häufig besuchter Ort.

Die Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e. V. organisierte auch 2024 wieder zusammen mit mehreren Schulklassen eine große Gedenkfeier für die ermordeten Kinder, zu der Familienangehörige der Kinder aus Deutschland, Israel, den Niederlanden und den USA anreisten.

Seit November 2024 steht mit dem Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm" eine neue Form des Zugangs zur Geschichte der Kinder vom Bullenhuser Damm zur Verfügung.

Linke Seite: Schülerin in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm
Oben: Führung durch die Ausstellung / Bullenhuser Damm: Kunstinstallation der Stadtteilschule Kirchwerder

Das Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm"

Keyvisual zum Digital Remembrance Game / Gametest

Ein Teil des Projektteams beim Game-Launch

Von Iris Groschek

Wie können wir uns an Ereignisse erinnern, die wir nicht erlebt haben? Was hat die NS-Zeit heute noch mit mir zu tun? Diesen Fragen geht das Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm" nach. In diesem Spiel wird vor allem Jugendlichen die Geschichte des Ortes und die Bedeutung von Erinnerung vermittelt, ohne sie mit immersiven Spieleffekten zu überwältigen.

Das Spiel versetzt in die Perspektive von Schülerinnen und Schülern der Schule Bullenhuser Damm um 1979. Diese entdecken Spuren, die sie in die NS-Vergangenheit führen und sie über Geschichte und Erinnerung nachdenken lassen. Durch die Interaktion mit anderen Figuren und die Integration verschiedener Zeitebenen entsteht für die Spieler*innen ein individuelles Erinnerungsnarrativ aus einer persönlichen Perspektive.

Entwickelt wurde das Spiel in einem zweijährigen Prozess von der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen zusammen mit Paintbucket Games. Unterstützt wurde das Projekt von der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e. V., gefördert wurde es von der Alfred Landecker Foundation. Zielgruppe sind Schüler*innen. Das Spiel ist für den Einsatz im Unterricht von Klasse 7 bis 13 konzipiert, kann aber auch als buchbares Angebot im Rahmen eines Workshops in der Gedenkstätte genutzt werden.

Mit dem Spiel wollten wir nicht die Inhalte der Ausstellung wiederholen und so ein digitales Duplikat schaffen. Auch wollten wir die Spielenden nicht in die NS-Zeit eintauchen lassen, um ihnen nicht zu suggerieren, dass bei den Geschehnissen am Bullenhuser Damm ein anderes Ende möglich gewesen wäre. Wir wollten das Medium als „Spiel" mit seinen spieletechnischen Möglichkeiten aber ernst nehmen. Auch wenn es als didaktisches Spiel angelegt ist, sollte es eine Form von „Spielspaß" bieten, um die Jugendlichen zur Beschäftigung mit Themen, die mit den historischen Geschehnissen der NS-Zeit und dem Thema Erinnerungskultur verbunden sind, anzuregen. Angesprochen werden sollen Kinder und Jugendliche in ihrer heutigen Lebenswirklichkeit.

Im Vorfeld wurden mit Expert*innen aus unterschiedlichen Bereichen konzeptuelle und didaktische Kriterien, Kriterien für die Medienanwendung, für Partizipation und für die Interaktion entwickelt. So wurde z. B. die Idee einer weiteren Zeitebene zwischen Tatzeit und Gegenwart als Aktionsebene konkretisiert. Mit der Verlegung des Spielzeitraums in die Zeit um das Jahr 1979 begegneten wir dem grundlegenden Problem der Retrospektivität und ethischer Grenzen eines „Eintauchens" in eine Gewaltgeschichte.

Mit Markus Bassermann konnten wir einen Projektleiter gewinnen, der sowohl über Kompetenz als Historiker als auch über Erfahrung im Bereich der Geschichtsdarstellung in digitalen Spielen verfügt. Ihn hat besonders interessiert, dass sich Spiele mit aller Selbstverständlichkeit geschichtlicher Themen bedienen, umgekehrt aber geschichtsvermittelnde Einrichtungen wie Gedenkstätten auf dieses Medium bislang kaum zurückgriffen.[1)]

Für eine kritische Begleitung des Projekts wurde ein Beirat gebildet, der Expert*innen u. a. aus den Bereichen Geschichtsdidaktik, Gedenkstättenarbeit, Public History und Digitale Spiele sowie mit Daniel Zylberberg einen Angehörigen eines der am Bullenhuser Damm ermordeten Kinder umfasste. Bei der Entwicklung der spielbaren Charaktere und der ihnen zugeordneten Themen wurden weitere Expert*innen sowie Personen herangezogen, die eine persönliche Perspektive auf die spielbaren Themenkomplexe haben. Die Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e. V. war mit Nicole Mattern, die auch den Anstoß für das Projekt gegeben hatte, war von Anfang an Teil des Projekts.

Mit dem Spiel wollen wir einen eigenständigen Beitrag zum erinnerungskulturellen Diskurs formulieren. Wichtig war uns die Darstellung der Veränderbarkeit von Erinnerung: Die spielbaren Charaktere begegnen Personen, die sich erinnern, und deren Erinnerungsbilder wir grafisch als begehbare und interagierbare Szenen darstellen. Diese sind durch Fragen der spielbaren Charaktere, also durch Interaktion der Spielenden, veränderbar. So können wir verschiedene sich auch widersprechende Erinnerungsebenen abbilden. Im Spiel treten auf diese Weise drei Perspektiven auf Erinnerung hervor: die der dargestellten Jugendlichen, die ihrer Gesprächspartner*innen und – im vermittelten Sinne im Unterricht, von Lehrenden angeleitet – auch die der Spielenden.

[1)] Vgl. Markus Bassermann: Games und Erinnerungskultur: Interaktion als Schnittstelle, 29.6.2023, https://www.stiftung-digitale-spielekultur.de/digitale-spiele-games-erinnerungskultur-interaktion-schnittstelle-markus-bassermann, Zugriff: 1.2.2025.

„Ich benutze Spiele ganz oft im Geschichtsunterricht, weil Kinder das total spannend finden. Das Konzept zum Spiel zum Bullenhuser Damm finde ich ganz und gar großartig zum Thema Erinnerungskultur."

Jule Sommersberg, Lehrerin

Vorstellung des Games für den Unterricht im Rahmen des Festivals „PLAY" in Hamburg / Twitch-Stream mit Markus Bassermann (rechts)

https://game.gedenkstaetten.hamburg.de

Praktischer Einsatz des Games im Unterricht (Grußwort zum Launch)
https://www.youtube.com/@neuengamme.memorial

Die Spielentwicklung erfolgte in einem gemeinsamen kreativen Prozess mit Paintbucket Games. Schon früh wurden Fokusgruppentests eingesetzt. Eine der Anregungen aus den Tests war die Integration eines „Erinnerungsraums". Alle spielbaren Charaktere verfügen über einen individuellen Erinnerungsraum, den sie betreten, um dort die im Spiel gesammelten Erinnerungsfragmente abzulegen. Damit werden zum Ende eines jeden Kapitels Videoclips freigeschaltet, die kurze und pointierte Einblicke in erinnerungskulturelle Themen und zu den historischen Ereignissen geben: Was bedeutet selektives Erinnern? Wie erfolgten die Deportationen aus Polen? Wie profitierten deutsche Unternehmen am Krieg? Auf diese Weise gibt es eine spielmechanische, intrinsische Motivation („Sammeln"), die das eigentliche Spielnarrativ nicht durch Unterbrechungen stört und trotzdem am Ende realgeschichtliche Kommentare bietet, die vor allem für den Einsatz im Unterricht noch einmal einen gezielten Fokus setzen.

Am 29. November 2024 wurde das Spiel mit Wegbegleiter*innen und weiteren Gäst*innen gelaunched und veröffentlicht. Als Veranstaltungsort wurde mit dem „SPACE", dem Co-Working-Space und Veranstaltungsort der Hamburg Kreativ Gesellschaft in der HafenCity, bewusst ein Ort gewählt, der nicht zu den erinnerungskulturell etablierten Orten in Hamburg gehört. Mit Stand vom 19. Dezember 2024 wurde das Spiel bereits auf Android 120 Mal, auf IOS 15 139 Mal heruntergeladen.

In enger Zusammenarbeit mit Dr. Lucas Haasis, Lehrer und zugleich Dozent an der Universität Oldenburg, wurde ab August 2024 das begleitende Lehrmaterial ausgearbeitet. Der Anspruch war, Unterrichtskonzepte zu entwickeln, die das Potenzial des Mediums ausschöpfen, indem sie die Schüler*innen in ihrer Eigenschaft als Spielende ansprechen und die Spielerfahrung selbst in das pädagogische Konzept aufnehmen. Der modulare Aufbau der Lehreinheiten ermöglicht es, das Unterrichtskonzept zu variieren, um sowohl höhere Klassenstufen als auch jüngere Schüler*innen anzusprechen oder das Spiel im Rahmen einer Projektwoche einzusetzen. Die Handreichung für Lehrpersonen ist online auf der Website der Gedenkstätte abrufbar.

Das Spiel wurde 2024 mit Trailern und Kurzfilmen sowie in wissenschaftlichen Artikeln beworben und an unterschiedlichen Stellen vorgestellt: im Jüdischen Salon, auf Fortbildungen für Lehrpersonen, auf der Konferenz „re:publica" in Berlin und nicht zuletzt im Rahmen einer Ausstellung über die Kinder vom Bullenhuser Damm in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Im Rahmen der Initiative „Let's Play" der Stiftung Digitale Spielekultur wurde Markus Bassermann in den Twitch-Stream von Nils Bomhoff (Rocket Beans TV) eingeladen, wo dieser eine Demo des Spiels live spielte und beide über den Hintergrund des Games sprachen. Dieser Stream wurde vom Livepublikum sehr positiv aufgenommen, und auch die Aufzeichnung erreichte Abrufe im mittleren vierstelligen Bereich.[2] Schon zuvor wurde die Plattform Twitch genutzt, um ausgehend vom Spiel „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm" mit Expert*innen aus verschiedenen Bereichen über Erinnerungskultur und Games zu sprechen.[3] Das Projekt vernetzte außerdem Personen, die in Gedenkstätten und Erinnerungsorten digitale Spiele entwickeln, um einen Austausch anzuregen, und gab eine eigene Ausgabe „Erinnern in digitalen Spielen" des digitalen Magazins „Lernen aus der Geschichte" heraus.[4]

[2] Vgl. für Ausschnitte Stream-Highlights: „Let's Remember!" zu Gast bei Maurice, Nils und FiNessi, 25.11.2024, https://www.stiftung-digitale-spielekultur.de/stream-highlights-lets-remember-maurice-weber-nils-bomhoff-finessi, Zugriff: 1.2.2025.

[3] Vgl. Roundtable: „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm.", https://www.youtube.com/watch?v=CJ-ra6_NE9M, Zugriff: 1.2.2025.

[4] Vgl. LaG-Magazin (2023), Nr. 12 [Schwerpunktthema: Erinnern in Digitalen Spielen], https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/15619, Zugriff: 1.2.2025.

Während des Spielens werden Erinnerungsfragmente gesammelt.

Website des Games mit Downloadlinks
https://game.gedenkstaetten.hamburg.de

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945

Bereits wenige Wochen nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten richtete die Hamburger Staatspolizei in Gebäuden der Strafanstalten Fuhlsbüttel ein Konzentrationslager ein, das berüchtigte „KolaFu". Nahezu alle verhafteten Hamburger Widerstandskämpfer*innen waren dort zeitweilig inhaftiert. Ebenso Menschen, die wegen ihrer Lebensweise, ihres Glaubens, ihrer Herkunft oder ihrer Überzeugungen ins Visier des NS-Regimes gerieten. Ab 1936 wurde das KZ Fuhlsbüttel als „Polizeigefängnis" weitergeführt.

Bis zur Befreiung im Mai 1945 kamen dort über 200 Frauen und Männer ums Leben – sie starben an den Folgen der Misshandlungen, wurden ermordet oder in den Tod getrieben.

Von Oktober 1944 bis Februar 1945 nutzte die SS einen Gebäudeteil der Strafanstalten Fuhlsbüttel als Außenlager des KZ Neuengamme. Dort waren mehr als 1300 männliche KZ-Häftlinge untergebracht.

Die Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945 im ehemaligen Torhaus der Strafanstalten am Suhrenkamp gibt einen Überblick über die Geschichte des Ortes und stellt an vielen Beispielen die Lebensgeschichten der Verfolgten wie auch den Umgang mit den Täter*innen nach Kriegsende vor. Ehrenamtliche der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) und des Arbeitskreises ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten (AvS) bieten dort jeden Sonntag Führungen und Gespräche an.

2024 konnten die Kontakte der Gedenkstätte zu den umliegenden Schulen und Kirchengemeinden deutlich intensiviert werden. So präsentierten Schüler*innen des Albert-Schweitzer-Gymnasiums am Tag des offenen Denkmals in der Gedenkstätte Biografien von NS-Verfolgten. Besonders berührend war die Geschichte der polnischen Zwangsarbeiterin Hanka Scira, die aus unbekannten Gründen hochschwanger im Polizeigefängnis Fuhlsbüttel inhaftiert wurde. Ihre Tochter Teressa kam Weihnachten 1943 in der Frauenklinik Finkenau zur Welt. Sie überlebte die Geburt nur um zwei Tage. Auf dem Formular, mit dem die Klinik das Standesamt über ihren Tod informierte, ist unter „Wohnort" das Polizeigefängnis angegeben.

Ein inhaltlicher Höhepunkt im Jahr 2024 war ein Vortrag von Johannes Grossmann über den Widerstand von Jugendlichen in Hamburg. Johannes Grossmann, Aktivist im Projekt „Stolpersteine Hamburg", forschte über eine Jugendclique in Hamburg-Eppendorf.
Er fand heraus, dass es in den letzten beiden Kriegsjahren in ganz Hamburg immer wieder Überfälle von Jugendlichen auf den Streifendienst der Hitlerjugend gegeben hat – ein bislang in der Forschung zum Hamburger Widerstand noch wenig bekannter Aspekt.

Linke Seite:
Musikalisches Gedenken durch das Schulorchester des Albert-Schweitzer-Gymnasiums
Oben: Torhaus Gefängnis Fuhlsbüttel, ca. 1931 / Fotos von Opfern des Nationalsozialismus aus Hamburg-Fuhlsbüttel vor dem Altar der Kirche St. Marien in der Kirchengemeinde Ohlsdorf-Fuhlsbüttel

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel

Von September 1944 bis Mai 1945 bestand in Hamburg-Sasel ein Außenlager des KZ Neuengamme. Die 500 dort inhaftierten Frauen waren überwiegend polnische Jüdinnen aus dem Ghetto Litzmannstadt (Łódź), die über das KZ Auschwitz und das Außenlager Veddel des KZ Neuengamme am Dessauer Ufer nach Sasel gebracht worden waren. Sie wurden zu Aufräumungsarbeiten in der Hamburger Innenstadt und beim Bau einer Plattenhaussiedlung in Hamburg-Poppenbüttel eingesetzt.

In dem letzten erhaltenen Plattenhaus dieser Siedlung befindet sich die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel. Sie erinnert an die weiblichen Häftlinge der Hamburger Außenlager des KZ Neuengamme, an die Zerstörung des jüdischen Lebens in Hamburg und an die Verfolgung von Frauen im Nationalsozialismus. In einem Teil des Plattenhauses ist eine Behelfsheimwohnung des Jahres 1944 eingerichtet. An das ehemalige, inzwischen überbaute Gelände des Außenlagers erinnert in Sasel ein Gedenkstein.

Die Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel und der Gedenkstein in Sasel sind seit 2024 Teil des „Wandsbeker Weges der Erinnerung an Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus 1933–1945". Der auf Beschluss der Bezirksversammlung Wandsbek gestaltete Weg umfasst 15 Stelen mit Informationstafeln, die an NS-Verfolgte erinnern. Vor der Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel wird die Sinteza Wanda Edelmann geehrt, die im KZ Ravensbrück und in den Hamburger Außenlagern Langenhorn und Sasel des KZ Neuengamme inhaftiert war und sich nach ihrer Befreiung für die Gedenkstätte in Poppenbüttel einsetzte. Fast 60 Menschen feierten im Mai 2024 die Einweihung dieser Stele in der Gedenkstätte Poppenbüttel. Am Gedenkstein in Sasel an der Ecke Feldblumenweg und Petunienweg wurde im September 2024 eine Stele für Lucille Eichengreen eingeweiht. Die als Jüdin verfolgte Hamburgerin wurde 1941 als 16-Jährige in das Ghetto Litzmannstadt, von dort in das KZ Auschwitz und 1944 schließlich zurück nach Hamburg verschleppt, wo sie zuletzt im Außenlager Sasel inhaftiert war. Nach ihrer Befreiung emigrierte sie in die USA, war aber dennoch über viele Jahrzehnte eine engagierte und kritische Begleiterin der Erinnerungskultur ihrer Heimatstadt.

2024 wurde auch der Kontakt zum Gymnasium Oberalster in der Nachbarschaft wieder verstärkt. Die Schule hatte in den 1980er-Jahren erste Forschungen zum Außenlager Sasel vorgelegt. Neben der Planung von pädagogischen Projekten unterstützen wir Schüler*innen bei der Vorbereitung der Gedenkfeier am 27. Januar am Gedenkstein auf dem ehemaligen Lagergelände. Die Organisation dieses jährlich stattfindenden Gedenkens ist 2024 vom Verein Begegnungsstätte Poppenbüttel e. V. an das Gymnasium Oberalster übergegangen.

Die am Tag des offenen Denkmals und am Museumstag (#seeforfree) angebotenen Rundgänge führten erfreulich viele Besucher*innen in die kleine Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel. Hierzu trug am Tag des offenen Denkmals auch die Vorführung eines Dokumentarfilms von Jürgen Pedersen und Stefan Kraus bei. In ihrem No-budget-Film beleuchten sie die Geschichte des Außenlagers Sasel und die Entstehung der Gedenkstätte, die in den 1980er-Jahren aufgrund des Engagements ehemals Verfolgter, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) und von Anwohner*innen aus dem Stadtteil eingerichtet wurde.

Linke Seite: Schülerinnen des Gymnasiums Oberalster lesen anlässlich der Einweihung einer neuen Stele für Lucille Eichengreen neben dem Gedenkstein in Sasel.

Geschichtsort Stadthaus

„Sehr gut, hier diesen Ort zu haben – wir können die Vergangenheit nicht mehr ändern, aber ohne die Erinnerung droht uns schreckliche Zukunft."

Eintrag im Besucherbuch, 14. April 2024

Das Stadthaus an der Ecke Stadthausbrücke und Neuer Wall in Hamburg-Neustadt ist ein Gebäudekomplex, in dem sich von 1814 bis Juli 1943 die zentralen Dienststellen der Hamburger Polizei befanden. Im Nationalsozialismus waren dort das Polizeipräsidium sowie die für Hamburg und weite Teile Nordwestdeutschlands zuständigen Leitstellen von Gestapo und Kriminalpolizei untergebracht. Vom Stadthaus aus organisierte die Polizei die systematische Verfolgung des Hamburger Widerstands gegen den Nationalsozialismus, die Verfolgung von Jüdinnen und Juden, Sintize und Sinti, Romnja und Roma sowie von zahlreichen weiteren Menschen, darunter auch vielen Zwangsarbeiter*innen, Homosexuellen oder als „Berufsverbrecher*innen" oder „Asoziale" stigmatisierten Personen. In den Verhörräumen und Arrestzellen des Stadthauses wurden die verhafteten Frauen und Männer brutal misshandelt und gefoltert.

Auch die Vorbereitung norddeutscher Polizisten auf Kriegseinsätze in Polen und in der Sowjetunion, wo sich die Polizeibataillone an zahlreichen Massenmordaktionen beteiligten, wurde im Stadthaus organisiert.

An die Verbrechen erinnert der Geschichtsort Stadthaus, für den unsere Stiftung 2022 die Trägerschaft übernahm. Nach Umbau und Neukonzeption konnten wir den Ort 2023 mit einem lebendigen Bildungs- und Vermittlungsprogramm wiedereröffnen. Nach ganzjähriger Öffnung im Jahr 2024 freuen wir uns, dass wir jeden Monat über 1000 Besucher*innen begrüßen konnten – allein in der Langen Nacht der Museen kamen mehr als 600 Besucher*innen an den Geschichtsort. Ein großer Erfolg, zu dem durch die Konzeption des Geschichtsortes Stadthaus als offener Erinnerungsort viele Menschen beigetragen haben.

Linke Seite: Eingang zum Geschichtsort Stadthaus
Oben: Führung durch den „Seufzergang" / Blick in die Ausstellung am Geschichtsort Stadthaus

Der Geschichtsort Stadthaus als offener Ort

Flugzetteldruck zum Tag des offenen Denkmals / Schaufenstergestaltung durch Initiativen

Buchvorstellung mit Andrea Löw / Interview mit Schüler*innen im Projekt „Geschichtomat“

Von Christine Eckel, Christiane Heß und Alyn Šišić

Seit seiner Wiedereröffnung verstehen wir den Geschichtsort Stadthaus als einen „offenen Ort“, der Raum für eine Mitwirkung von Besucher*innen, Nutzer*innen und Interessierten bietet. Menschen, die sich für eine Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen engagieren, sind eingeladen, ihre vielfältige Arbeit und ihre erinnerungspolitischen Perspektiven einzubringen.

ANGEHÖRIGE

Für Angehörige von verfolgten Personen gibt es das Angebot, eine Memory Box zu füllen. Die Memory Boxes erinnern an Personen, deren Verfolgungsgeschichte einen Bezug zum Stadthaus hat, und enthalten z. B. Fotos, Dokumente, Berichte oder Zeitungsartikel. Dabei werden oftmals die Auswirkungen der NS-Vergangenheit in den Familien bis in die Gegenwart sichtbar. Besucher*innen können sich in die zusammengestellten Materialien vertiefen, die ebenso für die pädagogische Arbeit vor Ort zur Verfügung stehen.

Im Herbst 2024 stellten die Enkelinnen des Hamburger Musikers Conrad Löwenherz eine Memory Box zusammen. Darin findet sich umfangreiches Material zur Geschichte des als „jüdisch“ verfolgten Musikers und seiner Familie. Während der Großvater und zwei weitere seiner Geschwister nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurden, gelang einem Bruder die Flucht nach Kolumbien, wo ein Teil der Familie noch heute lebt.

INITIATIVEN

Ein weiteres Angebot zum Mitmachen ist das partizipative Schaufenster: Verbände und Initiativen, die an die nationalsozialistischen Verbrechen in Hamburg und deren Folgen erinnern, sind eingeladen, im Wechsel ein Fenster zu gestalten. Sie können dort mitten in der Stadt Themen, Arbeit, aktuelle Projekte und Positionen öffentlich präsentieren. Den Auftakt machte die „Initiative Gedenkort Stadthaus“, die ihre Sicht auf die erinnerungspolitischen Kontroversen um das ehemalige Stadthaus darstellte. Es folgten vielfältige weitere Präsentationen. So gestalteten Jugendliche von „mer kekhne – wir zusammen. Ein Projekt von und mit Sinti und Roma“ ein Schaufenster zum Thema „Sinti und Roma früher und heute“. Anschließend berichtete die Rom und Cinti Union e. V. im Schaufenster über die in der NS-Zeit ermordeten Sinti*ze und Rom*nja. Dazu stellte sie Produkte aus, die den diskriminierenden Begriff „Zigeuner“ im Namen tragen, und richtete so den Blick auf antiziganistische Anfeindungen und Vorurteile heute.

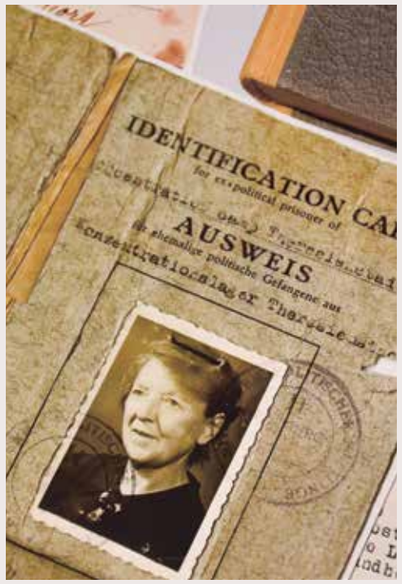
Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) bietet alle zwei Monate im Rahmen einer Kooperation mit uns sorgfältig kuratierte Lesungen im Geschichtsort Stadthaus an. Bei den Abenden werden Widerstandskämpfer*innen vorgestellt wie z. B. die Gruppe um Bernhard Bästlein, Franz Jacob und Robert Abshagen oder die eindrückliche Biografie von Charlotte Groß, die die Verbindung zwischen einer Hamburger und einer Berliner Widerstandsgruppe hielt. Die Lesungen bieten einen lebendigen Zugang zu unterschiedlichen Formen des Widerstands unter den Bedingungen des Alltags im Nationalsozialismus.

KÜNSTLER*INNEN

Wie eindrucksvoll sich künstlerische Darstellungen in die kleine Sonderausstellungsfläche im Geschichtsort Stadthaus einbetten lassen, zeigte die Ausstellung „Erinnerte Gegenwart“ der Münchner Bildhauerin Marlies Poss. Ihre fragilen Skulpturen präsentierte sie in Kombination mit Dokumenten ihrer Angehörigen Berthie Philipp aus dem Ghetto Theresienstadt und lud damit zu einer Auseinandersetzung zu Fragen des Erinnerns ein. Auch Musiker*innen bereicherten das Angebot im Geschichtsort Stadthaus. Ein Höhepunkt war das Pop-up-Konzert des Jewish Chamber Orchestra Hamburg im Rahmen des PHŒNiX festivals 2024. Die Brückenarkaden über dem Bleichenfleet waren hierfür ein hervorragender akustischer Rahmen.

ANGEBOTE FÜR BESUCHER*INNEN

Für die Besucher*innen des Geschichtsortes Stadthaus gibt es vielfältige Rundgangs- und Bildungsangebote zu unterschiedlichen Themen. Mitmachangebote, z. B. die in Kooperation mit der Illustratorin Veronika Kieneke entwickelte Druck- und Schreibwerkstatt, fanden im Rahmen der Langen Nacht der Museen großes Interesse. Die Werkstatt lud Besucher*innen ein, sich mit historischen und gegenwärtigen Flugblättern und Plakaten auseinanderzusetzen und selbst Plakate zu entwerfen, die dann vor Ort ausgestellt wurden. Auch bei der Neugestaltung des begehbaren Schaufensterbereichs ist die Einbeziehung von Besucher*innen für uns wichtig. Auf



Dokument in der Ausstellung „Erinnerte Gegenwart" / Biografien im Schaufenster / Postkarten zum Mitnehmen

einem Schreibtisch aus den 1930er-Jahren, der während der NS-Zeit Teil des Büromobiliars im Stadthaus war, laden Fragen zum heutigen Umgang mit dem Nationalsozialismus und zu dessen Folgen ein, selbst Stellung zu beziehen und eigene Fragen zu formulieren und vor Ort zu hinterlassen.

FORSCHUNG

Im Geschichtsort Stadthaus werden regelmäßig neue Forschungen vorgestellt und diskutiert. So berichtete Herbert Diercks im Juni 2024 über seine neuen Forschungsergebnisse zum Hütten-Gefängnis, dem heutigen Männerwohnheim „Helmuth-Hübener-Haus" in der Straße Hütten 40/42 in Hamburg-Neustadt. Dieses im 19. Jahrhundert erbaute Polizeigefängnis wurde 1930 zum Obdachlosenasyl. Als wegen der Massenverhaftungen im Nationalsozialismus Haftraum knapp wurde, wurde es als Polizeigefängnis reaktiviert und entwickelte sich zu einem zentralen Haftort in fußläufiger Nähe zum Stadthaus. Im Hütten-Gefängnis waren zunächst nur Frauen, ab 1934 dann auch Männer inhaftiert. 1938 diente es als eine der Sammelstellen für jüdische Menschen polnischer Herkunft, die gewaltsam nach Polen abgeschoben wurden.

Welche Rolle die Institutionen der Fürsorge im Zusammenwirken mit der Polizei spielten, war Thema einer Buchvorstellung im Dezember 2024. Dabei berichteten Frauke Steinhäuser und Clemens Schlicht über gemeinschaftliche Selbstbehauptungsversuche von als „asozial" verfolgten queeren Frauen und über neu entdeckte Selbstzeugnisse von in Jugendkonzentrationslagern eingesetzten Beamtinnen der Weiblichen Kriminalpolizei.

Im November 2024 standen queere Biografien und ihre Bedeutung für die Bildungsarbeit im Fokus. Der Historiker Bodie A. Ashton berichtete über seine Forschungen zur vielstimmigen Biografie Liddy Bacroffs und diskutierte im anschließenden Gespräch mit den Bildungsarbeiter*innen Kai* Brust, Jona Diwiak und Ansgar Tonya Karnatz über eine zeitgemäße historisch-politische Bildungsarbeit.

DER GESCHICHTSORT STADTHAUS ALS GASTGEBER

Von Anfang an war es Teil der Konzeption des Geschichtsortes Stadthaus als offener Ort, ihn auch für Treffen und Veranstaltungen externer Gruppen und Organisationen nutzbar zu machen. Initiativen wie der Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V. und der Kreis „Kinder des Widerstands" machen von diesem Angebot regelmäßig Gebrauch.

Treffen „Recall, Reflect, Retell: Ukrainische Jugend während des russischen Krieges gegen die Ukraine" / Tag des offenen Denkmals

Eine besondere Ehre für uns war der Besuch der Auschwitz-Überlebenden Else Baker, die als 8-Jährige in das „Zigeuner-Lager" nach Auschwitz deportiert wurde.

Ebenfalls begrüßen durften wir den MIT2WO Zikaron BaSalon. In Anlehnung an das Konzept der israelischen Initiative Zikaron BaSalon, bei der Privatpersonen in ihre Wohnzimmer einladen, um den Bericht einer*eines Shoah-Überlebenden zu hören, fand im Geschichtsort Stadthaus eine Gesprächsrunde statt. Zu Gast waren der Künstler Michael Batz und Norma van der Walde, deren Vater im Hamburger Widerstand aktiv war.

Auch Schüler*innen und Studierende besuchen uns nicht nur im Rahmen unseres pädagogischen Angebots. So waren Schüler*innen des Margaretha-Rothe-Gymnasiums in Hamburg mit dem Projekt „Geschichtomat" des Instituts für die Geschichte der deutschen Juden zu Gast. Sie hatten während einer Projektwoche mehrere Videos zur Geschichte des Stadthauses im Nationalsozialismus, zu den verfolgten Männern und Frauen und zur Relevanz von Erinnerungsorten angesichts des aktuellen Rechtsrucks erstellt.

Mit Studierenden der Universität Hamburg unter der Leitung von Dr. Kim Wünschmann vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden diskutierten wir zwei Tage intensiv über Orte des Terrors, das System der Konzentrationslager und die Lokalgeschichte des NS-Terrors am Beispiel Hamburgs. Dabei standen Fragen der Vermittlung und die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen historischen Quellen im Fokus.

FAZIT

Mit dem Konzept des Geschichtsortes Stadthaus als offener Ort ist es uns gelungen, auf mehreren Ebenen Partizipation als ein wichtiges Element unserer Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu verankern – aus unserer Sicht eine zentrale Voraussetzung für eine lebendige Erinnerungsarbeit.

DENK.MAL HANNOVERSCHER BAHNHOF

"Small but rather comprehensive exhibit about the crimes of the National Socialist regime in Germany."

Alexandre Pereira im Google-Bewertungsportal

Der Hannoversche Bahnhof war von 1940 bis 1945 Ausgangspunkt für die nationalsozialistischen Deportationen aus dem norddeutschen Raum. Auf dem ehemaligen Bahnhofsgelände erstreckt sich heute der Lohsepark. Seit 2017 gibt es dort einen Gedenkort, der an die über 8000 deportierten Jüdinnen und Juden, Sinti*ze und Rom*nja erinnert. Eine Ausstellung im Infopavillon bietet Einblicke in das historische Geschehen und die Entwicklung der Erinnerungskultur vor Ort.

Seit 2018 entwickelt ein Projektteam an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme das Konzept für ein Dokumentationszentrum, das in direkter Nachbarschaft am nördlichen Ende des Lohseparks über die Deportationen informieren wird. Im Zentrum steht dabei die Erarbeitung einer neuen Dauerausstellung, die neben dem historischen Geschehen auch die Nachwirkungen bis in die Gegenwart in den Blick nehmen soll. Aufgrund komplizierter baulicher Planungsprozesse wird sich die zuletzt für 2026 geplante Eröffnung des Dokumentationszentrums noch weiter verzögern. Gemeinsam mit dem Gestaltungsteam von gwf-ausstellungen wurden jedoch Inhalte und Design der Ausstellung weiterentwickelt. Inzwischen haben auch die Planungen für ein Open-Air-Geschichtslabor zum Thema Täterschaft auf dem Dach des geplanten Gebäudes begonnen.

Dem Projektteam ist es ein Anliegen, die Forschungsergebnisse und die Inhalte der zukünftigen Dauerausstellung bereits vor der Eröffnung des Dokumentationszentrums in die Öffentlichkeit zu bringen. Neben regelmäßigen Themenrundgängen werden deshalb in unterschiedlichen Vermittlungsformen und durch Beteiligung an Kooperationen insbesondere die Stimmen der Verfolgten und ihrer Angehörigen hörbar und die mit den Deportationen verknüpften Orte im Hamburger Stadtraum sichtbar gemacht.

So wurde im Sommerhalbjahr 2024 eine neue Fotoinstallation in der sogenannten Fuge zwischen dem Lohseplatz und dem Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof gezeigt – mittlerweile die fünfte Open-Air-Ausstellung im Bereich des Gedenkortes. Die Installation über die Hamburger Sammelstellen der Deportationen wurde im Rahmen der Langen Nacht der Museen eröffnet. Ergänzend fanden eine Vorführung des Films „‚Nicht von schlechten Eltern' – Erfolgreiche Bildungsbiografien von Sinti und

Linke Seite:
Julia Maria Hochfeld Baker zeigt auf die Namen ihrer Großeltern auf den Tafeln am Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof.
Oben: Blick in den Infopavillon / Besuch der Nachkommin Eliane Mayer am denk.mal Hannoverscher Bahnhof

Gespräch mit der KZ-Überlebenden Else Baker am Geschichtsort Stadthaus

Roma" und anschließend ein Gespräch mit der Filmemacherin Shlica Weiß statt. Auch die inhaltliche und konzeptionelle Arbeit für das neue Gedenkzeichen denk.mal Fruchtschuppen C in Erinnerung an das Sammellager für Sinti*ze und Rom*nja wurde fortgesetzt.

In einer Kooperationsveranstaltung mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden und dem Geschichtsort Stadthaus stellte die Historikerin Dr. Andrea Löw ihr Buch „Deportiert. ‚Immer mit einem Fuß im Grab' – Erfahrungen deutscher Juden" vor. Exemplarisch sprach sie dabei auch über die Erfahrungen Hamburger Deportierter.

Ein besonderes Ereignis war das öffentliche Zeitzeuginnengespräch, das Dr. Frank Reuter von der Forschungsstelle Antiziganismus an der Universität Heidelberg mit der in Großbritannien lebenden 88-jährigen Auschwitz-Überlebenden Else Baker führte. Sie berichtete im Geschichtsort Stadthaus eindrücklich über ihre Deportation in die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück.

Des Weiteren gab es eine Zusammenarbeit des Projektteams und des Archivs der KZ-Gedenkstätte Neuengamme mit dem Altonaer Museum für die Ausstellung „Altona – Theresienstadt. Die Lebenswege von Leon Daniel Cohen und Käthe Starke-Goldschmidt". Für die Ausstellung wurden u. a. Fotos und Dokumente aus dem Nachlass der nach Theresienstadt deportierten Käthe Starke-Goldschmidt und ihres Sohnes Pit Goldschmidt aus dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme als Leihgaben an das Altonaer Museum gegeben. Das Projektteam unterstützte ferner inhaltlich die Erarbeitung der von Januar bis Februar 2025 im Hamburger Rathaus gezeigten Ausstellung „Ausgeraubt vor der Deportation. NS-Verfolgte im Fokus der Hamburger Finanzverwaltung".

Die Mitarbeiterinnen des Projektteams begleiteten auch wieder Angehörige von Deportierten und Teilnehmende des Besuchsprogramms für ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger der Stadt Hamburg an den Gedenkort.

Fotoinstallation „‚… ohne jede Hoffnung auf Rückkehr'. Hamburger Sammelorte der Deportationen" am Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof

Fotoinstallation in der „Fuge" am denk.mal Hannoverscher Bahnhof / Präsentation während der Langen Nacht der Museen

Von Kristina Vagt

2024 hatte sich das Team denk.mal Hannoverscher Bahnhof vorgenommen, am Gedenkort zu zeigen, wie die Deportationen vom Hannoverschen Bahnhof mit anderen Orten nationalsozialistischer Verfolgung im Hamburger Stadtraum zusammenhingen. Entstanden war die Idee unter dem Eindruck des Podiumsgesprächs „Deportationen im Stadtraum sichtbar machen", das das Projektteam im Februar 2023 zusammen mit Yohana Hirschfeld, Sandra Wachtel und Yeliz Yilmaz im Hamburger Rathaus veranstaltet hatte.

Das Deportationsgeschehen war mit vielen Orten im Hamburger Stadtraum und in anderen Städten in Norddeutschland verknüpft. Die Verhaftungen, die Menschenansammlungen vor den Sammelorten und die Verbringung in Mannschaftswagen zum Hannoverschen Bahnhof haben zahlreiche Menschen in ganz Norddeutschland beobachtet. Die Betroffenen wurden vor den Deportationen von der Gestapo oder der Kriminalpolizei zu Sammelstellen befohlen oder unter Zwang dorthin gebracht. Die Stunden oder Tage an den Sammelstellen bedeuteten für die Betroffenen eine Zeit der Demütigung und des erzwungenen Abschieds sowie den Beginn eines Leidensweges durch Ghettos und Lager. Die meisten von ihnen wurden ermordet.

Für die Präsentation wurden sechs Orte in Hamburg ausgewählt, die zu unterschiedlichen Zeiten als Sammelstellen fungiert haben: der Fruchtschuppen C als Sammellager für die Deportation der Sinti*ze und Rom*nja in das Zwangsarbeitslager Belzec im Mai 1940 sowie fünf Orte, die die Gestapo für die Deportationen der Jüdinnen und Juden nutzte – das Gebäude der Provinzialloge zu Niedersachsen an der Moorweidenstraße, das damalige Jüdische Gemeinschaftshaus in der Hartungstraße, die Volksschule Schanzenstraße im Schanzenviertel, das Gemeindehaus der Jüdischen Gemeinde in der Beneckestraße und die Talmud-Tora-Schule im Grindelhof.

Für die Fotoinstallation recherchierten Dr. Kristina Vagt und Lea von Piotrowski zu diesen sechs Sammelorten und suchten in Hamburger Archiven nach historischen Fotos der als Sammelstellen genutzten Gebäude. In einem weiteren Schritt hat der Fotograf

Historische und aktuelle Fotos von Deportationssammelstellen in der „Fuge" am denk.mal Hannoverscher Bahnhof

Miguel Ferraz Araújo die jeweiligen heutigen Gebäude bzw. die heutige topografische Situation aus der Perspektive der historischen Fotos aufgenommen.

Für die Installation in der sogenannten Fuge zwischen dem Lohseplatz und dem Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof wurden sechs Banner von 2 Meter mal 4 Meter Größe aufgehängt, auf denen die historischen Fotos der Sammelstellen sowie die aktuellen Fotos einander gegenübergestellt wurden. Für jedes Banner wurde außerdem ein Zitat ausgewählt, das sich auf die jeweils abgebildete Sammelstelle bezog.

Auf den aktuellen Fotos sind auch heutige Erinnerungszeichen für die damaligen Deportationen sichtbar, so z. B. das seit 1983 bestehende Kunstwerk von Ulrich Rückriem auf der Moorweide gegenüber der Provinzialloge zu Niedersachsen, die der Gestapo im Herbst 1941 für vier Deportationen als Sammelstelle diente. Hervorzuheben sind außerdem die Erinnerungstafeln an der heutigen Ganztagsschule Schanzenstraße am Eingang an der Altonaer Straße, für die sich die Gedenkinitiative um Holger Artus 2022 eingesetzt hatte und die seither Mittelpunkt dort regelmäßig stattfindender Gedenkveranstaltungen sind. Für den Ort des nicht mehr bestehenden Fruchtschuppens C wurde auf dem Banner eine Visualisierung des ursprünglich für Mai 2024 geplanten Gedenkzeichens abgebildet, dessen Einweihung nun für Mai 2025 vorgesehen ist.

In einer Begleitbroschüre, die bestellt oder auf der Website zum denk.mal Hannoverscher Bahnhof abgerufen werden kann, sind die historischen und die aktuellen Fotos mit zusätzlichen Informationen zu den einzelnen Sammelorten der Deportationen abgedruckt. Außerdem wurde die Fotoinstallation am Gedenkort mit Instagram-Posts zu den einzelnen Sammelorten begleitet. Im Rahmen eines öffentlichen Rundgangs stellte die Gedenkstättenpädagogin Sandra Wachtel die Sammelstellen der Deportationen im Grindelviertel und im Schanzenviertel vor.

Der Titel der Fotoinstallation „… ohne jede Hoffnung auf Rückkehr" ist dem Erinnerungsbericht der Hamburgerin Alice Kruse, geborene Nauen, entlehnt, die am 14. Februar 1945 in das Ghetto Theresienstadt

Führung zur Fotoinstallation „… ohne jede Hoffnung auf Rückkehr"

deportiert worden war. Den Erinnerungsbericht hatte sie 1969 dem Leo Baeck Institute in New York übergeben. Teile dieses berührenden Zeugnisses hatte Dr. Beate Meyer in dem 2006 von ihr herausgegebenen Band „Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945" veröffentlicht. Alice Kruse stammte aus einer jüdischen Familie. Sie wurde im Jahr ihrer Geburt getauft und war mit einem nicht jüdischen Mann verheiratet. Bei ihrer Deportation musste sie ihren Mann und ihren 7-jährigen Sohn zurücklassen. Sie überlebte und kehrte 1945 aus Theresienstadt zu ihrer Familie zurück. Während der Laufzeit der Fotoinstallation wurde eine Enkelin von Alice Kruse auf die Installation aufmerksam und meldete sich beim Projektteam. Bei einem Treffen übergab sie dankenswerterweise Fotos sowie die Berichte ihrer Großmutter über die Deportation ihrer Mutter im Juli 1942 nach Theresienstadt sowie über ihre eigene Deportation im Februar 1945, die ebenfalls nach Theresienstadt führte.

Erfreulicherweise erhielten wir während der Zeit der Präsentation der Fotoinstallation von Aktiven des Projekts „Stolpersteine Hamburg" Hinweise auf weitere Zeugnisse zu den Sammelstellen der Deportationen, die dem Projektteam nicht bekannt waren und die nun für das Dokumentationszentrum berücksichtigt werden können.

Erkenntnisse aus der jüngsten Installation und auch Teile der Installation sollen, wie dies bereits für frühere temporäre Projekte vorgesehen ist, in das kommende Dokumentationszentrum Eingang finden.

STIFTUNGSAKTIVITÄTEN
Weiterentwicklung der Gedenkstättenlandschaft und der Erinnerungskultur in Hamburg und Norddeutschland

In der Sitzung der Hamburgischen Bürgerschaft am 16. Dezember 2024 griff der stellvertretende Fraktionsvorsitzende der Hamburger AfD, Dr. Alexander Wolf, erstmals direkt „den Schuldkult mit den Gedenkstätten" an und stellte damit die Übernahme der politischen Verantwortung Hamburgs für das Wachhalten der Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen offen infrage. Sich solchem Geschichtsrevisionismus und dem Angriff auf die kritische Erinnerungskultur auch in Hamburg entgegenzustellen, ist eine Aufgabe, die Gedenkstätten nur zusammen mit der Zivilgesellschaft und der städtischen Politik leisten können. Dazu bietet das von unserer Stiftung erarbeitete und vom Hamburger Senat im Herbst 2023 beschlossene Konzept „Ankerpunkte historisch-politischer Bildung. Netzwerke der Erinnerungskultur" eine gute Grundlage. Es dient der Stiftung dazu, in Kooperation mit weiteren Akteur*innen ihrem städtischen Auftrag nachzukommen, die vielfältige Gedenkstättenlandschaft in Hamburg weiterzuentwickeln.

Auf Einladung unserer Stiftung tauschten sich am 5. Juli 2024 40 Träger*innen und Initiativen rund um bestehende oder in Entwicklung befindliche Gedenkorte zur Erinnerung an das NS-Unrecht in Hamburg über Entwicklungsperspektiven aus. An dem Treffen in der Körber-Stiftung in Hamburg wurden konkrete Projekte und längerfristige Planungen vorgestellt. Das Treffen, das auch der Koordination von gemeinsamen Aktivitäten diente, soll einmal jährlich stattfinden.

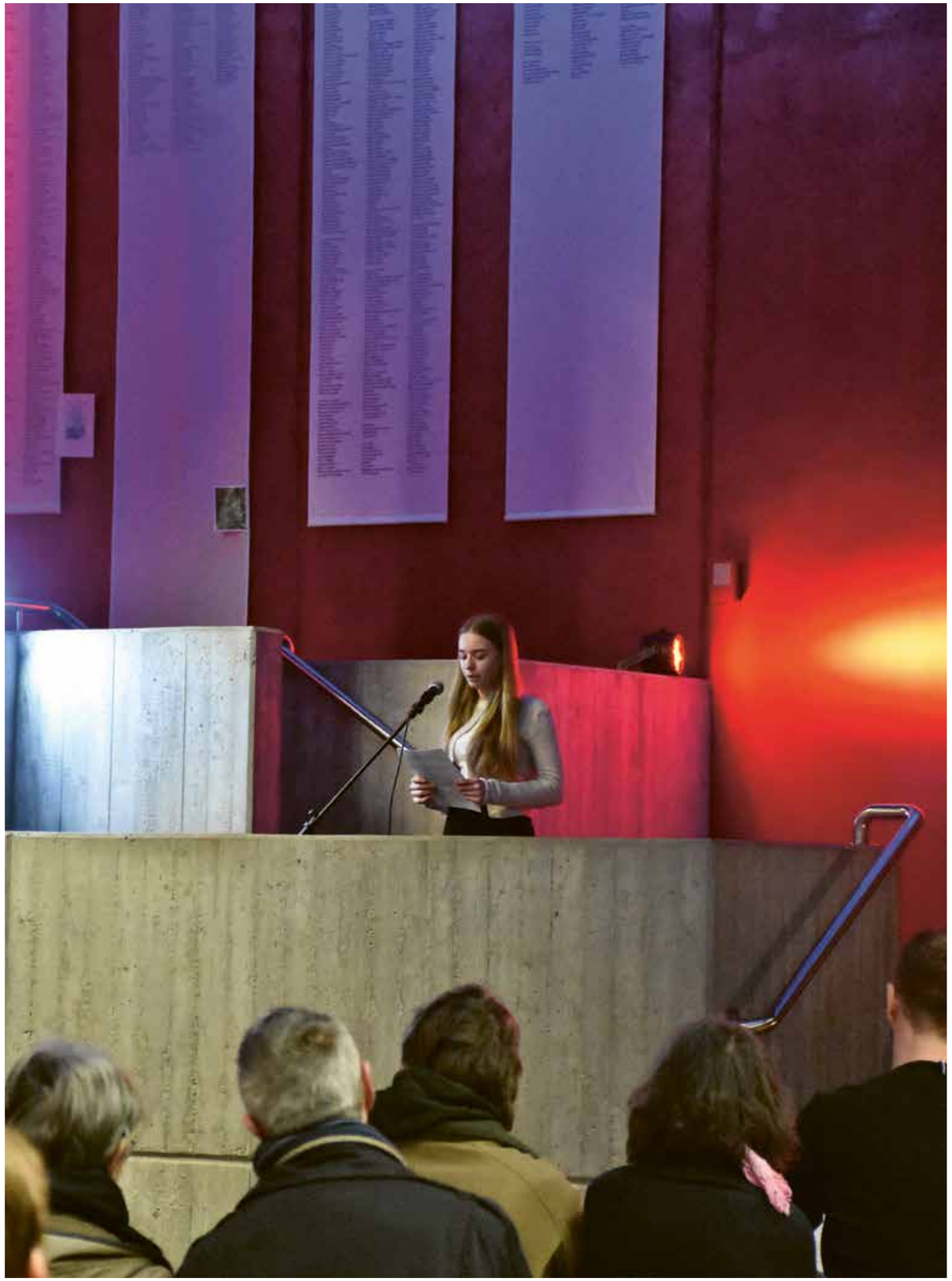
Die Stiftung hat sich 2024 bei folgenden Projekten Dritter in Hamburg aktiv eingebracht:

- Open-Air-Ausstellung von Fördern & Wohnen und Pflegen & Wohnen an den ehemaligen Wohlfahrtsanstalten in Hamburg-Farmsen zum Gedenken an im Nationalsozialismus als sozialrassistisch Verfolgte, die 2025 realisiert werden soll
- Rundgang mit Beschilderung am ehemaligen Außenlager des KZ Neuengamme in Hamburg-Neugraben nach dem Rückkauf des in Bundeseigentum befindlichen Areals durch die Stadt Hamburg im Frühjahr 2024 in Abstimmung mit dem Projekt „Natürlich Hamburg!" der Umweltbehörde
- Erhöhung der Sichtbarkeit des ehemaligen Außenlagers des KZ Neuengamme an der Spaldingstraße in Hamburg-St. Georg
- Kooperationen mit dem Mahnmal St. Nikolai
- Kooperationen mit dem Institut für die Geschichte der deutschen Juden, z. B. im Projekt „Der Holocaust in Ungarn und die Deportationen nach Norddeutschland" (https://holocaust-ungarn-norddeutschland.de) und im EU-geförderten Forschungsprojekt „Digitale Gedenk- und Forschungsinfrastruktur – Der Holocaust in Ungarn 80 Jahre später" (HUNGMEM)
- Kooperationen mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, u. a. im Projekt „HAMREA – Hamburg rechtsaußen", in dem die Website „Rechte Gewalt in Hamburg seit 1945" (https://rechtegewalt-hamburg.de) entstand
- Mitarbeit am „Wandsbeker Weg der Erinnerung", bei dem Stelen an ehemalige NS-Verfolgte und Widerstandskämpfer*innen in Hamburg-Wandsbek erinnern

- Beratung von und Mitgliedschaft in Arbeitskreisen und Gremien von Akteur*innen der Gedenkkultur, darunter Geschichtswerkstätten und Vereine
- Beratung städtischer Behörden bei Rahmenkonzepten, Vorhaben und Eingaben im Bereich der städtischen Erinnerungskultur und Bildungsarbeit
- Schaffung einer größeren Sichtbarkeit des Themas „Arisierung" am Beispiel des Neuen Walls in Hamburg-Neustadt
- Ausstellung von Hilldegarden e. V. zum Thema Zwangsarbeit auf dem Dach des im Juli 2024 als „Grüner Bunker" eröffneten Bunkers an der Feldstraße in Hamburg-St. Pauli
- Austausch zur Entwicklung einer Gedenkstätte beim ehemaligen Außenlager des KZ Neuengamme am Lagerhaus G in Hamburg-Veddel
- Entwicklung der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Israelitische Töchterschule im Hamburger Karolinenviertel (Trägerschaft: Volkshochschule Hamburg)
- Entwicklung der neuen Dauerausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte (Trägerschaft: Stiftung Historische Museen Hamburg) und Beteiligung an der Diskussion um ein jüdisches Museum in Hamburg sowie Ausstellung „Altona – Theresienstadt. Die Lebenswege von Leon Daniel Cohen und Käthe Starke-Goldschmidt" des Altonaer Museums
- Beteiligung an der Diskussion über die Sichtbarkeit des kolonialen Erbes in Hamburg

Der Vorstand und weitere Mitarbeiter*innen der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte waren darüber hinaus an der Weiterentwicklung der Gedenkstättenlandschaft in Schleswig-Holstein, Bremen, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern durch ihre Tätigkeit in Gedenkstättenstiftungen in diesen Bundesländern und in Beiräten einzelner Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme beteiligt.

Meldung zur Stiftung auf einer News-Säule in der Hamburger Innenstadt / Gedenktafel als Teil des Mahnmals am ehemaligen Kinderkrankenhaus Rothenburgsort / Informationsstele am „Wandsbeker Weg der Erinnerung" vor der Gedenkstätte Poppenbüttel



Ausgewählte Veranstaltungen

Aus über 280 Veranstaltungen der Stiftung im Jahr 2024 zeigen die folgenden Beispiele die Vielfalt der Veranstaltungsthemen.

JANUAR

19. JANUAR 2024
Ausstellungseröffnung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute“
Mit Beiträgen u. a. von Carola Veit, Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Alyn Šišić und Lennart Onken, Kurator*innen der Ausstellung, und Gülüstan Avcı, Witwe des von Neonazis ermordeten Ramazan Avcı (Rathaus)

21. JANUAR 2024
Deportationen von Hamburger Jüdinnen und Juden nach Theresienstadt
Anlässlich des 80. Jahrestages der Deportation aus Hamburg nach Theresienstadt am 19. Januar 1945 erläuterte der Rundgang das Deportationsgeschehen, die Lebensbedingungen im Ghetto und stellte Einzelschicksale vor. (denk.mal Hannoverscher Bahnhof)

23. JANUAR 2024
Die extreme Rechte in Hamburg – Geschichte und Gegenwart
Vortrag von Andreas Speit über die Entwicklung der Hamburger extremen Rechten in den letzten 80 Jahren (Stadthaus)

27. JANUAR 2024
Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz
Partizipative Lesung mit Schüler*innen der Stadtteilschule Kirchwerder aus Texten Überlebender (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

FEBRUAR

5. FEBRUAR 2024
Dokumentarfilm „Der zweite Anschlag“
Film über den Kampf migrantischer Communitys gegen Rassismus in Deutschland und anschließende Diskussion mit Ibrahim Arslan, einem Überlebenden des Brandanschlags von Mölln, und dem Filmemacher Patrick Lohse (Abaton Kino)

8. FEBRUAR 2024
Wiedergeburt der „Bewegung“? Die Anfänge des Neonazismus in Hamburg in den 1970er-Jahren
Vortrag von Daniel Gerster und Kerstin Thieler über die Entstehung der neonazistischen Szene in Hamburg (Haus des Sports)

Linke Seite: Lesung im Haus des Gedenkens zum 27. Januar
Oben: Gülüstan Avcı (rechts) bei der Ausstellungeröffnung „Rechte Gewalt in Hamburg“ / Veranstaltung im Haus des Sports mit Daniel Gerster

Podiumsdiskussion „Unvergessen" im dock europe e. V. / Lange Nacht der Museen

13. FEBRUAR 2024
Unvergessen. Erinnerung an die Opfer rechter Gewalt in Hamburg
Podiumsgespräch über Bedeutung und Probleme der Erinnerung an die Opfer rechter Gewalt in Hamburg, über Defizite in der städtischen Erinnerungskultur und über marginalisierte Perspektiven mit Gürsel Yıldırım, Ngũ Thời Trọng, Cana Bilir-Meier, Talya Feldman, Ibrahim Arslan und Daniel Manwire (City)

20. FEBRUAR 2024
Ode an den abwesenden Vater
Lesung und Gespräch mit Jean-Michel Gaussot (Luisen-Gymnasium)

23. FEBRUAR 2024
Spiele in Gedenkstätten?
Games als Vermittlungsmedium
Workshop mit dem Projekt „Let's Remember! Erinnerungskultur mit Games vor Ort" (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

MÄRZ

1. MÄRZ 2024
Diskriminierungssensible Bildungsarbeit in Gedenkstätten
Impulssetzung, die eigene Bildungsarbeit machtkritisch und diskriminierungssensibel zu reflektieren (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

2. MÄRZ 2024
Rundgang „Vom Stadthaus ins ‚Kola-Fu'"
Sandra Wachtel stellte am ehemaligen Stadthaus und in der Gedenkstäte Fuhlsbüttel Biografien von Frauen und Männern vor. (Stadthaus, Fuhlsbüttel)

8. MÄRZ 2024
Erinnern an die Frauen des KZ Sasel
Partizipative Lesung mit Nuriya Fatykhova am Internationalen Frauentag (Poppenbüttel)

23. MÄRZ 2024
Recall, Reflect, Retell: Ukrainische Jugend während des russischen Krieges gegen die Ukraine
Geschichtsworkshop für Ukrainer*innen, die in Deutschland leben, und für Menschen, die sich mit der Geschichte ukrainischer Menschen befassen (Stadthaus)

APRIL

19. APRIL 2024
Gedenken an die Kinder vom Bullenhuser Damm
Erinnerung an die Ermordung von 20 jüdischen Kindern, 4 Häftlingsärzten und -pflegern und mindestens 24 sowjetischen Häftlingen durch die SS am 20. April 1945 (Bullenhuser Damm)

27. APRIL 2024
Lange Nacht der Museen
Vielfältiges Programm anlässlich der hamburgweiten Langen Nacht der Museen (KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Bullenhuser Damm, Stadthaus, denk.mal Hannoverscher Bahnhof)

28. APRIL 2024
Alternative Hafenrundfahrt
Herbert Diercks informierte auf einer Barkassenfahrt über KZ-Außenlager, Zwangsarbeit und Widerstand im Hamburger Hafen 1933 bis 1945. (City)

Evangelischer Posaunentag am denk.mal Hannoverscher Bahnhof / Vortrag zum Hütten-Gefängnis im Geschichtsort Stadthaus mit Herbert Diercks

29. APRIL 2024
Buchvorstellung „Deportiert. ‚Immer mit einem Fuß im Grab' – Erfahrungen deutscher Juden"
Die Historikerin Dr. Andrea Löw stellte ihr Buch vor. (Stadthaus)

MAI

2. MAI 2024
Ort der Verbundenheit
Öffentliche Plakatpräsentation mit Sandra Polom, Enkelin einer polnischen ehemaligen KZ-Gefangenen, und Henk Vlieger, Neffe von vier niederländischen ehemaligen KZ-Häftlingen (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

3. MAI 2024
Gedenkveranstaltung anlässlich des 79. Jahrestages des Kriegsendes und der Befreiung der Konzentrationslager
Internationale Veranstaltung mit Überlebenden und Angehörigen ehemaliger Häftlinge des KZ Neuengamme aus aller Welt u. a. mit einem Gespräch mit der KZ-Überlebenden Dita Kraus (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

4. MAI 2024
Erinnern an Wanda Edelmann und Emil Heitmann
Einweihung von Stelen im Rahmen des „Wandsbeker Weges der Erinnerung" und Vorstellung der Biografien (Poppenbüttel)

5. MAI 2024
Erzähl- und Begegnungscafé mit Überlebenden des KZ Neuengamme und seiner Außenlager
Gespräche mit Dita Kraus, Livia Fränkel, Helga Melmed und Barbara Piotrowska (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

15. MAI 2024
Zeitzeuginnengespräch mit Else Baker
Die Überlebende mehrerer KZ berichtete im Gespräch mit Frank Reuter über die traumatischen Erfahrungen ihrer Kindheit und das Weiterleben mit diesen Erfahrungen. (Stadthaus)

JUNI

3. JUNI 2024
Neues aus der Forschung: Das Hütten-Gefängnis
Der Historiker Herbert Diercks stellte die Ergebnisse seiner Forschungen zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Hütten-Gefängnisses vor. (Stadthaus)

13. JUNI 2024
Das Schicksal der Kinder vom Bullenhuser Damm als Digital Remembrance Game für Schüler*innen
Podiumsgespräch im Rahmen des Jüdischen Salons am Grindel u. a. mit der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e. V. und Paintbucket Games (City)

14. JUNI 2024
Ewertour „Das KZ Neuengamme und seine Umgebung"
Mit dem Vierländer Ewer ging es über die Dove Elbe auf die Suche nach den Verbindungen des Konzentrationslagers Neuengamme in die Vier- und Marschlande. (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

Lesung der VVN-BdA zur Erinnerung an die Mitglieder der Widerstandsgruppe „Bästlein-Jacob-Abshagen“/ Kurzführung durch die KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Sommer

20. JUNI 2024
Verfolgungsgeschichten im Nationalsozialismus am Beispiel des HSV
Stadtrundgang in englischer Sprache in Kooperation mit dem Netzwerk Erinnerungsarbeit im Rahmen von „Fußball und Erinnerung“, einem Projekt zur Fußball-Europameisterschaft der Männer 2024 (City)

29. JUNI 2024
Vom Stadthaus zum Millerntor
Der Rundgang in Kooperation mit dem Museum für den FC St. Pauli führte anlässlich der Fußball-Europameisterschaft der Männer vom Geschichtsort Stadthaus durch die Neustadt nach St. Pauli. (City)

JULI

15. JULI 2024
Lesung „… und standen für einen drei andere auf, so fehlte uns immer der eine.“
Thema der Lesung mit der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) war die Geschichte und der Aufbau der Widerstandsorganisation um Bernhard Bästlein, Franz Jacob und Robert Abshagen. (Stadthaus)

18. JULI BIS 28. AUGUST 2024
Kurzführungen
Einzelbesucherinnen und -besucher erhielten montags bis samstags eine Einführung in die Geschichte des Konzentrationslagers. (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

AUGUST

4. AUGUST 2024
Selbst organisierte Kämpfe von Rom*nja und Sinti*ze bis heute
Öffentliches Gespräch mit Beteiligten an den Protesten an der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 1993 (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

11. AUGUST 2024
Warum hier? Geschichte und Gedenken in der HafenCity
Erkundung der Gedenklandschaft in der Hamburger HafenCity im Rahmen des „Elbsommers“ (denk.mal Hannoverscher Bahnhof)

25. AUGUST 2024
Kammerkonzert „Das Ende der Zeit“
Konzert „Das Ende der Zeit“ (Quatuor pour la fin du temps) von Olivier Messiaen des Hamburger Kammerkunstvereins e. V. (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

31. AUGUST 2024
Ausstellungseröffnung „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm“
Die dreiteilige Ausstellung zeigte das zivilgesellschaftliche Engagement beim Entstehen von Erinnerungsräumen. (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

31. AUGUST 2024
Fahrradfahrt über den Ohlsdorfer Friedhof und zur Gedenkstätte Fuhlsbüttel
Auf dem Weg zur Gedenkstätte wurden Grabstätten von Menschen aufgesucht, die im Nationalsozialismus verfolgt oder aber an Verbrechen beteiligt waren. (Fuhlsbüttel)

Pop-up-Konzert mit dem Jewish Chamber Orchestra / Podiumsgespräch „Kämpfe um Anerkennung und Erinnerung“

SEPTEMBER

4. SEPTEMBER 2024
Podiumsgespräch „Zwangsarbeit und Sportstätten“
Das Gespräch ging der Frage nach, was heute über „Italienische Militärinternierte“ und über Hamburger Sportstätten, auf denen Zwangsarbeiter*innen untergebracht waren, bekannt ist. (City)

8. SEPTEMBER 2024
Biografische Spurensuche: „Stolpersteine“ in Fuhlsbüttel
Schüler*innen des Albert-Schweitzer-Gymnasiums stellten Biografien von im Nationalsozialismus verfolgten Menschen aus Hamburg-Fuhlsbüttel vor. (Fuhlsbüttel)

8. SEPTEMBER 2024
Alternative Alsterkanalfahrt
Auf der Barkassenfahrt ging es um Macht, Opportunismus und Widerstand, um Industriegeschichte, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit. (City)

27. SEPTEMBER 2024
Pop-up-Konzert mit dem Jewish Chamber Orchestra Hamburg
Vier Musiker*innen des Jewish Chamber Orchestra Hamburg waren im Rahmen des PHŒNiX festivals 2024 im Geschichtsort Stadthaus zu Gast. (Stadthaus)

OKTOBER

5. OKTOBER 2024
Aus dem Warschauer Aufstand in KZ-Haft
Anlässlich des 80. Jahrestages der Niederschlagung des Warschauer Aufstands am 1. Oktober 1944 ging der Rundgang den Spuren dieser Gefangenen nach. (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

18. OKTOBER 2022
Treffen der Außenlagerinitiativen und -gedenkstätten
Austausch und Diskussion mit Kolleg*innen, die in Initiativen sowie Gedenkstätten an Orten ehemaliger Außenlager des KZ Neuengamme tätig sind (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

24. OKTOBER 2024
Ausstellungseröffnung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute“
Das Museum für den FC St. Pauli lud zur Eröffnung der Wanderausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute“ ein. (City)

NOVEMBER

7. NOVEMBER 2024
Gespräch „Das Stadthaus und die Hamburger Polizei im Nationalsozialismus“
An diesen Abend mit Peggy Parnass, Michael Batz, Norma van der Walde und Giorgio Paolo Mastropaolo waren im Rahmen des MIT2WO Zikaron BaSalons „Opfer“- und „Täter“-Rollen das Thema. (Stadthaus)

Karin van Steeg sprach zum Volkstrauertag in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. / Veranstaltung zu Liddy Bacroff am Geschichtsort Stadthaus mit Gebärdensprachdolmetscherin

14. NOVEMBER 2024
Podiumsgespräch „Kämpfe um Anerkennung und Erinnerung in Vergangenheit und Gegenwart"
In dem Gespräch wurde der Frage nachgegangen, was die Kämpfe um Anerkennung und Erinnerung von KZ-Überlebenden und Nachkomm*innen von NS-Verfolgten und die Kämpfevon Betroffenen rechter Gewalt nach 1945 und deren Angehörigen trennt und verbindet. (City)

17. NOVEMBER 2014
Kranzniederlegung am Volkstrauertag
Die zentrale Hamburger Kranzniederlegung zum Gedenken an die Opfer von Krieg und Gewalt 2024 fand in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme statt. Es sprachen die Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft, Carola Veit, und Karin van Steeg aus Putten, Niederlande. (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

25. NOVEMBER 2024
Neues aus der Forschung: Liddy Bacroff – queere Biografien und ihre Bedeutung für die Bildungsarbeit
In dem Gespräch wurde erörtert, wie sich queere Perspektiven auf die nationalsozialistische Verfolgung vermitteln lassen und welche Rolle dabei biografische Zugänge spielen. (Stadthaus)

29. NOVEMBER 2024
Game-Launch
An diesem Abend wurde das neue Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm" vorgestellt. (City)

DEZEMBER

1. DEZEMBER 2024
Musikalisches Erinnern an die Kinder vom Bullenhuser Damm
Im Rosengarten trug Oles Volinchik in Kooperation mit dem „Lebendigen Adventskalender" vom Haus der Jugend Rothenburgsort Lieder vor. (Bullenhuser Damm)

5. DEZEMBER 2024
Buchvorstellung „Im Zugriff von Fürsorge und Polizei"
Die nationalsozialistischen Behörden machten „schlechte Erbanlagen" für viele soziale Problemlagen verantwortlich. Frauke Steinhäuser und Laurens Schlicht stellten das neue Heft 5 der „Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung" vor. (Stadthaus)

29. DEZEMBER 2024
Führung und Gespräch in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel
Zum Jahresabschluss gab es wieder die sonntägliche Führung mit Ehrenamtlichen der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten und des Arbeitskreises ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten. (Fuhlsbüttel)

Fußball im Nationalsozialismus – ein Programm anlässlich der Fußball-Europameisterschaft der Männer 2024

Von Paula Scholz

Fußballfans zu Besuch in Gedenkstätten? Was zunächst vielleicht ein irritierendes Bild erzeugen könnte, hat insbesondere in den letzten Jahren zu vielfältigen, fruchtbaren Kooperationen und gemeinsamen Projekten geführt. In den Fanszenen zahlreicher Fußballklubs und vereinzelt auch bei den Vereinen selbst ist ein gestiegenes Bewusstsein für die eigene Geschichte wahrzunehmen. Die Fußball-Europameisterschaft der Männer im Sommer 2024 bot eine gute Gelegenheit, das Thema noch stärker öffentlich zu verankern. Abteilungsübergreifend entstand ein mehrsprachiges Programm vom Fußball im Nationalsozialismus bis zur Erinnerungsarbeit im Fußball heute. Es richtete sich an die Besuchenden der Fußball-Europameisterschaft und an Menschen, die zwar keine Spiele des Turniers besuchen, aber am Thema Fußball interessiert sind.

FUSSBALL IM KZ UND IN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN GESELLSCHAFT

Die Wanderausstellung „Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte", die 2016 im Hamburger Rathaus gezeigt wurde, war Startpunkt für die KZ-Gedenkstätte Neuengamme, sich mit Fußball in der nationalsozialistischen Gesellschaft und im Konzentrationslager zu befassen. Die Nationalsozialist*innen nutzten Sportveranstaltungen und Sportler*innen für ihre Propaganda und Ideologie. Gleichzeitig schalteten sich die bürgerlichen Sportvereine in vorauseilendem Gehorsam gleich und schlossen ihre jüdischen Mitglieder aus. Das nationalsozialistische Regime verbot direkt nach Machtantritt alle Arbeitersportvereine und sorgte dafür, dass bei den Olympischen Spielen 1936 keine jüdischen Sportler*innen für Deutschland antraten. Das Thema Fußball bietet daher die Möglichkeit, auf verschiedene Aspekte der nationalsozialistischen Gesellschaft zu blicken, vom Alltag über die Ausgrenzung bis hin zu Verfolgung und Ermordung.

Seit 2018 werden von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme pädagogische Veranstaltungen zum Thema angeboten, die insbesondere für Fußballfangruppen, interessierte Schulklassen und Fußballteams von Interesse sind. Bei einem Themenrundgang oder einem Studientag mit dem Schwerpunkt Fußball in der Gedenkstätte werden Fußballspiele auf dem

Stadtrundgang zum Thema HSV im Nationalsozialismus / Gespräch mit Paula Scholz über Erinnerungsarbeit im Fußball

„Die Rede war […] ein Bekenntnis zu jener Art von nationaler Ideologie, die von der damals schon wachsenden nationalsozialistischen Bewegung vereinnahmt wurde. Da begriff ich, dass mein Platz nicht in der bürgerlichen Sportbewegung war."

Walter Wächter zu den Gründen seines Austritts aus dem Hamburger Sport-Verein 1929

Rundgang zum Fußball im Nationalsozialismus – die Geschichte von Walter Wächter / Stadtrundgang zum FC St. Pauli im Nationalsozialismus

ehemaligen Appellplatz thematisiert. Um die Arbeitsmoral zu steigern, erlaubte die SS ausgewählten Häftlingen ab Mitte 1942, dort sonntags Fußball zu spielen. Da ein Großteil der Häftlinge nicht Fußball spielen durfte bzw. körperlich gar nicht dazu in der Lage gewesen wäre und der Appellplatz sonst ein Ort der Gewalt im Lageralltag war, ist die Vermittlung der Geschichte von Fußballspielen im KZ herausfordernd und braucht ausreichend Raum für Einordnung und Reflexion.

Heute wird im deutschen Fußball zunehmend Erinnerungsarbeit bezüglich der nationalsozialistischen Geschichte betrieben, und die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte bekommt vermehrt Anfragen von Fußballvereinen, Fanprojekten und -gruppen. Die Profifußballvereine tragen mit ihrer enormen öffentlichen Strahlkraft eine gesellschaftliche Verantwortung und kommen dieser immer mehr nach. Große Turniere wie die Fußball-Europameisterschaft der Männer sind daher gut geeignet, eine große Zahl interessierter Besucher*innen für Veranstaltungen zu interessieren und so wichtige Themen weiter in die Gesellschaft zu tragen.

AUSSTELLUNG ZUM HAMBURGER FUSSBALL IM NATIONALSOZIALISMUS

Während des gesamten Turnierzeitraums vom 14. Juni bis 14. Juli 2024 zeigte die Stiftung Hamburger Gedenkstätten große Teile ihrer Ausstellung „Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte" von 2016 erneut. Am Geschichtsort Stadthaus und im Mahnmal St. Nikolai waren die Tafeln auf Deutsch sowie übersetzte Tafeltexte auf Englisch und Tschechisch zu sehen – Tschechien absolvierte zwei seiner Spiele in Hamburg und auch das tschechische Nationalteam war in der Stadt untergebracht. Die Aufteilung der Ausstellung auf zwei verschiedene zentral gelegene Orte bot Interessierten die Möglichkeit, ihren Besuch mit einem Stadtspaziergang zu verbinden. Der vergriffene Ausstellungskatalog von 2016 wurde zur Ausstellung mit einem aktualisierten Vorwort versehen und neu aufgelegt.

UMFANGREICHES BEGLEITPROGRAMM

Zum Fußballturnier und zur Ausstellung haben wir im Juni und Juli ein umfangreiches Begleitprogramm organisiert. In der KZ-Gedenkstätte Neuengamme wurden auf Deutsch, Englisch und Niederländisch drei Themenrundgänge zum Fußball durchgeführt. Der Rundgang in niederländischer Sprache fand anlässlich des ersten im Hamburger Volksparkstadion ausgetragenen Turnierspiels Polen gegen die Niederlande statt und legte den Schwerpunkt u. a. auf verfolgte Niederländer, die Fußball gespielt haben. Reiner „Rein" Boomsma lief 1905 beim ersten Spiel eines niederländischen Nationalteams auf und spielte zudem für Sparta Rotterdam. Anfang Mai 1943 wurde er wegen Widerstands gegen die deutsche Besatzung in das KZ Neuengamme deportiert, wo er drei Wochen später starb. Ein auf TikTok veröffentlichtes Video über seine Geschichte erzielte knapp 3000 Aufrufe. Im Hamburger Stadtgebiet wurden außerdem Rundgänge zur Geschichte des FC St. Pauli und in Kooperation mit dem Netzwerk Erinnerungsarbeit des Hamburger Sport-Vereins zur Geschichte des HSV angeboten.

Im Mahnmal St. Nikolai berichtete Bastian Satthoff über das Rechercheprojekt „Von einem Ort des Jubels zu einem Ort des Unrechts" zu Zwangsarbeitslagern auf ehemaligen und heutigen Sportplätzen und Lorenz Peiffer referierte über die Geschichte des jüdischen Fußballs in Hamburg. In einer Kooperationsveranstaltung mit der Volkshochschule Hamburg nahm die Verfasserin bei einem Vortrag mit anschließendem Gespräch im Geschichtsort Stadthaus den Fußball heute in den Blick und diskutierte mit den Teilnehmenden, welche Form Erinnerungsarbeit gegenwärtig hat, welche Herausforderungen damit verbunden sind und welche Leerstellen sich ausmachen lassen. Den Abschluss des Begleitprogramms bildete ein Podiumsgespräch über den heutigen Umgang mit Sportplätzen, auf denen sich im Nationalsozialismus Zwangsarbeitslager befanden.

Ausstellung „Hamburger Fußball im Nationalsozialismus" im Mahnmal St. Nikolai

PRÄSENZ IN DEN SOZIALEN MEDIEN UND BERICHTERSTATTUNG IN DER PRESSE

Eine siebenteilige Serie auf Instagram, in der einzelne Aspekte wie die Geschichte des jüdischen Fußballers Walter Wächter oder der Umgang von Fans und Vereinen mit dem Nationalsozialismus heute beleuchtet wurden, begleitete den Fußballsommer. Die Posts wurden insgesamt über 1100 Mal gelikt und vielfach geteilt. Neben Presseberichten gab es auch einige Radio- und Podcasteinladungen, u. a. vom „Hamburger Abendblatt", um über die Ausstellung und den Umgang mit der Geschichte des Fußballs zu berichten.

Insgesamt ist es gelungen, das Programm im allgemeinen Kulturangebot, das die Stadt Hamburg anlässlich der Fußball-Europameisterschaft präsentierte, sichtbar zu platzieren.

Sonder- und Wanderausstellungen

„Ein großes Lob für ihre Menschenzugewandtheit und Fachkompetenz. Ihre Arbeit bereichert."

Eine Besucherin der Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute"

Die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte entwickelt jedes Jahr mit Unterstützung der Hamburgischen Bürgerschaft eine Wanderausstellung, die anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus im Hamburger Rathaus eröffnet wird. Die Ausstellungen können gegen Übernahme der Transport- und Versicherungskosten ausgeliehen werden. Sie werden inzwischen überwiegend auch online in unserer Lernwerkstatt präsentiert.

Die im Januar 2024 eröffnete Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute" stieß angesichts der aktuellen politischen Entwicklungen auf enormes Interesse. Aufgrund der großen Nachfrage wurde eine zweite Version der Ausstellung produziert und 2024 an fünf Standorten in Hamburg sowie in Reinbek bei Hamburg gezeigt (siehe Seite 82).

Neben den eigenen Ausstellungen präsentiert die KZ-Gedenkstätte Neuengamme jedes Jahr auch Sonderausstellungen von Dritten und aus Kooperationen.

EIGENE AUSSTELLUNGEN AN ANDEREN ORTEN

RECHTE GEWALT IN HAMBURG VON 1945 BIS HEUTE

Rechtsextreme Überzeugungen werden in Deutschland wieder verstärkt offen geäußert. Auch Gewalttaten von rechts nehmen bedrohlich zu. Diese Ausstellung erzählt die Geschichten der Betroffenen rechter Gewalt in Hamburg. Zugleich nimmt sie die Akteur*innen und Netzwerke alter wie neuer Nazis in den Blick. Sie zeigt die Entwicklung rechter Gewalt in Hamburg über viele Jahrzehnte ebenso wie Formen von Gegenwehr aus Gesellschaft und Politik.

- **19. Januar bis 18. Februar 2024: Hamburger Rathaus**
Besucherzahl: 8862
- **18. April bis 18. Mai 2024: Bezirksamt Hamburg-Mitte**
Besucherzahl: 600

Linke Seite: Ngũ Thời Trọng (rechts), Überlebender des Brandanschlags in der Halskestraße, vor der Ausstellungstafel mit den Porträts der beiden beim Anschlag Getöteten
Oben: Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg" im Rathaus

„Jetzt sind schon wieder irgendwo in der Stadt Schüsse zu hören. Wahrscheinlich ist schon wieder Menschenjagd."

Tagebucheintrag von Anna Michailovskaja aus Rēzekne, 9. November 1941
(Ausstellungskatalog „Der Tod ist ständig unter uns")

Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg" in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme / Ausstellung „Der Tod ist ständig unter uns" im ZeitZentrum Zivilcourage in Hannover

- **22. Mai bis 23. Juni 2024:**
Schloss Reinbek
Besucherzahl: 560
- **1. Juli bis 25. August 2024:**
KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Besucherzahl: 4113
- **8. Juli bis 4. August 2024:**
Bezirksamt Hamburg-Nord
Besucherzahl: 500
- **24. Oktober 2024 bis 31. Januar 2025:**
Museum für den FC St. Pauli in Hamburg
Besucherzahl 2024: 1922
- **1. November 2024 bis 3. März 2025:**
KörberHaus in Hamburg-Bergedorf
Besucherzahl 2024: 800

„DER TOD IST STÄNDIG UNTER UNS." DIE DEPORTATIONEN NACH RIGA UND DER HOLOCAUST IM DEUTSCH BESETZTEN LETTLAND

Thema dieser Ausstellung ist der Tat- und Erinnerungsort Riga. Die Ausstellung ordnet das Geschehen in Riga in die Geschichte der Deportationen, der deutschen Besatzungspolitik und des Holocausts im Baltikum ein. Auch das Weiterleben der Überlebenden, die juristische Aufarbeitung der Verbrechen und das Erinnern an die Opfer nimmt sie in den Blick.
Im Herbst 2022 war Riga der erste Präsentationsort dieser deutsch-lettischen Wanderausstellung der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte. Seitdem wird sie in deutschen Städten gezeigt, die zwischen 1941 und 1942 Ausgangspunkt von Deportationen nach Riga waren.

- **29. November 2023 bis 10. März 2024:**
Topographie des Terrors, Berlin
Besucherzahl: 19760
- **7. April bis 1. September 2024:**
Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht, Osnabrück
- **13. September bis 10. Oktober 2024:**
Volkshochschule Hannover

VERKLÄRTE GESCHICHTE?! FUSSBALL IM NATIONALSOZIALISMUS

Anlässlich der Fußball-Europameisterschaft der Männer zeigten der Geschichtsort Stadthaus und das Mahnmal St. Nikolai die Ausstellung „Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte". An den beiden in fußläufiger Nähe zueinander gelegenen Orten wurden jeweils Teile der Ausstellung präsentiert. Dokumentiert wird darin vor allem der Hamburger Fußballsport in all seinen Facetten und wie der Nationalsozialismus und später der Krieg das Sport- und Vereinsleben veränderten. An individuellen Schicksalen von Sportlern und Vereinsfunktionären sowie einzelnen Vereinen werden die Auswirkungen der Sportpolitik der NSDAP, von Verboten und Verfolgungen, aber auch von Mitläufertum gezeigt. Ergänzend erfolgt ein Blick auf die – späte – Aufarbeitung der Geschichte der Fußballvereine und -verbände im Nationalsozialismus (siehe Seite 71).

- **8. Juni bis 14. Juli 2024:**
Geschichtsort Stadthaus und Mahnmal St. Nikolai
Besucherzahl: 9000

AUSSTELLUNGEN UNTER BETEILIGUNG DER STIFTUNG AN ANDEREN ORTEN

AUFTAKT DES TERRORS. FRÜHE KONZENTRATIONSLAGER IM NATIONALSOZIALISMUS

Eine Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft „Gedenkstätten an Orten früher Konzentrationslager". Die Ausstellung vermittelt einen Einblick in die bis heute weitgehend unbekannte Geschichte der ebenso zahlreichen wie unterschiedlichen frühen Konzentrationslager, in denen Zehntausende Gegnerinnen und Gegner des NS-Regimes festgehalten wurden. Anhand von Biografien von Verfolgten wird geschildert, wie die diese Lager dazu beitrugen, die nationalsozialistische Herrschaft abzusichern, und zugleich dazu dienten, Instrumente des NS-Terrors zu erproben.

- **7. November bis 30. November 2024:**
Rathaus Norderstedt

Vortrag von Bastian Satthoff „Jubelstätten Unrechtsorte" im Begleitprogramm zur Ausstellung „Fußball im Nationalsozialismus"/ Ausstellung „Auftakt des Terrors"

„Die Idee ist es, die Geschichten von Menschen breiter bekannt und sichtbarer zu machen, die im Zweiten Weltkrieg aus der Ukraine zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurden und deren Schicksale mit dem Konzentrationslager Neuengamme verbunden sind."

Svitlana Telukha zur Ausstellung mit Bildern zu ukrainischen Erinnerungsberichten

Käthe Starke-Goldschmidt / Führung zur Ausstellung mit Zeichnungen der Lebensgeschichten ukrainischer Häftlinge

ALTONA – THERESIENSTADT. DIE LEBENSWEGE VON LEON DANIEL COHEN UND KÄTHE STARKE-GOLDSCHMIDT

Eine Ausstellung der Stiftung Historische Museen Hamburg in Kooperation mit dem Freundeskreis Yad Vashem. Der Thoraschrein von Leon Daniel Cohen bildet den Ausgangspunkt für eine Suche nach Erinnerungen an Leon Daniel Cohen und seine Familie in Hamburg-Altona. Ergänzend wird die Geschichte von Käthe Starke-Goldschmidt in den Blick genommen, die 1943 von Hamburg-Altona nach Theresienstadt deportiert wurde. Bei ihrer Rückkehr nach Hamburg brachte sie das „Theresienstadt-Konvolut" mit – Zeichnungen und Dokumente, von denen einige heute in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme aufbewahrt werden. Das Begleitprogramm zur Ausstellung wurde in Kooperation von Landeszentrale für politische Bildung Hamburg und Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte erarbeitet.

- **6. November 2024 bis 12. Mai 2025: Altonaer Museum**

AUSSTELLUNGEN AN UNSEREN STANDORTEN

KZ-Gedenkstätte Neuengamme

NADESCHDA ZUEWA, GRIGORIJ NEDELKO, ANTON RUDNJEW: HÄFTLINGE DES KZ NEUENGAMME

Ein Projekt von Svitlana und Evhenii Telukha, Kharkiv, 2023. Die ukrainischen Künstler Oliksandr Putivsky und Roman Kolesnikov erzählen die Haftgeschichten von Nadeschda Zuewa, Grigorij Nedelko und Anton Rudnjew in Bildern. Die Erinnerungsberichte der drei Überlebenden des KZ Neuengamme bildeten hierfür die Grundlage. Die Zeichnungen wurden als Bildprojektionen im Foyer der Hauptausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gezeigt.

- **24. Februar bis 23. Juni 2024**

Besucherzahl: 4431

„Die Arbeit umspannt Vergangenheit und Gegenwart, die verschiedenen Phasen der Nutzung des Ortes und spricht die Vorstellungskraft und das Empfinden des heutigen Publikums an."

Sława Harasymowicz über ihre Installation

NS-VERFOLGTE AUS DEM ÖSTLICHEN EUROPA

Das ehemalige Kommandantenhaus des KZ Neuengamme war 2024 als „Projektraum" an mehreren Tagen für Besucher*innen geöffnet. Gezeigt wurden hier Projekte zu NS-Verfolgten aus dem östlichen Europa: Die Ausstellung „Mehr als Höflichkeit. Die Sammlung Gastgeschenke aus dem Hamburger Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter*innen", kuratiert von Evelina Rudenko (Memorial Zukunft), das Filmprojekt „Photography for a Forced Laborer", kuratiert von Natalia Kataeva (Förderprogramm „Art Connects"), und das Webportal „Aus dem Leben gerissen. Biographien NS-Verfolgter aus dem östlichen Europa" (Förderprogramm „Jugend erinnert 2.0"). Zu den Öffnungstagen wurden Kurzrundgänge in deutscher und russischer Sprache angeboten.

- **27. April, 19. Mai, 23. Juni, 25. August,**
- **8. September, 31. Oktober 2024**

Besucherzahl: 150

SŁAWA HARASYMOWICZ

In diesem im ehemaligen Klinkerwerk des KZ Neuengamme gezeigten Kunstprojekt widmet sich die Künstlerin Sława Harasymowicz der Haftgeschichte ihres 1914 in Kraków geborenen Großonkels Marian Górkiewicz. Er war als Mitglied des polnischen Widerstands gegen die deutsche Besatzung in Kraków verhaftet und dann in das KZ Neuengamme deportiert worden. Im Klinkerwerk musste er Zwangsarbeit leisten. Marian Górkiewicz starb bei der Bombardierung der „Thielbek" am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht. Sława Harasymowicz bringt grafische Arbeiten und eine Soundinstallation mit historischen Dokumenten in einen Zusammenhang. Ihre Multimediainstallation schafft einen sensiblen atmosphärischen Zugang zum Thema der Zwangsarbeit an diesem Ort. Kuratiert von Magdalena Ziółkowska und gefördert vom Polish Ministry of Culture and National Heritage Scholarship Programme.

- **25. August bis 17. November 2024**

Verleihung des Kunstpreises „Kaleidoskop" an Natalia Kataeva, die sich mit NS-Verfolgten aus dem östlichen Europa auseinandersetzte / Installation von Sława Harasymowicz im ehemaligen Klinkerwerk

„Jede Darstellung ist eine Hand, die nach der Vergangenheit greift."

Kees Ribbens (Ausstellungskatalog „Das Unvorstellbare zeichnen")

Ausstellungsteil zu Ewald Jauch im Rahmen der Ausstellung zu den Kindern vom Bullenhuser Damm / Graphic-Novel-Ausstellung „Das Unvorstellbare zeichnen"

„ERINNERN. DIE KINDER VOM BULLENHUSER DAMM"

Die Erinnerung an die Kinder vom Bullenhuser Damm wird in dieser mehrteiligen Ausstellung aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet: Die Wanderausstellung der Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm e. V. erzählt die Geschichte der Kinder vom Auffinden der Angehörigen bis zur Frage: Wann fängt Diskriminierung an? Die Ausstellung „Ewald Jauch und die Kinder vom Bullenhuser Damm" beschreibt den Werdegang eines der Täter. Dieser Teil der Ausstellung wurde initiiert und kuratiert von einer Geschichtsinitiative in Jauchs Geburtsstadt Schwenningen und gefördert von der Heinrich-Böll-Stiftung. Das digitale Spiel „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm" lädt interaktiv dazu ein, sich mit dem Thema Erinnerungsprozesse zu beschäftigen. In der Ausstellung wurden eine erste vollständige Spielversion präsentiert und Einblicke in den Entwicklungsprozess gegeben. Partner*innen der Projekte: Alfred Landecker Foundation, Paintbucket Games, Carmen Pestka und Jörg Schlenker in Schwenningen, Heinrich-Böll-Stiftung, Kinder vom Bullenhuser Damm e. V.

- **31. August bis 8. Dezember 2024**

Besucherzahl: 4634

„DAS UNVORSTELLBARE ZEICHNEN"

Zehn zeitgenössische Zeichner*innen aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden haben zu dem Graphic-Novel-Projekt „Das Unvorstellbare zeichnen" beigetragen und Geschichten aus drei ehemaligen Konzentrationslagern gezeichnet – der Kazerne Dossin in Mechelen in Belgien, dem KZ Neuengamme in Deutschland und dem Lager Westerbork in den Niederlanden. In der Ausstellung wurden die Zeichnungen zusammen mit historischen Objekten und audiovisuellen Dokumenten präsentiert. Künstler*innen: Erik de Graaf, Melanie Kranenburg, Sterric, Jennifer Daniel, B. Carrot, Wide Vercnocke, Milan Hulsing, Tobi Dahmen, Jeroen Janssen und Arezoo Moradi, Guido van Driel. Das Projekt wurde realisiert mit Unterstützung von Dutch Culture, Mondriaan Fund, Creative Industries Fund NL und der niederländischen Botschaft in Belgien.

- **21. Dezember 2024 bis 30. März 2025**

Besucherzahl 2024: 563

Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof

„‚... OHNE JEDE HOFFNUNG AUF RÜCKKEHR'. HAMBURGER SAMMELORTE DER DEPORTATIONEN"

Der Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof erinnert an die mehr als 8000 Jüdinnen und Juden, Sintize und Sinti, Romnja und Roma, die im Nationalsozialismus vom damaligen Hannoverschen Bahnhof in Ghettos, Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert wurden. Zuvor waren sie an Sammelorten für mehrere Stunden oder sogar Tage festgehalten und registriert worden, ihr Gepäck wurde durchsucht. Die Installation verknüpft den Gedenkort mit den Orten der Verbrechen im Stadtraum. Das Deportationsgeschehen fand in aller Öffentlichkeit statt.

- **27. April bis 31. Oktober 2024**

Geschichtsort Stadthaus

„ERINNERTE GEGENWART"

Im Rahmen der Langen Nacht der Museen wurde die Sonderausstellung „Erinnerte Gegenwart. Dokumente von Berthie Philipp aus dem Ghetto Theresienstadt und künstlerische Arbeiten von Marlies Poss" eröffnet, die zur Auseinandersetzung mit der Erinnerung an jüdisches Leben einlädt.

- **27. April bis 1. Juni 2024**

Fotoinstallation „... ohne jede Hoffnung auf Rückkehr" / Ausstellung „Erinnerte Gegenwart"

Unsere neue Wanderausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute"

„Wie Stiefkinder, Wie unbrauchbare Menschen. […]
Mein Land hat mich nach Deutschland verkauft.
Mein Name ist AUSLÄNDER."

Aus Semra Ertans Gedicht „Benim Adım Yabancı", 7. November 1981

Die Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme / Die Ausstellung im Bezirksamt Hamburg-Nord

Ibrahim Arslan, Überlebender des Anschlags in Mölln, auf einer Podiumsdiskussion / Einweihung der neuen Châu-und-Lân-Straße am 11. Mai 2024

Von Lennart Onken

Der Zeitpunkt hätte „günstiger" kaum sein können: Die neue Wanderausstellung über rechte Gewalt in Hamburg wurde am 19. Januar 2024 im Rathaus eröffnet – dem Tag, an dem die Kundgebung „Hamburg steht auf – Gegen Rechtsextremismus und neonazistische Netzwerke" mit weit über 100 000 Teilnehmenden wegen des unerwartet großen Andrangs abgebrochen werden musste.

Hintergrund war die allgemeine Entrüstung nach den Enthüllungen des Recherchenetzwerks Correctiv über ein Treffen von Rechtsextremen mit führenden AfD-Politikern und Unternehmern im November 2023 in Potsdam. Entsprechend groß war das Interesse an unserer gemeinsam mit dem Journalisten Andreas Speit entwickelten Ausstellung, die sich der wenig bekannten Geschichte rechter Gewalt in der Stadt Hamburg widmet und den Betroffenen und Opfern Stimme und Gesicht geben will.

Schon unmittelbar nach dem Ende des NS-Regimes begannen ehemalige NSDAP- und SS-Funktionäre auch in Hamburg damit, sich neu zu organisieren, u. a. im britischen Internierungslager auf dem Gelände des ehemaligen KZ Neuengamme. Sie bildeten geheime Zirkel und gründeten Parteien und Soldatenverbände, die sie zur Stimmungsmache gegen die Alliierten und die Entnazifizierung benutzten. 1953 verhafteten britische Ermittler acht hochrangige Altnazis, die einen Umsturz geplant hatten – vier der Verhafteten, darunter der ehemalige Hamburger NSDAP-Gauleiter Karl Kaufmann, kamen aus Hamburg.

1969 verfehlte die „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands" (NPD) den Einzug in den Deutschen Bundestag nur knapp. Eine neue Generation der extremen Rechten setzte daraufhin auf außerparlamentarische Aktivitäten. 1974 kam es im Haus des Sports in Hamburg-Eimsbüttel zu einer großen neonazistischen Veranstaltung mit bekannten Holocaustleugnern aus dem In- und Ausland. Dieses Treffen markiert den Anfang der neonazistischen Bewegung in Hamburg. Ab 1977 überzog die federführend von Michael Kühnen gegründete „Aktionsfront Nationaler Sozialisten" (ANS) die Stadt mit einer Welle der Gewalt. Jüdische Friedhöfe wurden geschändet und immer wieder politische Gegner*innen angegriffen. Kühnens ANS diente Neonazis bundesweit als Vorbild.

Aus dem Umfeld der ANS entstand mit der „Wehrwolf-Gruppe" auch eine der ersten rechtsterroristischen Gruppierungen in der Bundesrepublik. Die Gruppe erbeutete bei Überfällen Waffen, Munition und Geld und plante Anschläge auf die Gedenkstätte Bergen-Belsen sowie auf das als „Nazijäger" bekannte Ehepaar Beate und Serge Klarsfeld.

Die 1980er-Jahre waren von einer Entgrenzung rechter Gewalt geprägt. Fast täglich kam es zu Übergriffen oder Anschlägen. Hamburg war in dieser Zeit ein Zentrum der extremen Rechten in der Bundesrepublik. Am 22. August 1980 wurden bei einem Brandanschlag der „Deutschen Aktionsgruppen" in Hamburg-Billbrook die beiden jungen Vietnamesen Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân ermordet. Sie sind die ersten namentlich bekannten Todesopfer des Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik.

Weitere Tote folgten: 1981 fiel das als homosexuell bekannte ANS-Mitglied Johannes Bügner einem Fememord seiner Mitstreiter zum Opfer. Im Oktober 1982 erschlugen HSV-Hooligans den 16-jährigen Spätaussiedler und Fan des SV Werder Bremen Adrian Maleika. Im Juli 1985 erschlugen rechte Skinheads den türkischen Einwanderer Mehmet Kaymakçı, im Dezember desselben Jahres folgte die Tötung des türkischen Arbeiters Ramazan Avcı, ebenfalls durch rechte Skinheads. 1988 erstach ein Skinhead den Zeitungsboten Rudi M. wegen eines angeblichen homosexuellen Annäherungsversuchs.

Wurden die Morde an Nguyễn Ngọc Châu und Đỗ Anh Lân noch unzweifelhaft als rassistisch eingestuft – die Täter*innen hatten immerhin „Ausländer raus!" an die Fassade des Ausländerwohnheims in der Halskestraße in Hamburg-Billbrook gesprüht, was überhaupt erst zu ihrer Ergreifung führte –, war dies bei den anderen Tötungsverbrechen nicht der Fall. Obwohl Frank-Uwe P., einer der Täter, die Mehmet Kaymakçı töteten, aussagte: „Wir wollten den Türken fertig machen", erkannten Polizei und Gericht kein rassistisches Motiv. Die zuständige Staatsanwalt-

Podcast zur Ausstellung mit Ibrahim Arslan und Lennart Onken / Ankündigung der Ausstellung im Museum für den FC St. Pauli im Stadion

schaft entpolitisierte die Tat: „Motiv für die grauenvolle Tat war nicht der Ausländerhaß. Sie war der furchtbare Endpunkt einer gewöhnlichen Wirtshausschlägerei.“ Die drei Tatbeteiligten wurden nach Jugendstrafrecht zu acht bzw. sieben Jahren Haft verurteilt. Die Angehörigen von Mehmet Kaymakçı in der Türkei wurden von deutschen Behörden über seinen Tod nicht einmal informiert. „Durch den Mord ist die ganze Familie auseinandergerissen worden. Die Familie hat sich nicht wieder sammeln können“, berichtete sein Neffe später. „Viele unserer Nachgeborenen haben wir nach Mehmet benannt. Der Sohn meines Bruders heißt Mehmet, mein Sohn heißt Mehmet.“

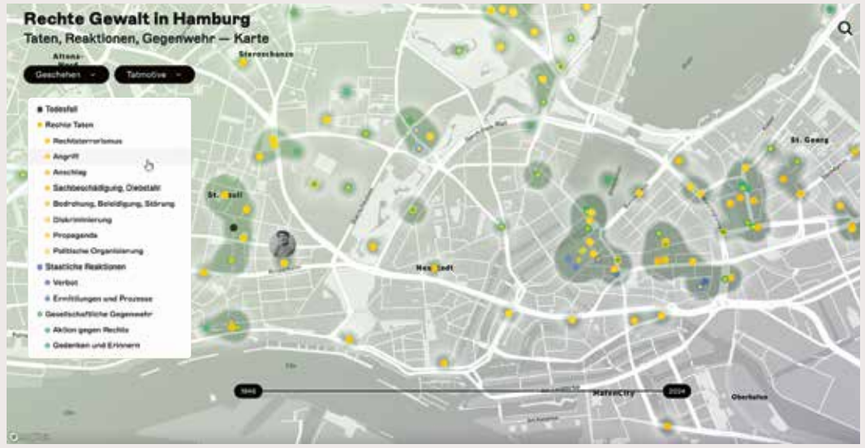
Auch beim Mord an Ramazan Avcı schloss der Hamburger Polizeipräsident ein politisches Motiv kategorisch aus. Im Prozess gegen die fünf beteiligten Täter wurde „Ausländerhass“ nur als eines von mehreren Tatmotiven angenommen. Die Täter wurden wegen Totschlags – nicht wegen Mordes – zu einem bis zehn Jahren Haft verurteilt. Während des Prozesses stellte sich heraus, dass der Sohn eines der ermittelnden Polizeibeamten der Skinheadszene angehörte und mit einem der Täter befreundet war. Ramazan Avcı hinterließ seine hochschwangere Verlobte, die zehn Tage nach seinem Tod den gemeinsamen Sohn zur Welt brachte. Der Mord und die Ermittlungen sorgten für einen bundesweiten Aufschrei – und führten auch dazu, dass sich Migrant*innen zunehmend organisiert gegen die rassistische Gewalt zur Wehr setzten.

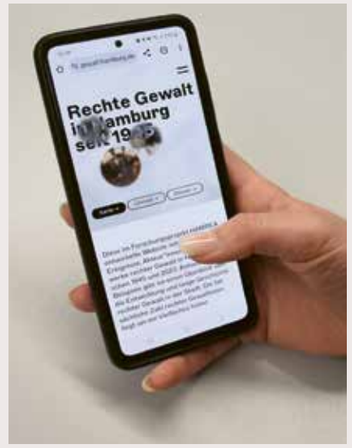
Anfang der 1990er-Jahre wurde von Hamburg aus die Schrift „Eine Bewegung in Waffen“ verbreitet, die Anleitungen zum Bau von Brand- und Sprengbomben enthielt und zu Terrorakten „nach Feierabend“ aufrief. Henry Fiebig, einer der mutmaßlichen Autoren der Schrift, schoss 1993 mit Leuchtspurmunition aus seiner Wohnung in der Juliusstraße in Hamburg-Sternschanze auf eine antifaschistische Demonstration.

Insbesondere in der städtischen Peripherie wie den Hamburger Bezirken Harburg oder Bergedorf blieben rechte Skinheads für all jene eine tägliche Gefahr, die nicht in das neonazistische Weltbild passten. Im Dezember 1998 verprügelten mehrere Skinheads den Obdachlosen Manfred Klein auf einem Spielplatz in Hamburg-Bergedorf schwer. Das Opfer nahm sich wenige Tage vor dem Beginn des Prozesses gegen die Täter das Leben; das Verfahren wurde eingestellt.

„Der Schock, den das Bekanntwerden der NSU-Morde 2011 auslöste, schuf leider kein anhaltendes Bewusstsein für die Gefahren rechtsextrem motivierter Gewalt.“

Oliver von Wrochem (Vorwort zum Ausstellungskatalog „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute“)





Die Täter*innen waren aber nicht immer organisierte Neonazis. Manche kamen auch aus der Mitte der Gesellschaft. So stach Wilfried Sch., Mitarbeiter der Hamburger Umweltbehörde, am 7. Dezember 1993 den damals 19 Jahre alten gambischen Asylsuchenden Bakary Singateh in einem Zug von Hamburg nach Buchholz in der Nordheide nieder. Obwohl der Täter mehrfach mit rassistischen Äußerungen aufgefallen war, erkannte die Justiz kein „ausländerfeindliches Motiv“. Sch. wurde 1997 zu zwei Jahren Haft auf Bewährung verurteilt.

Am 27. Juni 2001 ermordeten Terroristen des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU) den Familienvater Süleyman Taşköprü in seinem Lebensmittelladen in Hamburg-Bahrenfeld. Der Hamburger Verfassungsschutz vermeldete im selben Jahr, rechter Terrorismus stelle „gegenwärtig keine Bedrohung“ dar. Die Polizei ignorierte Hinweise auf ein rassistisches Tatmotiv und ermittelte jahrelang im Umfeld des Opfers. Erst mit der Selbstenttarnung des NSU 2011 wurden die Hintergründe der Tat und das Ausmaß der Mordserie bekannt.

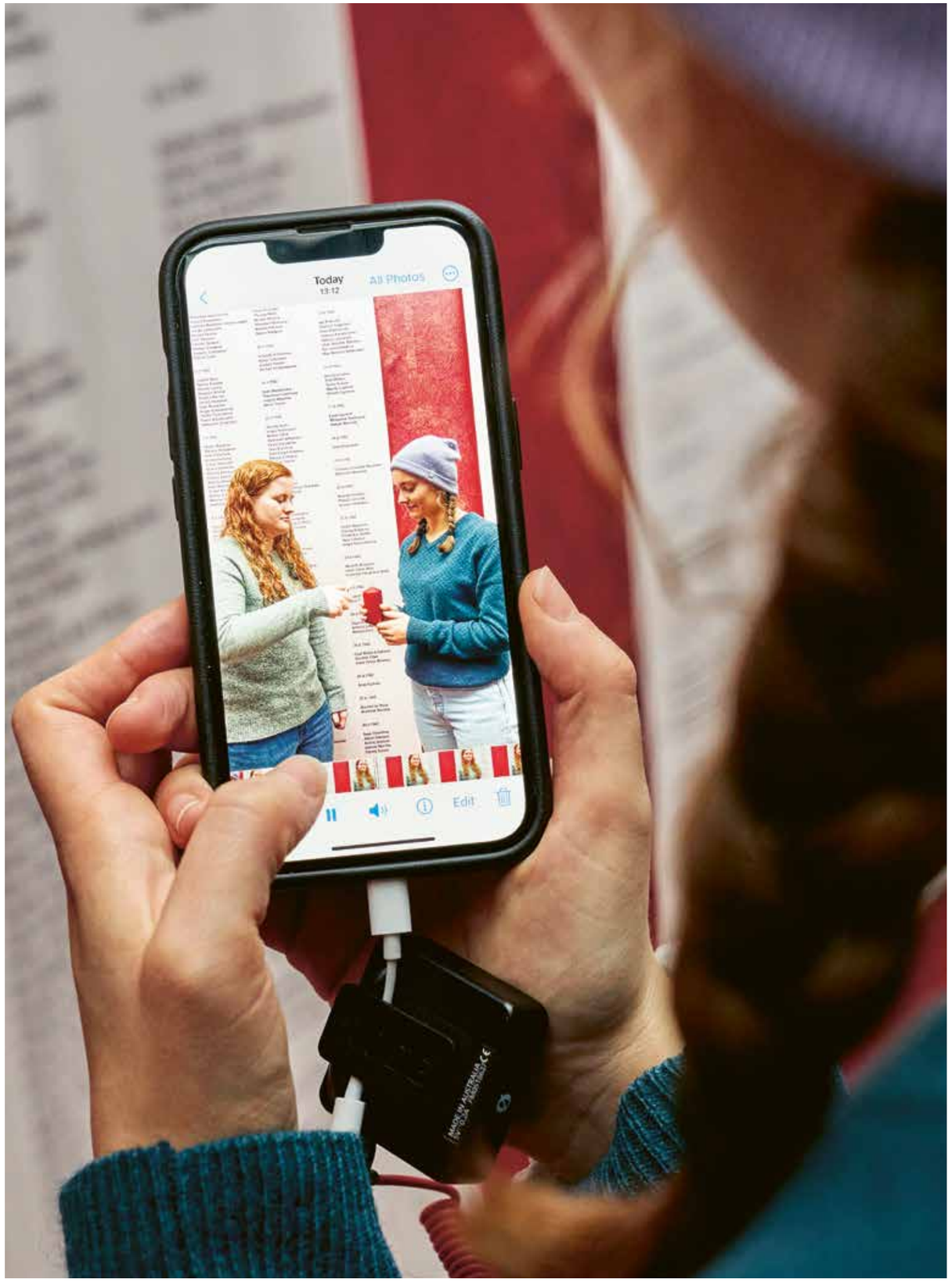
Die in der Ausstellung thematisierten Taten sind nur Beispiele. Parallel zur Ausstellungseröffnung ging die neue Website „Rechte Gewalt in Hamburg seit 1945“ (https://rechtegewalt-hamburg.de) online, auf der eine Vielzahl weiterer in Hamburg verübter rechter Gewalttaten auf einer Karte Hamburgs räumlich verortet werden. Die Website haben wir in Kooperation mit der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg und der Landeszentrale für politische Bildung Hamburg im Rahmen des Forschungsprojekts „Hamburg rechtsaußen. Rechtsextreme Gewalt und Aktionsformen in, mit und gegen städtische Gesellschaft 1945 bis Anfang der 2000er-Jahre“ entwickelt.

Wenn aktuell über eine Zunahme der Gewalt der extremen Rechten gesprochen wird, fehlt dabei häufig das Bewusstsein dafür, dass diese Gewalt nie verschwunden war, sondern fester Bestandteil der deutschen Nachkriegsgeschichte ist. Die Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute“ will dazu beitragen, die verdrängte und vergessene Geschichte rechter Gewalt wieder stärker ins Bewusstsein zu rücken.

Deshalb freut uns die überwältigende Resonanz auf die Ausstellung. Nach ihrer Eröffnung im Hamburger Rathaus wurde sie 2024 im Bezirksamt Hamburg-Mitte, im Schloss Reinbek, im Bezirksamt Hamburg Nord, im KörberHaus in Hamburg-Bergedorf, im Museum für den FC St. Pauli und außerdem noch in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme gezeigt.

Website „Rechte Gewalt in Hamburg seit 1945“ als Desktopversion / Website „Rechte Gewalt in Hamburg seit 1945“ als Version für das Smartphone

Website rechtegewalt-hamburg.de



Öffentlichkeitsarbeit und Social Media

Die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Social Media der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte vermittelt aktuell und serviceorientiert die Arbeit der Stiftung und ihrer Gedenkstätten und Lernorte in der Öffentlichkeit – analog und digital. Sie informiert über Themen, Aufgaben und Aktivitäten, um die Bedeutung der Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen für die Stadt ebenso wie ihre nationale und internationale Relevanz sichtbar zu machen.

Ein Schwerpunkt der Abteilung ist die direkte und zielgruppenspezifische Kommunikation, die über verschiedene Medienkanäle erfolgt: 78 Beiträge liefen über den Blog der Stiftung, und mittlerweile werden acht Social-Media-Plattformen einschließlich Kurznachrichtendiensten und Videoplattformen communitygerecht betreut. Über den digitalen Newsletter wurden monatlich 2553 Abonnent*innen erreicht und über Veranstaltungen sowie aktuelle Nachrichten aus der Arbeit der Stiftung informiert.

Der allgemeinen Öffentlichkeit und Pressevertreter*innen wurde fundiert Auskunft gegeben, individuell bei Fragen, aber auch mittels 22 Pressemitteilungen sowie einer monatlichen Presseinformation zu Veranstaltungen. Darüber hinaus wurden Interviewanfragen, Dreh- und Fotogenehmigungen erteilt und koordiniert.

Die Abteilung berät intern und extern in Fragen der digitalen Vermittlung. Sie wurde vielfach von anderen Kulturinstitutionen eingeladen, hierzu Vorträge zu halten. Darüber hinaus beantwortete sie zahlreiche Anfragen aus der Wissenschaft zu Forschungsprojekten über Geschichtsvermittlung im digitalen Raum. Die Websites und Veranstaltungskalender der Stiftung und der einzelnen Gedenkorte werden ebenfalls, wie auch die genutzten Apps und Audioguides, von der Abteilung betreut. Die Veranstaltungen wurden digital über verschiedene Onlinekalender und als gedruckte Quartalsprogramme herausgegeben und verteilt. 2024 wurde das Corporate Design für Flyer neu entwickelt und in Imageflyern für einige der Gedenkorte bereits umgesetzt.

In der Abteilung sind zudem zwei größere drittmittelfinanzierte Projekte angesiedelt: Das Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm", entwickelt unter der Leitung von Markus Bassermann, macht „Erinnern" für Schulklassen spielbar und auf diese Weise nachvollziehbar. Das Projekt fand seinen Abschluss 2024 mit dem Launch des Digital Remembrance Game und einer Feier im „SPACE" der Hamburg Kreativ Gesellschaft in der HafenCity. Das deutsch-dänische interreg-Projekt „Hope & Despair", das von Clara Mansfeld betreut wird, lotet narrative Konzepte für Tourist*innen an Gedenkorten in Dänemark und Deutschland aus.

Linke Seite: Aufnahme für den TikTok-Kanal im Haus des Gedenkens
Oben: QR-Codes zu Kurzvideos in der Gedenkstätte Bullenhuser Damm / Dreharbeiten mit Bill Whitaker and Bill Niven für die NBC im ehemaligen Klinkerwerk in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Verwaltung

Überreste des Gefängnisses im Bereich des ehemaligen Häftlingslagers des KZ Neuengamme

Ein großer Aufgabenbereich der Abteilung Management ist die Instandhaltung des 59 Hektar großen Geländes der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowie der 20 Gebäude, die überwiegend historische Gebäude aus der Zeit des KZ Neuengamme sind. Alle Gebäude stehen unter Denkmalschutz.

Im Zentrum der Gedenkstätte befindet sich der Bereich des ehemaligen Häftlingslagers mit einer Fläche von 7,5 Hektar. Von den ehemaligen Häftlingsunterkünften stehen nur noch die beiden Klinkergebäude, in denen heute die Verwaltung und das Studienzentrum bzw. die Hauptausstellung untergebracht sind. Die Baracken des Lagers sind nach dem Krieg sämtlich abgerissen worden. Ihre jeweiligen Grundflächen sind an den ursprünglichen Standorten mit Gabionen markiert, die zum Teil mit zerkleinerten Ziegeln aus der KZ-Zeit gefüllt sind.

Die abseits vom ehemaligen Appellplatz liegenden Gabionen sind von losen Schottersteinen umgeben. Um die Kargheit und Lebensfeindlichkeit des Areals darzustellen, sind Wildkräuter und anderer Bewuchs von den Gabionen und den Schotterflächen zu entfernen. Dies sollte gemäß Pflegekonzept aus dem Jahr 2005 durch den Einsatz von Glyphosat geschehen. Die Verwendung dieses Mittels ist seit einigen Jahren jedoch nicht mehr zulässig, sodass wir die Wildkräuter von einem Gartenbauunternehmen mit einem Heißschaumgerät haben beseitigen lassen. Dieses Verfahren ist allerdings nicht nur zeitaufwendig und teuer, sondern wegen des Verbrauchs von Leitungswasser hinsichtlich einer Ressourcenschonung auch keine befriedigende Lösung, und bis zum nächsten Pflegedurchgang konnten die Wildkräuter zu schnell nachwachsen.

Im Jahr 2024 sind wir daher in Kooperation mit der Arbeitsloseninitiative „Sprungbrett" zur Wildkräuterbeseitigung mittels Gasabflämmtechnik übergangen. Hierfür wurden auf einem Kleintraktor montierte mobile Abflämmgeräte beschafft und ein Gastank am Rande des Gedenkstättengeländes aufgestellt. Der Genehmigungsprozess dieser „Gas-Tankstelle" hat sehr viel länger gedauert als ursprünglich angenommen. Nach Einarbeitung aller eingesetzten Kräfte zeigte sich jedoch schon recht schnell, dass sich der Aufwand gelohnt hat: Die hartnäckigen, schnell nachwachsenden Wildkräuter lassen sich mit der Abflämmtechnik gut beseitigen, und dem Entstehen eines „ungepflegten" Bildes des ehemaligen Häftlingslagers wie in den vergangenen Jahren kann nun wirksam vorgebeugt werden.

In dem am Jean-Dolidier-Weg gelegenen Klinkergebäude, in dem das Studienzentrum, das Archiv, die Bibliothek sowie fast alle Büroarbeitsplätze der Stiftungsmitarbeiter*innen untergebracht sind, ist es seit der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme bei ungünstiger Witterung immer wieder zu massivem Wassereintritt auf der Westseite des Gebäudes gekommen. Hierdurch waren Arbeitsplätze für Tage, manchmal sogar für Wochen nicht nutzbar. Die Ursachenfindung dauerte mehrere Jahre, da sich die angenommene Ursachen nach Unwettern wiederholt als unzutreffend erwiesen haben. Erst als Mitte 2023 eine nicht befestigte Dämmfolie im Bereich des Dachunterschlags als tatsächliche Ursache identifiziert wurde, konnte das Gebäude im Herbst 2023 gegen weitere Wassereintritte gesichert werden.

Allerdings hat sich die Feuchtigkeit aus den Wassereintritten der letzten Jahre im Mauerwerk gehalten, da die Innenwand mit einer gestrichenen Raufasertapete eingekleidet war, die ein Abtrocknen nach innen verhinderte. Daher war eine Sanierung der kompletten Innenwand des doppelgeschossigen Gebäudes erforderlich. Tapeten waren zu entfernen, um aufgeweichten bzw. feuchten Innenputz durch Spezialputz zu ersetzen. Nachdem die Mauer vollständig nach innen ausgetrocknet war, sollte ein weißer, feuchtigkeitsdurchlässiger Innenwandanstrich die Maßnahme abschließen. Nach dem Ausschreibungsverfahren Anfang 2024 begann der Anstrich zwar im Sommer, zog sich jedoch unerwartet lange bis in den Winter hin. Auch waren einige Sprossen der Holzfenster an der Westseite des Klinkergebäudes stark beschädigt oder morsch und zum Teil durchweicht, sodass Tischlerarbeiten nötig waren. Alle Fensterrahmen wurden anschließend mit einer wasserfesten Lackierung versehen. Die gesamte Maßnahme verursachte einschließlich Maler-, Tischler- und Gerüstarbeiten Kosten von insgesamt rund 100 000 Euro. Insbesondere den Kolleg*innen, die die starken Eingriffe an den Wänden ihrer Büros und in ihren Arbeitsbereichen hinnehmen mussten, gilt ein großer Dank für die Geduld, Rücksichtnahme und Flexibilität.

Innensanierung des Gebäudes des Studienzentrums / Gebäude des ehemaligen Verwaltungssitzes der Deutschen Erd- und Steinwerke

Personalrat und Gleichstellung

Die Vorsitzende des Personalrats, Carola Kieras, auf einer Veranstaltung

PERSONALRAT

Der Personalrat der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte ist paritätisch besetzt mit zwei Frauen und zwei Männern. Zu den laufenden Aufgaben gehört die Begleitung der Personalentwicklung der Stiftung wie Stellenneubesetzungen, Eingruppierungen, Höhergruppierungen, Verlängerungen oder Reduzierungen der Arbeitszeiten sowie Verlängerungen von Verträgen. Der Austausch mit der Leitung ist regelmäßig und solidarisch. So konnten personelle Engpässe durch die zeitweilige Wiedereinstellung ehemaliger Kolleg*innen vermieden werden. Einige Themen haben uns stärker beschäftigt, auch in Fortbildungen. Hierzu gehört die Fortbildung selbst, aber auch die komplexe Problematik des Mobbings. Wir beschäftigten uns mit dem Hinweisgeberschutzgesetz und mit Themen, die von den Kolleg*innen an uns herangetragen wurden. An der Befragung zur psychischen Belastung am Arbeitsplatz waren wir maßgeblich beteiligt. Ebenso ist uns die gesundheitskonforme Gestaltung der Arbeitsplätze wichtig. Hier ist es eine gute Fügung, dass der Personalrat über eine Vertreterin im Ausschuss für Arbeitssicherheit vertreten ist und außerdem im Stiftungsrat eine Stimme hat.

GLEICHSTELLUNG

Die Gleichstellungsbeauftragte sowie ihr Stellvertreter sind Ansprechpartner*innen für alle Mitarbeiter*innen zu Fragen der Gleichstellung, der Gendergerechtigkeit und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Ein Arbeitsschwerpunkt ist die Vernetzung unter den Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Hamburg sowie den Diversitybeauftragten. Hier wurden u. a. Themen der Gleichstellung, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz und die Anforderungen seitens des Gesetzgebers besprochen. Die Gleichstellungsbeauftragte oder deren Vertreter ist bei allen Stellenbesetzungs- und Personalfragen einbezogen und hat die Möglichkeit, themenspezifische Fortbildungen für die Mitarbeiter*innen anzubieten.

Bericht aus den Gremien

Die Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte wird in ihrer Arbeit von drei Gremien begleitet: Der Stiftungsrat übt die Aufsichtstätigkeit aus und nimmt u. a. den jährlichen Geschäftsbericht ab. Den Stiftungsbeirat bilden Vertreter*innen weiterer Hamburger Gedenkstätten, Verbände und Initiativen sowie die Verbände der Amicale Internationale KZ Neuengamme. Das Gremium dient dem Austausch und der Beratung der Stiftung mit der Zivilgesellschaft. Die Fachkommission mit Vertreter*innen aus Universitäten und der historisch-politischen Bildung berät die Stiftung zu inhaltlich-konzeptionellen Fragen. Im Folgenden einige der Themen, mit denen sich die Gremien im Jahr 2024 befasst haben.

STIFTUNGSRAT

Der Stiftungsrat tagte 2024 zweimal, am 7. Juni und am 21. November, unter dem Vorsitz von Hamburgs Senator für Kultur und Medien, Dr. Carsten Brosda. Auf der Sitzung am 7. Juni wurde der Jahresabschluss 2023 angenommen und der Vorstand entlastet. Die Beratungen im Gremium galten wesentlich den erhöhten finanziellen Aufwendungen der Stiftung aufgrund gestiegener Energiekosten, der hohen Inflation und spürbarer Tarifsteigerungen. In der Sitzung am 21. November 2024 konnte dennoch ein ausgeglichener Wirtschaftsplan für 2025 beschlossen werden, da das Land Hamburg seine institutionelle Förderung entsprechend erhöht hat.

STIFTUNGSBEIRAT

Die Sitzung des Stiftungsbeirats am 15. November 2024 war gerahmt vom Jahreskongress der Amicale Internationale KZ Neuengamme und dem Forum „Zukunft der Erinnerung“, zu dem auch etliche Vertreter*innen der Verbände und Vereine inhaltliche Beiträge leisteten. Am 5. Juli 2024 hatte außerdem ein Vernetzungstreffen Hamburger Gedenkinitiativen stattgefunden, das der Beirat auf seiner Sitzung im Jahr 2024 angeregt hatte. Die ca. 40 Vertreter*innen von Initiativen und Einrichtungen tauschten sich produktiv über Kooperationsmöglichkeiten, geplante Veranstaltungen zum 80. Jahrestag der Befreiung und Gedenkstättenprojekte aus.

FACHKOMMISSION

Die Fachkommission tagte 2024 zweimal, am 15. Juli und am 10. Oktober. Das Gremium diskutierte die Frage, wie der Widerstand gegen das NS-Regime in Hamburg besser sichtbar gemacht werden könne. Die Fachkommission erörterte Möglichkeiten, Widerstand dezentral an verschiedenen Orten in der Stadt darzustellen und verschiedene Formen widerständigen Handelns zu veranschaulichen. Die Fachkommission würde 2025 dazu gerne in Austausch mit dem Beirat und zivilgesellschaftlichen Initiativen treten. Überschattet wurde die Arbeit in der Fachkommission von dem plötzlichen Tod ihres Vorsitzenden, Prof. Dr. Habbo Knoch, im Dezember 2024.

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

„Im Freundeskreis finden sich Menschen zusammen, die sich gegen die Ideologie der alten und neuen Nazis engagieren."

Website des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V.

Vertreter*innen der Amicale Internationale KZ Neuengamme / Pastor Hanno Billerbeck bei einer Führung

Ehrenamtliche aus Vereinen und Verbänden begleiten die Arbeit der Stiftung auf vielfältige Weise und engagieren sich damit zivilgesellschaftlich für das Gedenken an die Opfer der NS-Verbrechen. Einige Initiativen, die auch in unserem Beirat vertreten sind, möchten wir hier vorstellen.

Wir arbeiten eng mit der **Amicale Internationale KZ Neuengamme** (AIN), dem 1958 gegründeten internationalem Dachverband von Überlebenden des KZ Neuengamme und ihren Angehörigen, zusammen. Die AIN vertritt aktuell Verbände aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Polen und Spanien, die auf vielfältige Weise unsere Arbeit unterstützen, z. B. durch aktive Erinnerungsarbeit in ihren jeweiligen Herkunftsländern, die Herausgabe von Dossiers zu Themen, die das KZ Neuengamme bzw. die KZ-Gedenkstätte betreffen, die Organisation von Gedenkreisen nach Neuengamme und die Beteiligung am Internetblog „Reflections on Family History Affected by Nazi Crimes". Die AIN organisiert gemeinsam mit der Stadt Neustadt in Holstein die jährliche Veranstaltung zur Erinnerung an die Bombardierung der KZ-Schiffe in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945 und ist auch Mitausrichterin der Gedenkveranstaltung in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

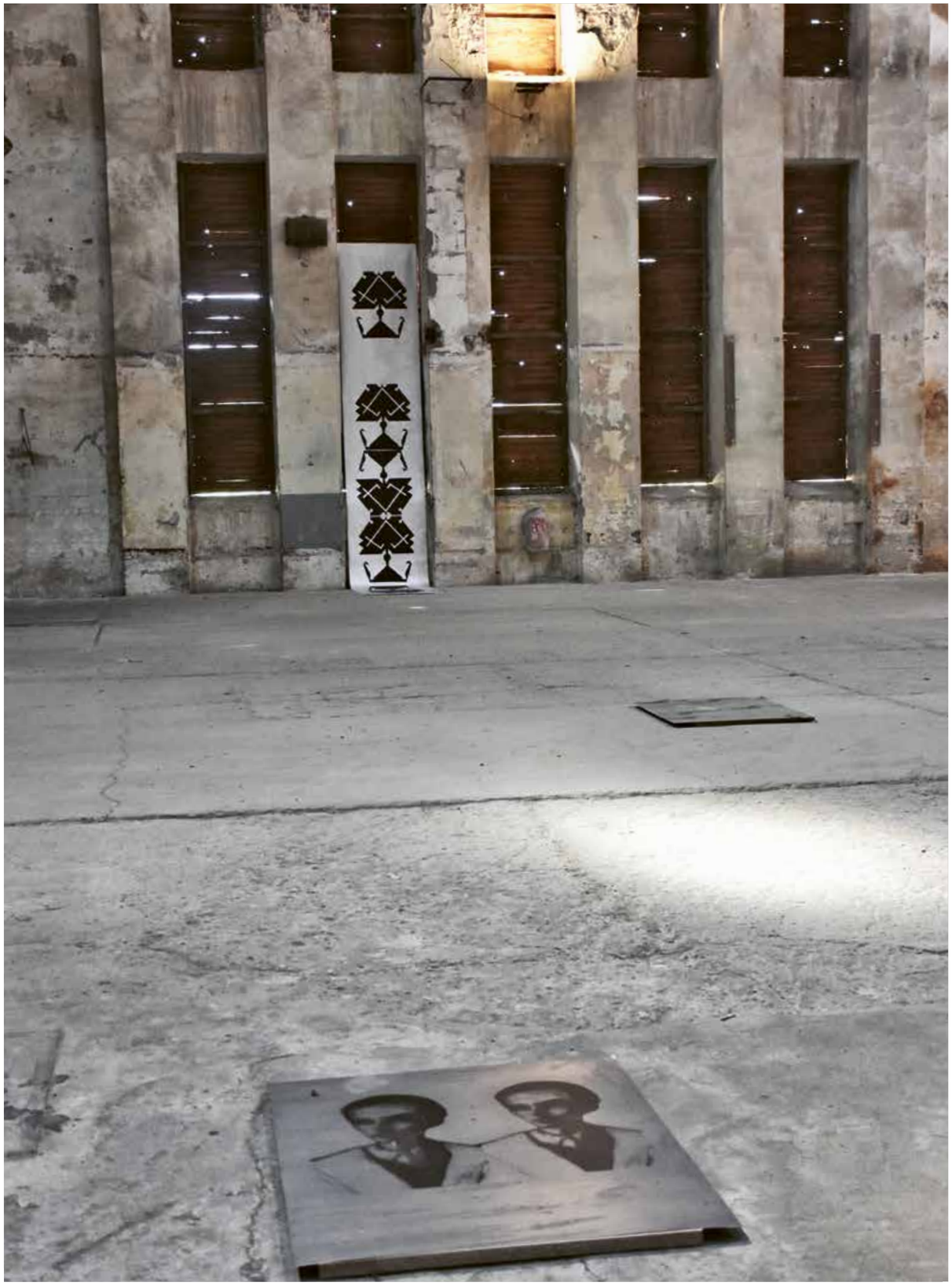
Jeden Sonntag bietet der **Arbeitskreises Kirchliche Gedenkstättenarbeit** für Einzelbesuchende öffentliche Führungen durch die KZ-Gedenkstätte Neuengamme und Gespräche im „Plattenhaus" in der Nähe des ehemaligen Klinkerwerks an. Seit 1992 gibt es eine Pfarrstelle an der Gedenkstätte. Pastor Hanno Billerbeck, der 12 Jahre im Auftrag der Nordkirche die Ehrenamtlichen betreute, die Gedenkstätte mit den Nachbargemeinden vernetzte und Ansprechpartner und Seelsorger in der KZ-Gedenkstätte war, ging 2024 in den Ruhestand. Sein Amt übernahm Martin Zerrath.

Der **Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V.** unterstützt seit 1988 die Arbeit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowohl finanziell als auch personell bei der Einladung und Betreuung Angehöriger bei Gedenkfeiern oder der Betreuung des Büchertisches bei den jährlichen Ausstellungen im Hamburger Rathaus. Er beteiligt sich an Gedenkinitiativen und Veranstaltungen in Hamburg und bietet Reisen zu Gedenkstätten im In- und Ausland an. Gemeinsam mit der Vereinigung **Kinder vom Bullenhuser Damm e. V.** gibt der „Freundeskreis" die jährlich erscheinende Zeitschrift „weiterMachen. Für Erinnerung in der Gegenwart" heraus. Der Verein organisiert jedes Jahr im April die Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm, hält den Kontakt zu Angehörigen der ermordeten Kinder und bietet öffentliche und schulische Gespräche an. 2024 haben wir in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme die Wanderausstellung des Vereins gezeigt, die sich insbesondere an Jugendliche richtet. Auch an der Entwicklung des Digital Remembrance Game „Erinnern. Die Kinder vom Bullenhuser Damm" hat der Verein mitgewirkt.

Ehrenamtliche aus der **Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten** (VVN-BdA) und dem **Arbeitskreis ehemals verfolgter und inhaftierter Sozialdemokraten** (AvS) bieten in der Gedenkstätte Fuhlsbüttel jeden Sonntag Führungen und Gespräche an und begleiten u. a. den Geschichtsort Stadthaus.

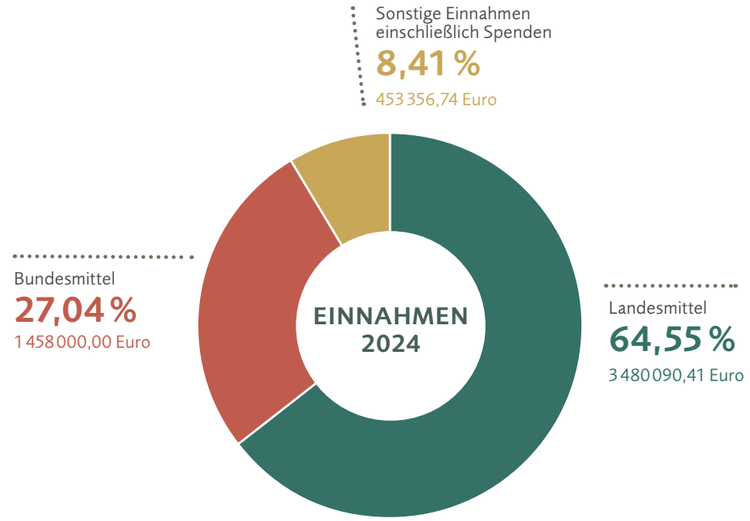
Auch die Arbeit weiterer Gedenkorte wird durch Initiativen unterstützt. So leisten die Rom und Cinti Union e. V., der Landesverein der Sinti in Hamburg e. V. und das Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e. V. ehrenamtliches Engagement rund um den Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof. Darüber hinaus engagieren sich Mitglieder der hier genannten und weiterer Initiativen und Vereine an Projekten im Bereich der Hamburger Erinnerungsarbeit, z. B. bei der Begleitung und Gründung von Gedenkorten oder beim Projekt „Stolpersteine Hamburg".

Rede von Ruben Herzberg auf der Gedenkfeier für die Kinder vom Bullenhuser Damm / Bücherstand des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme im Hamburger Rathaus während der Ausstellung „Rechte Gewalt in Hamburg"

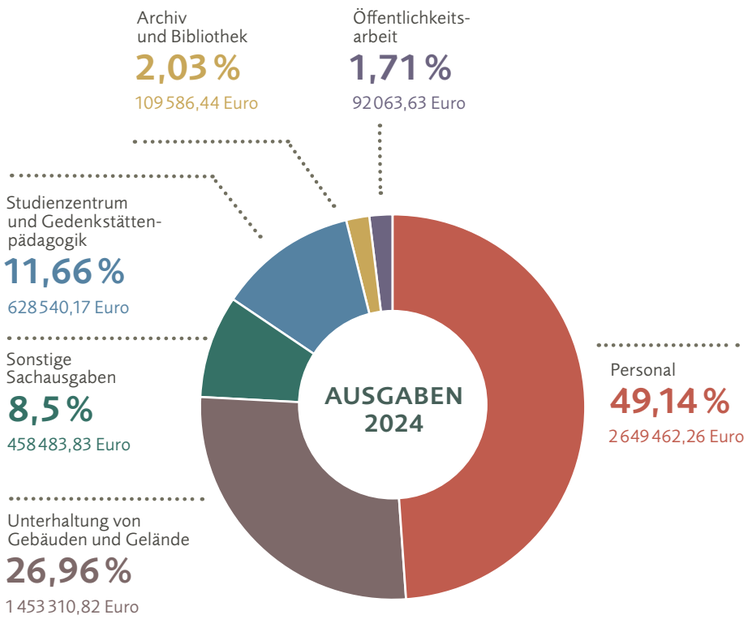


ÜBERSICHTEN
Einnahmen und Ausgaben

Linke Seite: Installation „Klinkerwerk“ von Sława Harasymowicz in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme



INSGESAMT: 5 391 447,15 EURO*

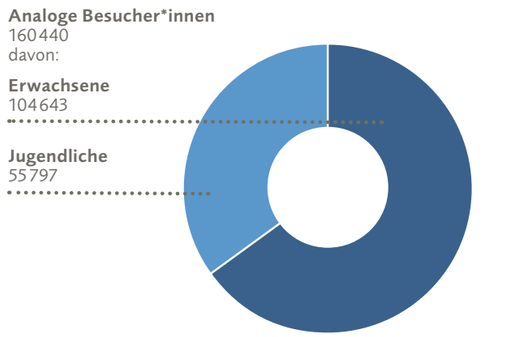


INSGESAMT: 5 391 447,15 EURO*

* Hinzu kommen noch Einnahmen und Ausgaben in gleicher Höhe von 1 329 121,87 Euro für 23 drittmittelfinanzierte Sonderprojekte.

Besuchszahlen 2024

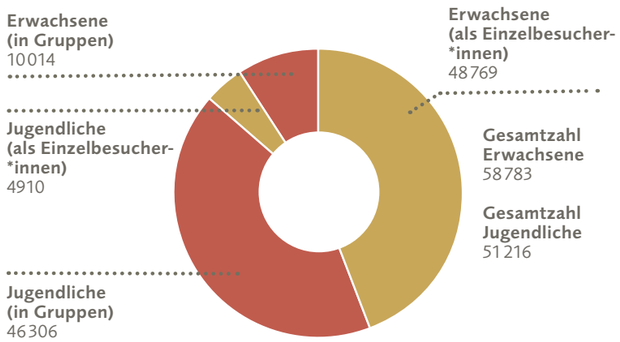
GESAMTZAHL DER BESUCHER*INNEN



INSGESAMT: 160440

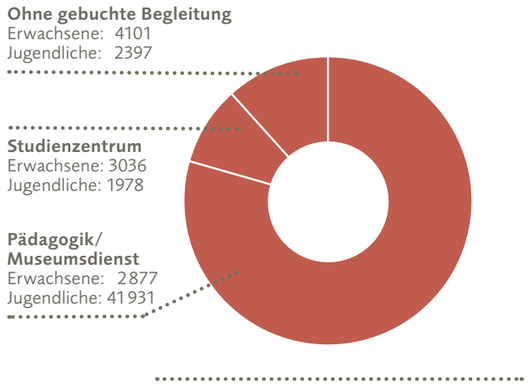
plus 738 digitale Besucher*innen (Veranstaltungen)

BESUCHER*INNEN DER KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME



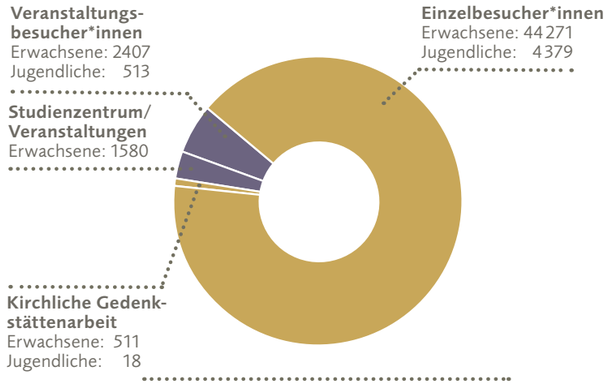
INSGESAMT: 109999

GRUPPENBESUCHER*INNEN DER KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME

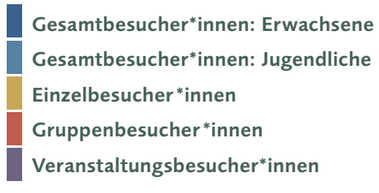


INSGESAMT: 56320

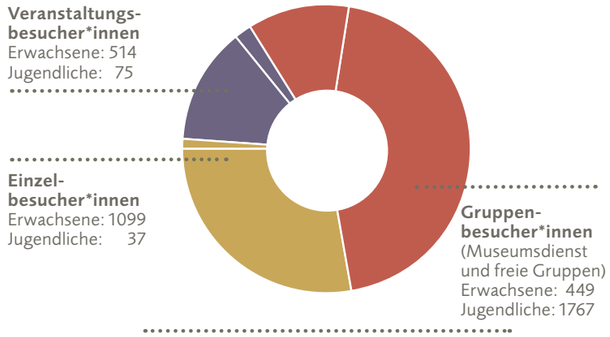
EINZELBESUCHER*INNEN DER KZ-GEDENKSTÄTTE NEUENGAMME



INSGESAMT: 53679

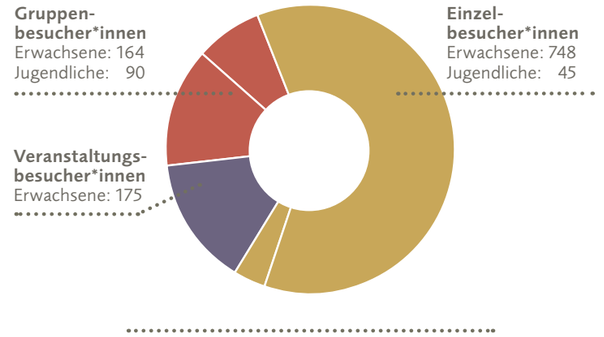


BESUCHER*INNEN DER GEDENKSTÄTTE BULLENHUSER DAMM



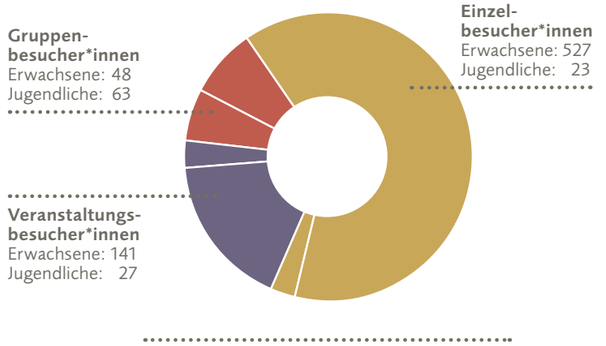
INSGESAMT: 3941

BESUCHER*INNEN DER GEDENKSTÄTTE FUHLSBÜTTEL



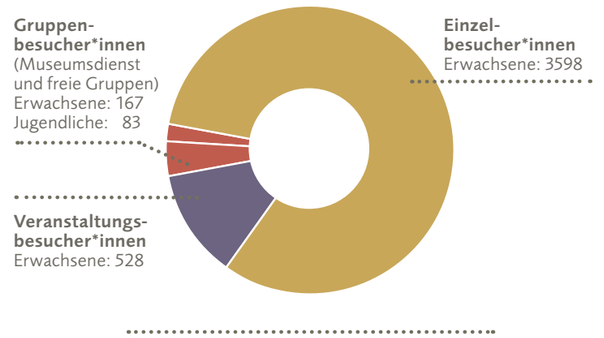
INSGESAMT: 1222

BESUCHER*INNEN DER GEDENKSTÄTTE POPPENBÜTTEL



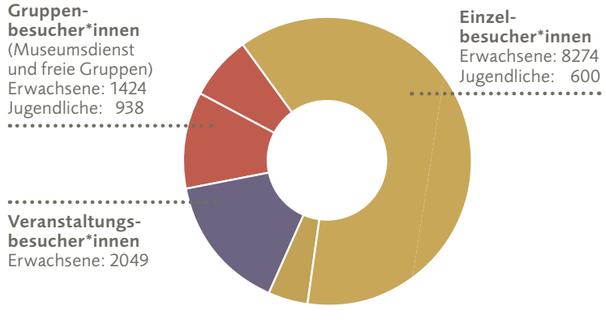
INSGESAMT: 829

BESUCHER*INNEN AM DENK.MAL HANNOVERSCHER BAHNHOF



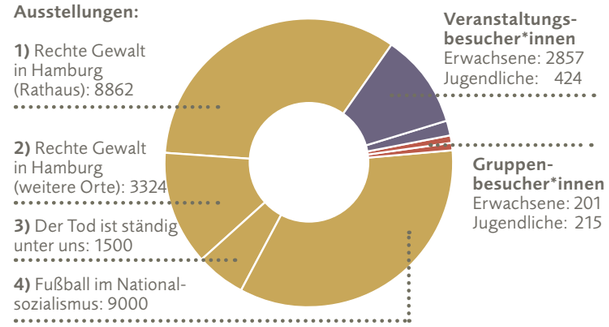
INSGESAMT: 4359

BESUCHER*INNEN AM GESCHICHTSORT STADTHAUS



INSGESAMT: 13285

BESUCHER*INNEN DER VERANSTALTUNGEN IN DER CITY (INKL. RATHAUSAUSSTELLUNG)



INSGESAMT: 26805

VERÖFFENTLICHUNGEN

VERÖFFENTLICHUNGEN DER STIFTUNG HAMBURGER GEDENKSTÄTTEN UND LERNORTE ZUR ERINNERUNG AN DIE OPFER DER NS-VERBRECHEN

■ **Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung 5 (2024)** [Schwerpunktthema: Im Zugriff von Fürsorge und Polizei. Erfahrungen sozialrassistischer Verfolgung im Nationalsozialismus; Heftverantwortliche: Oliver Gaida / Alyn Šišić], hrsg. v. d. Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten in der Bundesrepublik Deutschland, Göttingen: Wallstein, 2024.

■ **Alyn Beßmann-Šišić / Lennart Onken / Andreas Speit:** Rechte Gewalt in Hamburg von 1945 bis heute. Katalog zur Ausstellung, Hamburg: Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen, 2024.

■ **Herbert Diercks:** Hamburger Fußball im Nationalsozialismus. Einblicke in eine jahrzehntelang verklärte Geschichte. Texte, Fotos und Dokumente, aktual. u. erg. Neuaufl. anlässlich der Fußball-Europameisterschaft der Männer, Hamburg: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, 2024.

VERÖFFENTLICHUNGEN VON MITARBEITENDEN DER STIFTUNG

■ **Sophia Annweiler:** "Wild animals completely up close": On the Genesis and Implicit Messages of the Natural History Dioramas in the Museum of Alfeld, in: Claudia Andratscke / Charlotte Marlene Hoes / Annekathrin Krieger (Hrsg.): Colonial Dimensions of the Global Wildlife Trade. Proceedings of the international conference "Colonial Dimensions of the Global Wildlife Trade" Georg August University Göttingen, 28 November 2022, Heidelberg: Universität Heidelberg, 2024, S. 44–66.

■ **Anett Dremel / Michael Löffelsender / Jens-Christian Wagner (Hrsg.):** Témoignages strasbourgeois. Berichte französischer Überlebender der Konzentrationslager Buchenwald und Mittelbau-Dora, Übers. aus d. Französischen: Karola Bartsch, Göttingen: Wallstein, 2024 (Buchenwald und Mittelbau-Dora – Berichte und Dokumente 1).

■ **Iris Groschek:** Gedenkstätten und Social Media. Chancen für partizipative und dialogische Formate der digitalen Geschichtsvermittlung, in: Erinnerungskultur digital. Impulse, Herausforderungen, Strategien, Dresden: Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung, 2024, S. 159–172.

■ **Iris Groschek / Juna Grossmann / Arne Jost:** Let's RememBarcamp! – was lange währt, in: LaG-Magazin (2024), Nr. 10 [Schwerpunktthema: Digital History and Memory. Wie erinnern wir an die Verbrechen des Nationalsozialismus?], https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/15755.

■ **Iris Groschek / Nicole Steng:** Social media at memorial sites: Are we sure this is a good idea? Considerations and experiences on the use of social media by two German concentration camp memorial sites, in: Eva Pfanzelter / Dirk Rupnow / Éva Kovács / Marianne Windsperger (Hrsg.): Connected Histories: Memories and Narratives of the Holocaust in Digital Space, Basel/Berlin/Boston: de Gruyter, 2024, S. 167-190, https://doi.org/10.1515/9783111329154.

■ **Christiane Heß:** Eingezeichnet. Zeichnungen und Zeitzeugenschaft aus Ravensbrück und Neuengamme, Berlin: Metropol, 2024 (Reihe Neuengammer Kolloquien 10).

■ **Christiane Heß / Maja Ossig:** Das Material sichtbar machen: Interdisziplinäre Perspektiven auf KZ-Artefakte, in: Axel Drecoll / Michael Wildt (Hrsg. unter Mitarbeit v. Kolja Buchmeier): Nationalsozialistische Konzentrationslager. Geschichte und Erinnerung, Berlin: Metropol, 2024 (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 36), S. 197–205.

Auswahl von Broschüren der Stiftung im Jahr 2024 / Broschüre von Tom Devos und Oktaaf Duerinckx vom Museum Meensel-Kiezegem zum 80. Jahrestag der Razzia in den belgischen Dörfern

■ **Susann Lewerenz:** Rassismus, in: Fabian Virchow / Anke Hoffstadt / Cordelia Heß / Alexander Häusler (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2024, https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_30-1.

■ **Susann Lewerenz:** Schicksale ehemaliger NS-Zwangsarbeiterinnen in der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg. Hintergrundinformationen für Multiplikator*innen, O. O. [Hamburg]: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, o. J. (Online-Bildungsmaterialien), https://www.lernwerkstatt-neuengamme.de/de/themen-tipps/schicksale-ehemaliger-ns-zwangsarbeiter_innen-in-der-sowjetunion-nach-dem-zweiten-weltkrieg.

■ **Clara Mansfeld:** geschichte-inklusiv.de – eine barrierearme Website über die Geschichte der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen, in: LaG-Magazin (2024), Nr. 10 [Schwerpunktthema: Digital History and Memory. Wie erinnern wir an die Verbrechen des Nationalsozialismus?], https://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/15761.

■ **Lennart Onken:** "One step in the difficult task of rehabilitating those who have suffered under Hitlerism". Der jüdische Fischereikibbuz Serubavel, in: Friedemann Hellwig / Frauke Steinhäuser / Alan Kramer / Petra Bopp (Hrsg.): „Menschen, die plötzlich nicht mehr da waren". Jüdisches Leben in Hamburg-Blankenese, Hamburg: Dölling und Galitz, 2024, S. 399–415.

■ **Lennart Onken:** Rechte Gewalt von 1945 bis heute: Mindestens sieben Menschen sind in der Hansestadt Hamburg durch rechte Gewalt ums Leben gekommen. Eine Ausstellung der „Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte" erinnert an die weitgehend unbekannte Geschichte, in: Der rechte Rand 35 (2024), Nr. 206, Januar/Februar, S. 40–41.

■ **Alyn Šišić:** Der Geschichtsort Stadthaus. Zur Entwicklung eines umkämpften Hamburger Erinnerungsortes, in: Zeitgeschichte in Hamburg 2024, Hamburg: Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, 2024, S. 159–174.

■ **Karsten Uhl:** Technology in Modern German History: 1800 to the Present, New York: Bloomsbury, 2024 (1. Aufl., 2022): 技术与德国 : 1800年至今, übersetzt ins Moderne Standardchinesisch von Zhu Rendong, Peking: 中国工人出版社 (China Working Publishing House) 2024.

■ **Oliver von Wrochem / Andreas Wirsching / Elke Gryglewski / Brigitte Faber-Schmidt:** Zeitgeschichte und Politik, in: Axel Drecoll / Michael Wildt (Hrsg. unter Mitarbeit v. Kolja Buchmeier): Nationalsozialistische Konzentrationslager. Geschichte und Erinnerung, Berlin: Metropol, 2024 (Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 36), S. 366–381.

Kontakt

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
E-Mail: stiftung@gedenkstaetten.hamburg.de
www.gedenkstaetten-hamburg.de

neuengamme.memorial

KZ-Gedenkstätte Neuengamme
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg
Telefon: 040 428131-500
Fax: 040 428131-501
E-Mail: neuengamme@gedenkstaetten.hamburg.de
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de
Öffnungszeiten der Ausstellungen
Montag–Freitag 9.30–16.00 Uhr
Samstag, Sonntag, Feiertage 10.00–17.00 Uhr
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)

Archiv
Montag–Freitag, nach Vereinbarung
Telefon: 040 428131-537

Bibliothek
Montag–Donnerstag 10.00–15.00 Uhr
Freitag 10.00–13.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Telefon: 040 428131-513

Gedenkstätte Bullenhuser Damm und Rosengarten für die Kinder vom Bullenhuser Damm
Bullenhuser Damm 92
20539 Hamburg
Öffnungszeiten:
Sonntag 10.00–17.00 Uhr
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)
https://bullenhuser-damm.gedenkstaetten-hamburg.de

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945
Suhrenkamp 98
22335 Hamburg
Öffnungszeiten:
Sonntag 10.00–17.00 Uhr
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)
https://fuhlsbuettel.gedenkstaetten-hamburg.de

Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel
Kritenbarg 8
22391 Hamburg
Öffnungszeiten:
Sonntag 10.00–17.00 Uhr
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)
https://poppenbuettel.gedenkstaetten-hamburg.de

Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof (Infopavillon)
Lohsepark, HafenCity
20457 Hamburg
Öffnungszeiten:
April–Oktober
Montag–Sonntag 12.00–18.00 Uhr
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)
https://hannoverscher-bahnhof.gedenkstaetten-hamburg.de

Geschichtsort Stadthaus
Stadthausbrücke 6
20355 Hamburg
Öffnungszeiten:
Montag–Samstag 10.00–17.00 Uhr
An Sonntagen und Feiertagen geschlossen.
Telefon: 040 428131-580
Führungen für Gruppen nach Vereinbarung:
Telefon: 040 428131-0 (Museumsdienst)
https://stadthaus.gedenkstaetten-hamburg.de

Impressum

HERAUSGEBERIN
Stiftung Hamburger Gedenkstatten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen
Jean-Dolidier-Weg 75
21039 Hamburg

BEARBEITUNG
Iris Groschek

GRAFISCHE KONZEPTION/LAYOUT/INFOGRAFIKEN
Annrika Kiefer, Hamburg

DRUCK
Druckerei Siepmann GmbH

Hamburg, April 2025

Gefördert von:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Hamburg | Behörde für Kultur und Medien

Bildnachweise

Arlt, Johannes: 86
Artus, Holger: 57 rechts
Campus Hafen City: 17 rechts
FC St. Pauli Museum: 84 links und rechts
Ferraz Araújo, Miguel: 57 links, 59 links und rechts, 60, 61, 81 links
Hansen, Peter: 5 links
Integrierte Gesamtschule Oldenburg: 40
Kiefer, Annrika: 85 links
Mauermann, Carla Sophie, Mahnmal St. Nikolai: 73, 77 links
Mühlhaus, Mark, attenzione photographers: 2
Musée de la Résistance et de la Déportation, Besançon: 34 rechts
National Confederation of Political Prisoners and Beneficiaries in Belgium (NCPGR) Meensel-Kiezegem '44: 5 rechts, 99 rechts
Paintbucket Games: 42 links, 45
Pascheit, Olaf: 43
Schwarzer, Anke: 15 links
Stadtteilschule Lohbrügge: 41 links
Zapf, Michael: 4, 8, 9 links, 26 rechts, 65 links, 75 rechts
ZeitZentrum Zivilcourage: 76 rechts

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte:
Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme: 34 links, 47 links, 78 links
Eckel, Christine: 51 rechts, 71 rechts, 81 rechts
Granzow-Rauwald, Swenja: 14
Groschek, Iris: 9 rechts, 12, 13 links und rechts, 15 rechts, 16, 17 links, 18 rechts, 21 rechts, 22 links und rechts, 23, 25 links und rechts, 26 links, 32, 39 links, 41 rechts, 42 rechts, 44 links und rechts, 54 links und rechts, 55 rechts, 58, 63 oben rechts, 64, 66 links und rechts, 67 links, 68 rechts, 69 links, 70 links, 75 links, 76 links, 77 rechts, 82 links, 83 links, 87 links, 88, 89 links und rechts, 92 links und rechts, 93 links und rechts, 94, 99 links
Heß, Christiane: 53 rechts
Köhring, Alexandra: 79 links
Lewerenz, Susann: 24 links und rechts, 27 rechts, 50, 51 links, 52 links und rechts, 53 links
Mansfeld, Clara: 21 links, 38, 63 links, 74, 79 rechts, 85 rechts
Podlaha, Juliane: 56
Rogers, Gabriel: 27 links, 28 rechts
Sazonova, Uliana: 8
Sennett, Casey: 71 links, 78 rechts, 87 rechts
Šišić, Alyn: 46, 47 rechts, 48, 63 unten rechts, 70 rechts, 82 rechts, 83 rechts
Turken, Nino: 65 rechts
Uhl, Karsten: 33 links, 36
Zachger, Marie: 10/11, 18 links, 19, 20 links und rechts, 28 links, 29, 30, 33 rechts, 72 links und rechts, 80 links und rechts
Ohne Angabe: 39 rechts, 54 Mitte, 55 links, 67 rechts, 68 links, 69 rechts, 90

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Jean-Dolidier-Weg 75 | 21039 Hamburg | Tel. 040 428131-500 | stiftung@gedenkstaetten.hamburg.de
www.gedenkstaetten-hamburg.de